

P. o. germ.

211.

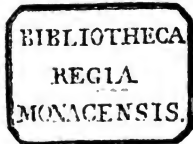
tx.

P. v. germ.
711 ts

Keller

~~Poet. Germ.~~

~~Keller.~~



<36600945240014

<36600945240014

Bayer. Staatsbibliothek

Schauspiele.

Von

Heinrich Keller,

Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom.

Dritter Band.

Zürich 1816.

Bei Orell, Füßli und Compagnie.

Trauerspiele.

Die Eroberung von Bizanz,
und
Johanna I. Königin von Neapel,

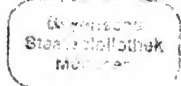
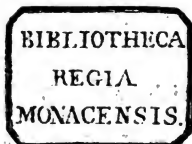
von

Heinrich Keller.

Bürger von Zürich, Bildhauer zu Rom.

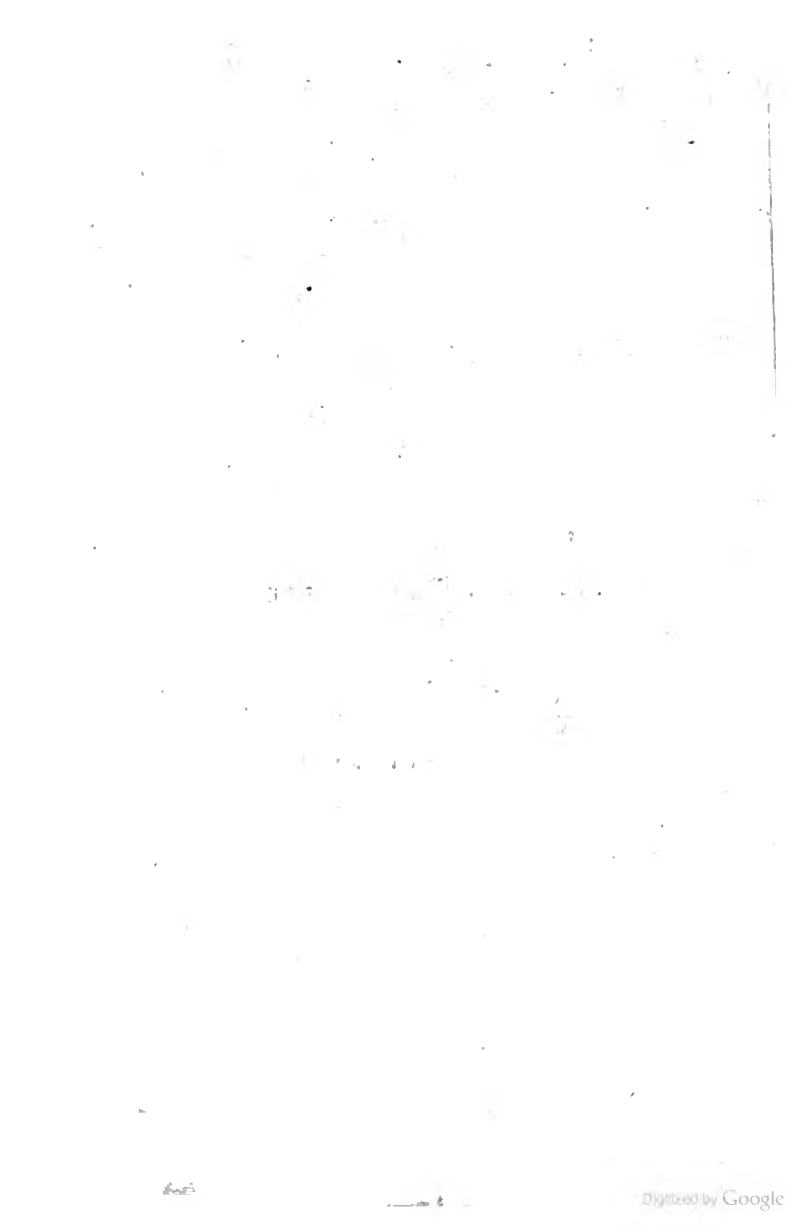
Zürich, 1816.

Bei Dress, Güssli und Compagnie.



AK

Der
Frau
Friederike Brun, gebornen Münter,
und
dem
Herrn
Carl Viktor von Bonstetten
gewidmet
von dem
Verfasser.



Die
E r o b e r u n g
von
B i z a n z.

P e r s o n e n :

Mahomed II., Ottomannischer Kaiser.

Constantin Dragases, Griechischer Kaiser.

Ismael, Sohn des Fürsten von Sinope.

Lukas Notaras, Großherzog und Kronfeldherr.

Longinus, Staatschreiber.

Theophilus, Schatzmeister.

Justiniani, Genuesischer Feldherr.

Catano, Befehlshaber der Schiffe aus dem Archipelagus.

Jerónimo Ferrapont, Venetianischer Anführer.

Don Manuel, sein Sohn.

Joh. Catakuzenes, Bizantinischer Anführer.

Popilius, } Bizantinische Ritter.

Andronikus, }

Demetrius, Bizantinischer Führer.

Alboin, Jerónimo's Page.

Zwey Bischöfe.

Philoxenes,

Omega, } Bürger von Bizanz.

Naps, }

Poliphem,

Hali Basha, Großvezier.

Bogan, Basha Caimitan.

Döman, Basha.

Halibech, } Janitscharenaga's.

Achmet, }

Hassan, ein Janitschar.

Irene, Constantinus Tochter.

Helena, }
Theodora, } ihre Frauen.

Bizantinische und Genuessische Krieger, Bürger,
Weiber, Kinder, Janitscharen, Capigh's,
Europäische und Asiatische Völker.

Erste Handlung.

Straße von Bizanz.

Justiniani, Longinus.

Justiniani.

Was fürchtet ihr? — Laßt Mahomed sich rüsten;
Im Panzerklang erhebt sich Constantin,
Dem wilden Sultan kühn entgegen trozend.
Der Türken Drohn zerbricht nicht unsre Schilde.

Wie oft, erinnert euch's, Longinus, grüßten,
Im Feld der Schlacht, der Christen heilige Fahnen
Die Lüfte, weh'ten hoch voran zu Siegen;
Nichts widerstand, es muß' der Feind erliegen.

Die stolze Genua erhebt ihr Haupt,
Der Adria's sprüht aus stolzem Auge
Des Hornes Gluth; sie zürnen hoch entgegen
Dem Glaubensfeind', steh'n rächend uns zur Seite,
Verbanden sich mit uns, in rothem Blut
Der Ottomanen blinden Grimm zu löschen.

Nicht läugn' ich die Gefahr, die uns bedroht;
Alein so riesenhaft, wie sie euch erscheint,

Zeigt sie sich mir nicht; den gewissen Tod
 Seht ihr, wollt schon des Reiches Fall beweinen,
 Der so entfernt.

Longinus.

Die Noth der Zeit ist groß,
 Und größer nun als je; ich sehe tief
 In unser's Staates krankes Eingeweide.
 Schon ein Jahrhundert schwebt uns überm Haupte
 Toddroh'nd ein schneidend Schwert an einem Haare.
 Sprecht, was erlöste uns vom Untergang,
 Als Bajazeth, als Amurath rings um
 Die alternde Bizanz ihr Netz gezogen? . .
 War's unsre Tugend, war es Zufall bloß?
 Den Ersten riß der wilde Völkersturm
 Aus Asien ins Verderben, in den Tod;
 Doch rächend stand im Sohn er wieder auf,
 Als innerliche Unruh seines Reiches
 Auch ihn zurück von unsern Mauern rief;
 Allein Natolien, Romanien, alle Schldßer
 Und Städte, das Gebiet rings um die Stadt
 War uns verloren; was kauft jetzt uns los? —
 Wollt ihr vertrau'n dem Zufall, oder Wundern?
 O Freund! die Zeit geht ihren ewigen Gang,
 Schwingt mähend über unserm Haupt die Sichel.

Justiniani.

Wahrscheinlicher als je ist unsre Rettung;
 Sie naht von Ungarns, von Italiens Küsten.

Longinus.

Fern ist die Hülfe, nahe die Gefahr.
 Italiens Flotten und der Ungarn Heere,
 Die können nicht den Grund des Uebels heben:
 Es krankt das Reich an unheilbarem Schaden;

Die finstre Nemesis beherrscht die Welt
 Und unerbittlich schüttelt sie die Loose;
 Der Ahnen Schuld muß spät der Enkel büßen.
 Umrauscht nicht unsre Wälle blutig wogend
 Das Meer des Todes? — Blind, sieht keiner, was
 Allein uns nur vom Untergang kann retten,
 Bis Al' hinab die dunkle Welle schlingt;
 Verblendet hört man nicht den Ruf der Zeit;
 Sie wird die Saat enthalten die gesäet . . .
 Tod ward gesäet, das Leben muß vergehn.

Justiniani.

Wenn Kaiser Johanns Leichenfey'r vorüber,
 Wird sich der Kriegsrath im Pallaste sammeln;
 Versäumt ist Alles, säumt man länger noch.

Longinus.

Su lang hat man gezögert und gesäumt.

Justiniani.

Im Orient das Christenthum zu tilgen,
 Ist der Sultane längst bereitet Werk.
 Darum verlegt' schon Amurath den Sitz
 Des Reiches nach Europa. Mahomed
 Erklärte hoch von seines Vaters Throne
 Sich Herrn des Bosporus; mit droh'ndem Hohne
 Die Sklavenkette uns entgegenschüttelnd
 Schloß er die Felsenpforte unsern Schiffen,
 Die dienstbar ihm Tribut bezahlen müssen.
 In Wuth fühlt ich die Eingeweide brennen,
 Als man so ungestört ihn walten ließ.

Longinus.

Die innere Zwietracht liegt gleich einem Dolche
 An unser's Staates Gurgel, droht uns Tod,
 Lähmt jede Kraft, die Rettung mdglich machte;

Uns stürzt Uneinigkeit und Leidenschaft,
 Die in der Rache stets sich selbst verlegt.
 Als Freunde rief Catakuzen den Feind,
 Als Freunde siedelten sich in Europa
 Die Türken an, wie Feind' uns zu verderben:
 Warum? Weil Königin Anna dem Regenten
 Die Wahl nur ließ, auf Ostens Thron zu steigen,
 Wenn er nicht steigen wollt' auf's Blutgerüst.
 Da ward der Saame des Verderbens weit
 Geworfen in der Zukunft dunkeln Schoos,
 Verödet Thrazien, Macedonien
 Der Scyvier und schelduckschen Türken Beute.
 Catakuzen vermocht, trotz seiner Tugend,
 Den Thron des Reiches, das entkräftet ganz,
 Nicht zu behaupten und das Reich zu retten.
 Der Glaube und die Krone ward entweiht,
 Und mit Beschnittenen, Glaubensfeinden wurden
 Vermählt die Töchter unsers Fürstenhauses.

In feuerlichem Zuge naht der Kaiser mit Gefolge.
 Da naht die Leichenseyer Kaiser Johanns.

Kaiser.

zu Justinian.

Sprich Logothete, brachten uns die Späher
 Nicht Nachricht, was die Türken nun beginnen?

Justinian.

Sie rüsten sich gewaltig, und bald wird
 Ein neuer Sturm mit hochempörtem Toben
 An unsre Wälle schlagen; Morgen heißt's.

Kaiser.

Auf ewig schloß dein Auge sich, mein Bruder!
 Auf mich erbt deine Sorge; immer wach
 Mit ungefühltem Bangen muß das meine

Scheu um sich seh'n. Zu eignem Schaden zögernd
 Versagt der Okzident uns seinen Beistand.
 Gott! Sollt' der Römer glorreich altes Reich
 Das einst der Erde Nationen gab,
 Geseze, Recht von goldnen Stühlen sprach
 Gebückten Königen, unterjochten Reichen,
 Die schönste Beute wilder Horden werden?
 Soll auf der Tempel rauchenden Ruinen
 Der Feind des Glaubens seine Monde pflanzen
 Stolztriumphierend, und das Kreuz vergehn?

Theophilus.

Last nicht, mein Fürst, den felsenfesten Glauben
 An Gottes Allmacht, Christi Wunder sinken.
 Der Heere Gott kann seinen Engel senden;
 Vor seinem Hauch muß jede Erdengröße,
 Und rührt ihr Haupt des Himmels hohe Wölbung,
 Vertilgt, zernichtet, tief im Staub vergeh'n.
 Mich stärkt der Glaube; wie Elias sehe
 Im Geist ich lichte Himmelschaaren, zahllos
 Wie der Gestirne Heere uns umschweben,
 Gewitterwolken gleich, ein Todesengel
 Voran; sein flammend Schwert glüht durch das Dunkel,
 Das hoffnungslos sich nun zu schwärzen scheint.

Longinus.

Verfloßner Zeiten Wunder sind vorüber;
 Die Sünde, die den alten Glauben schwächte,
 Hat auch des Herzens hohe Kraft gebrochen.
 Die Flamme, die so drohend uns umkreist
 Blist nicht von türkischen Schwertern; unsichtbar
 In unsrer Mitte flammt die Todesgluth,
 Verderben brütend unter grauer Asche.

Kaiser.

Weg bleiche Furcht! Es gilt ein großes Schicksal.
Wie Gideon steh' ich vor euch in der Schlacht;
Die stolzen Ottomanen sollen fallen,
Vor Christi Kreuz sich Mahom's Monde beugen
Und tönend unsre Schaafe niedersteigen . . .
Zum Tempel nun, zur Rathsversammlung nachher.

Kaiser und Gefolge gehen ab.

Raps, Omega, Philorenes, Bürger, kommen.
Raps.

Ja, ja, lieben Freunde! Das Hemd ist näher als
der Rock, und Hobelspäne sind keine Dukaten nicht.

Omega.

Mein Sir, Raps hat Recht. Was ist aber daraus
erweislich, Meister?

Raps.

Ihr habt auch gar keine Feinheit; man kann mit euch
nicht verblümt reden. Also rund heraus: Wir sind
in einer verdammt übeln Lage; das merkt euch, wenn
ihr's merken könnt.

Omega.

Das wären wir freylich nicht, wenn Hobelspäne Du-
katen und alle Beutel so gut gespißt wären, wie der
eurige. Aber, Gott sey Dank! es ist auch so gut;
und wenn auch nicht jeder reich ist, so sind wir doch
eheliche Leute, und das ist das Ende vom Lied.

Raps.

Ich ruhe auf mir selbst. Der neugebaute Pallast des
Logotheten Notaras hat mir etwas eingetragen; in
Mahomed's neues Schloß hab ich das Holz geliefert.

Philorenes.

So geh't's; Jeder sieht nur auf seinen eignen,

erbärmlichen Vortheil, und darüber geht das Ganze zum Teufel. Man sieht unthätig zu, wie uns Mahomed auf der Europäischen Seite, dem Schlosse seines Vaters, an der Küste von Asien gerade gegenüber, ein andres recht auf die Nase setzt, sobald es fertig war Hohl von unsern Schiffen fohert, und mit Heeresmacht vor Bizanz rückt. So muß' es kommen, ich hab's immer gesagt.

Napö.

Der Kaiser merkte den Unrath früh genug; allein er konnte die Prinzen und Rätthe nicht bereden, Truppen hinzusenden, um den Bau zu zerstören, ehe es noch ganz fertig war. Sie wollten den Löwen nicht reizen, und meinten, er würde sie nicht fressen, indeß er schon hungrig und ergrimmt den Zahn auf sie weckte.

Philoxenes.

Die Zwiespalt am Hofe wird noch das ganze Land zu Grund richten.

Omega.

Poh tausend! Warum nicht gar? Unser liebe Herrgott wird dem Erbfeinde gewiß und wahrhaftig nicht den Sieg über den alleinseligmachenden Glauben permittiren. Was denkt ihr?

Napö.

Ha! Ha! Ha! Ueber die Dummheit!

Philoxenes.

Warum lacht ihr?

Napö.

Mit euren abgeschmackten Ideen! Was heißt das: Alleinseligmachender Glaube? Das Genie, die Kraft wirkt, schafft, schlägt, siegt. Was hat Bizanz mit dem Glauben zu thun? Der bleibt was er ist, wenn

auch die Türken zwanzigmal die Stadt verbrennten.
Werst nicht Kraut und Rüben durcheinander. Das
Genie, das Genie —

Philoxenes.

Was kann das Genie, ohne Gottes Beistand?

Raps.

Wische wasche! Mahomed ist ein Genie. Ein gro-
ßer Mann übersieht das Ganze, hat große Ideen, ist
ein Held. 'S wird Hälse kosten; gleichviel, wenn's
nur nicht meinen kostet. Rechte Heldengröße gedeiht
nur im Blute.

Mega.

Der Feind der Kirche? — Herr Jesus Christus,
Meister!

Raps.

Geht mir doch; das Große ist an keine Religion ge-
bunden, und das Große herrscht und siegt.

Philoxenes.

Also sind Religion und Gottesfurcht — —

Raps.

Die Kunst reich zu werden ist die Religion, die Welt
das Vaterland, das Ich der Gott.

Mega.

Schon gut, schon gut. Indessen kommt aus Italien
ein mächtiges Heer, aus Ungarn eine gewaltige Flotte
zu unserm Schutz, uns zu schützen, wie sich gebührt,
als wozu Heere und Flotten zu gebrauchen sind; das
ist meine unmaaßgebliche Meinung. Verstehst ihr's?

Raps.

O klägliche Unwissenheit!

Philoxenes.

Gevatter! Die Flotte kommt aus Italien.

Omega.

Mag sie kommen, woher sie will, genug, sie kommt in Natura, und dem lieben Gott ist noch mehr möglich, als solch eine Kleinigkeit.

Napö.

Mahomed wird das Heer fressen, die Flotte trinken, Bizanz braten, den Bosphorus kochen, Europa und Asien beym Schopf zusammenbinden und unter seinen schweren Fuß beugen. Ich sagt' es gleich, die Sache ist dem Ausbruch nah, als die Türken voriges Jahr ihre Pferde in unsern Saaten weiden ließen, und es darüber zu Prügeleien kam.

Omega.

Amurath und Bajazeth haben uns auch schon fressen wollen; aber Bizanz ist keine Aushängeschild für der Türken Bahn; drängen sie auch leichhaftig in die Stadt herein — thut nichts — Ich weiß was ich weiß; Gottes Güte ist groß, und die Türken sind Türken, müßt ihr wissen, nach der alten Prophezeiung.

Longinus, und Lucas Notaras kommen.

Longinus.

Mahomed

Ist nicht das einzige Schreckniß, das uns droht;
Uns reißt dem Abgrund zu das schnelle Rad
Der Zeit, vertilgend rollt es über die Erde.
Es ist die Art gelehrt an die Wurzel
Des Baumes, der, der Lebenskraft beraubt,
Zum Staube stürzt rettungslos.

Notaras.

Glaubt ihr?

Wie retten wir uns in dem wilden Sturme?

Longinus.

Der Einzle darf nicht an sich selbst nur denken.

Notaras.

Ja wohl, ich denk' für Alle; doch mir selbst
Bin ich am nächsten: Was ist nun zu thun?

Longinus.

Nur auf die Gegenwart heftet nicht den Blick;
Ein höh'res Schicksal herrscht im Reich der Geister,
Vergangenheit und Zukunft zu versöhnen,
Und Alles löst in Harmonie sich auf.

Notaras.

Wird Gott den heiligen Glauben so verlassen?

Longinus.

Wenn Mahomed dieß Reich vertilgend stürzt,
Ist er das Werkzeug ewiger Vergeltung.
Ihr nennt euch Christen; das ist nicht genug:
Ihr habt gesündigt gegen eure Götter,
Und strafen wird uns Gott wie Israel.

Notaras.

Was riefte diesen Fluch auf unser Haupt?

Longinus.

Der Väter Schuld, die auf dem Haupt uns lastet:
Nach Osten wendet euch, blickt hin nach Westen,
In blutigen Strömen rauchet Süd und Nord.
Wo sind die großen tapfern Nationen,
Altäre, Tempel, alte Pracht der Welt?
Hinweggetilgt hat sie der Römer Volk,
Weißend die lange menschenleere Dede
Zum Schauplatz blutigen Bürgerzwists, sich würgend
Auf der zerstörten Erde Aschenhaufen.
Wie einst dieß Volk die freie Welt zertreten,
Gereizt durch kein Vergehn sich kalt befragte:

Ob neben Rom Carthago dürst bestehen?
So trifft Vergeltung schrecklich die Vertilger.

Notarab.

Wo schweist ihr hin, und sprecht euch selbst den Fluch?
Longinus.

Mit Menschen kämpft man, mit dem Schicksal nicht.

Notarab.

Das Schwert entscheidet, nicht das hohle Wort.

Longinus.

Das Schwert trifft nur von weiser Hand gelenkt.

Notarab.

Ein andres mit dem Eisen siegend schlagen,
Als mit der Feder, mit der Zunge sechten.

Longinus.

Die Hand, die nun die Feder weislich führt,
Hat oft im Todesfeld das Schwert gezückt;
Das starke Herz hat nimmer Furcht bezwungen.
Ich trocke kühn dem Tode, der Gefahr,
Die hell, doch furchtlos, tief mein Blick durchschaut,
Indeß du blind der Weisheit Ruf nicht achtest.

Notarab.

Dem Tapfern Ehre! Nicht dem feigen Klügler,
Der, eh' Gefahr sich zeigt, in banger Seele
Angst, Furcht und Zweifel nährt.

Longinus.

Das tapfre Ross

Lenkt in der Schlacht des Reuters kluge Hand.

Notarab.

Laß einmal deine böse Zunge schweigen.

Wann stumpft Geschwätz je eines Schwertes Spitze?

Wag' länger nicht Notara's Herz zu reizen;

Verzehrend ist der Flammengrimm des Kriegers.

Longinus.

Wie stört verwirrend Leidenschaft, das Prahlen
Des eiteln Kriegers, der mit nichtigem Worte
Die That bezahlen will; der Weisheit höhnt,
Der nüchternen Besonnenheit Entwürfe,
Das fein gedachte, klug bereite
Mit ehrner Faust zerbrechend.

Notaras.

Reizest du mich?

Longinus.

Du stolzer Mann! Was kümmert mich dein Born!
Es liegt des Reiches Wohlfarth mir am Herzen.

Notaras.

Ich kämpfe für das Reich, du plauderst nur.

Longinus.

Ich liebe mehr, als du, mein Vaterland.

Notaras.

O Born, der schwellend jede Ader spannt! —
Ergittere für dieß Wort, mit Blut und Leben
Recht' ich mit dir drum.

Longinus.

Es bedarf der Staat
Nicht Arme bloß; des Lebens Quellen stoßen;
Es fehlt an Gold. Liebst du dein Vaterland
So öffne deine vollen Kisten, gieße
In die erschöpften Adern neues Blut,
Sonst nenn' ich deine Worte hohles Prahlen.

Notaras.

Du sollst den Hohn mir theuer noch bezahlen.

Longinus.

Dem Uebermuth wird nie Longinus weichen:
Nicht rohen Kriegerstolz bedarf die Zeit,

Doch weise Vorsicht. Eine enge Seele
 Willst du mit großen Worten schlaue verhüllen;
 Doch ich durchschaue dich.

Notaras.

Gut! Hier ist nicht Zeit,
 Hier nicht der Ort, um Rechenschaft zu fordern —
 Wir sehen uns.

Notaras geht ab.

Longinus.

Muß Alles uns versagen?

Uns trübe Leidenschaften blind verderben?
 Den Hof trennt Zwiespalt, und die Bürger zagen:
 Verwirrung hier, in dem Pelopones
 Hält Turrakan, der Türke, alle Völker
 Demetrius und Thomas so beschäftigt,
 Daß sie der hangen Kaiserstadt zu Hülfe
 Nicht eilen können; ungewiß und ferne
 Ist jeder Trost, verdunkelt alle Sterne.

Longinus geht ab.

Kaiserliches Zimmer.

Irene. Theophilus mit einem Buche.

Irene.

Schließt euer Buch — nicht weiter. — Meine Seele
 Erbebt — ich will mein blödes Ohr verschließen,
 Denn solche Gräu' verletzen tief mein Herz.
 Der schrecklichen Geschichte! — Welch' Gewebe
 Von blutiger Grausamkeit, von tödt'chen Greueln
 Zeigt mir Bizanz in seinen Herrscherfolgen,

Und richtet scheu den Blick zur Zukunft hin,
Aus deren Dunkel die Vergeltung droht.

Theophilus.

Um deinen Schmerz wohlthätig zu versöhnen,
Wirf einen Blick auf unsre mildre Zeit;
Wie dein erlauchter Vater alle Flecken
Unschuldigen Blutes von seiner Krone tilgte,
Durch Tugend ausgeföhnt die alte Schuld.

Irene.

Kann aus des Reiches Brust den Tod er reißen,
Die tief mit mütterbrüderischem Dolche
Der eignen Söhne frevle Hand verwundet,
Daß unaufhaltsam fließt ihr Lebensblut.
Die Könige sind Sterbliche, nicht Götter;
Der weiseste kann ein zerrüttet Reich,
Die seit Jahrhunderten gestörte Ordnung,
Allmächtig nicht mit einem Winke ordnen.
Wir sind die Sklaven der Nothwendigkeit.
Ein schleichend Gift hat schon die Tirannei,
Die Quellen innern Glücks, den Lebenskeim
Vergiftet und des Herzens Kraft gebrochen;
Von Außen naht sich, drängend fürchterlich
Verderben, Tod.

Theophilus.

Fürstin! verzage nicht.

Irene.

Ich zage nicht; in muthervollster Seele
Erweckt der Blick in die Vergangenheit
Die Regung, welche tief mein Herz erschütter.

Theodora kommt.

Irene.

Sprich! Was verkündet dein verklärter Blick?

Welch eine kalte Schreckenshand verlöschte
Der Wangen Roth?

Theodora.

O wehe! meine Fürstin!

Es rüsten die Barbaren sich zum Sturme:
Verderben drohend sieht man dort im Osten,
Von diesen Zinnen, unzählbar, wie Raben
Der Wüste, die Geschwader sich verbreiten.
Es naht das grause Heer, und durch Gewölke
Von Staub und Dampf blizt furchtbar glüh'nder Waffen
Toddroh'nder Glanz. Wie Unglückssterne drun
Die blutigen Monde durch die Nacht des Grausens.
Wir sind verloren!

Irene.

Sprich das Wort nicht aus!

Des Himmels Gunst und Gabe ist der Sieg;
Schon oft sank Uebermuth zum Staub gebeugt,
Und eines Knaben Schleuder fällt' den Riesen.
Bekämpft nicht Mahomed seit funfzig Tagen
In unfruchtbaren Stürmen schon Bizanz
Mit aller Macht?

Theophilus.

Es wird sein blinder Grimm
An diesem Felsen sich ohnmächtig brechen.

Irene.

Wo ist mein Vater?

Theophilus.

Raum zurückgekehrt
Vom Tempel, hat er seines Heeres Führer
Um sich versammelt, alle tapfere Herzen
Die rächend nun des Glaubens Burg umgafen.

Irene.

Ruft meine Frau'n, ich will in dem Geleite
Der edeln Tochter von Bizanz zum Tempel
Um Schutz von Oben steh'nd andächtig wallen.

Theophilus.

Die Himmlischen erhören dein Gebet!
Ich geh' zum Kaiser.

Irene.

So gehabt euch wohl!

Theophilus geht ab.

Mahomed's Lager.

Mahomed, seine Bassa und Janitscharen.

Mahomed.

Dank dem Propheten! Drohend stehn erhoben
Die heiligen Monde vor Bizanzens Wallen,
Verkündigend ihr, gleich lodernden Kometen,
Den Untergang, und senken siegreich sich
Auf ihre Thürme nieder.

Schon naht verhängnißvoll die schwarze Stunde;
Eh noch der Sonne Strahl ins Meer sich taucht
Soll in den Staub das Christenthum versinken,
Kein Kreuz uns mehr von jenen Thürmen höhnen.
Dem Tode weis' ich dieses Volk, den Ketten;
Nichts kann vor meinem Grimme sie erretten.
Facht an den Brand, der wüthend sie verzehre,
Bis ihres Blutes Ströme ihn erlösch'n!
Allah hat sie in unsre Hand gegeben,
Und Jesus, ihr Prophet, hat sie verlassen.

Seit sie bei Barna schwarzen Meines Glück
Auf sich geladen, sie die Rache traf,
Die auf ihr schuldig Haupt der Himmel zückte,
Als Ladislaus vor Aniraths Speere fiel,
Mein Vater der Ungläubigen Heer vertilgte.

Ihr Bassa, Aga's, Waiwoden, Führer
Des unbefiegten Heeres, stellt euch mächtig
Zu euern Schaaren, und mit Sturmesblasen
Weht das Verderben über diese Thäler —
Euch schenke ich Bizanz zur reichen Beute;
Preis geb ich euch der Jungfrau'n Schöne, Preis
Den Säugling, Greis, den Mann der Waffen trägt.
Wie Samums Hauch vertilgt sie schnell mein Jorn.
Vergebens sucht ringsum ihr trostlos Auge
Nach Hülfe, unserm Grimm sind sie gegeben;
Stets näher fliegend das Verderben dringt,
Bald sie des Todes ewige Nacht verschlingt.

Alle.

Gott! Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!

Achmet kommt und wirft sich vor Mahomed nieder.

Achmet.

Siegreich sey Mahomed! Gelobt sey der Prophet!

Mahomed.

Kommst du Verkünder guter Botschaft, Achmet?

Achmet.

Cavarazeh, der Bassa, sendet mich;
Er spricht durch meinen Mund: Wie Schiff im Sturme;
So beugten sich vor Mahomed's Macht die Städte
Des Pontus, und zertrümmert hat mein Arm
Die Mauern, und die Burgen all gebrochen
Die Christus Kreuz in blauer Fluth gespiegelt;
Die Monde funkeln siegreich von den Thürmen

Und unterwürfig küßt das Meer den Strand;
 Mesembrien hab' ich im Sturm erobert,
 Rings um Bizanz das ganze Land bezwungen . . .
 Hoch lebe Mahomed! Dein ist der Sieg,
 Und unterworfen sind dir die Gestade
 Von Asia und Europa. Heil und Sieg!

Mahomed.

Gelobt sey der Prophet! Er unterwarf
 Die Besten der Ungläubigen unsern Waffen,
 Wird bald Bizanz zu unsern Füßen beugen.

Halibech kommt und wirft sich vor Mahomed nieder.

Halibech.

Lang lebe Mahomed, der Liebling Allahs
 Und des Propheten! Siehe Herr, ich komme
 Nach mühevoller Fahrt zu deinem Heere.
 Der Feuerschlund, der Thürme wird verschlingen
 Und Mauern niederschmettern, blickt schon drohend
 Mit offenem Rachen gegen Mahoms Feind,
 Bereit die erzgefüllten Eingeweide
 Todsprühend zu entladen; mächtig rückt
 Schon seit zwei Monden her von Asien
 Der Feuerdrache zu der Christen Schrecken.

Mahomed.

Zum Bassa nenn' ich dich für diesen Dienst;
 Willkommner konntest du die Zeit nicht wählen.
 Geh', Bassa! dann, gieb donnernd das Signal
 Des wilden Spieles, grimmiger Zerstörung;
 Erschüttere dumpferkrachend jene Mauern,
 Und auf dieß Zeichen speien alle Schlünde
 Den ehrnen Flammenregen auf die Stadt.
 Von Süd und Nord, von Ost und Westen facht
 Den wilden Brand an, daß die Flamme wirbelnd

Des Himmels Wölbung lecke, sich die Sonne
 In Rauch und Qualm verhülle, Land und Meer
 Vom Mordgebrüll, von der Besiegten Winseln
 In grausen Harmonicen dumpf erschalle.
 Nicht eher sollen unsre Donner schweigen,
 Als bis zu Staub zermalmt die Wüste stürzt;
 Dann rückt heran und tretet Alles nieder
 Und schwimmt auf Wogen Bluts zum Ziel des Siegs,
 Daß wilbgefaßt von der Verzweiflung Graus
 Das Herz der Christen kalt im Tod erstarret.
 Auf! Auf zum Kampf! Der Ruf der Schlacht erschalle!
 Tod sey die Lösung, Brand und Mord und Blut!
 Dem Tapfern Preis, und Martertod dem Feigen.

Alle.

Hoch lebe Mahomed! der Christen Schrecken!

Die Truppen gehen vorbei.

B i z a n z.

Rapß und Philoxenes, Bürger.

Rapß.

Meister! Es ist wie ich euch sage, der Schachmeister hat den Auftrag.

Philoxenes.

Den sechsten Pfennig — — Hm — Hm! —

Rapß.

Halten wir zusammen, ich möchte doch sehn, wie man uns zwingen könnte, wenn wir Alle einstimmig erklären, daß wir nichts geben wollen.

Philoxenes.

Geld muß aber doch geschafft werden; ohne Geld, wie soll's gehen?

Napß.

Geh's meinetwegen, wie's mag. Wollt ihr bezahlen? Bezahl't, zieht geschwind euren Beutel.

Philoxenes.

Ich will nicht allein bezahlen; und da Keiner bezahlen will — —

Napß.

So haltet euer Maul, und macht gemeine Sache mit uns. Hohls der Teufel! Seyd ihr denn nährisch geworden?

Philoxenes.

Aber — —

Napß.

Aber, aber — Sie werden schon Geld kriegen; das für sorgt nicht. Allein meine Fäbse sollen eher die Türken kriegen als der Schatzmeister.

Andronikus, Omega kommen.

Omega.

Herr Jesus Christus! Die Türken! — Barmherziger Gott! Die verfluchten Türken wollen wieder einen Sturm erquiren; sie haben bei St. Como eine gräßliche Kanone aufgepflanzt, wie man zu sagen pflegt, die eine Kugel von hunderttausend Pfund schießt, und euch den gräßten Thurm umschmeißt wie einen Regelschlag. Man muß gestehen, das ist gottserbärmlich und höchst jämmerlich.

Andronikus.

Daß dich die Pest, mit der Kanone! Wie groß muß denn die Mündung seyn? Ihr habt das Maul

zu voll genommen. Sie schießt einen Stein von sechs-
hundert Pfund.

Omega.

Mehr! mehr! Sie hat eine Oeffnung, wie ein
Stadtthor. Herr Jesus! Was für ein Loch! Ihr
solltet sehen; 's ist ein gräulich Spektakel.

Naps.

Dank meinem Schicksal, daß es mich klüger erschaf-
fen hat, und ich meinen Geist kultivirt habe. Dort
seh' ich Poliphem kommen, der wird uns etwas Nähe-
res zu sagen wissen.

Philorenes.

Da könnt ihr ein Weilchen warten, eh' der bei uns
ankommt.

Andronikus.

Er ist ja kaum noch hundert Schritte von uns ent-
fernt, und geht nicht langsam.

Philorenes.

Allein auf dem Wege liegt eine Weinschenke, welche
er gewiß nicht vorbeigeht. — Da haben wir's, drin-
nen ist er.

Omega.

Was sind das für Kriegsvölker, Gebatter? Ei, ei!
schöne Leute.

Es ziehn Truppen vorbei.

Andronikus.

Morgenländische Völker, sie ziehn nach dem Mirian-
der; die Brüder Troilus, Anton und Paul führen sie
an. Der große Krieger mit der Narbe auf der Wange
ist der heldenmüthige Paul, der in der letzten Schlacht
ein so großes Gemetzel unter Mahomed's asiatischen
Völkern anrichtete, aber umringt wurde, bis ihn mit

übermenschlicher Tapferkeit und Kraft Don Manuel befreite.

Philoxenes.

Der junge Venetianer? Der ist ein zweiter Simson:
Es lebe Don Manuel!

Omega.

Pisaken werden sie die Türken, und so zu sagen in die Pfanne hauen, zu Paaren treiben; das ist meine unmaßgebliche Meinung, Gevatter!

Andronikus.

Wir haben noch manchen tapfern Anführer; da ist auch der Hauptmann der Venetianischen Galeeren, Gabriel Trevisan, der frist euch ein Duzend Türken zum Frühstück, und Cataluzen der Alte, beide Ferraponts, und über Alle Justiniani.

Kapß.

Ja, ja! persönliche Tapferkeit besitzen Viele; doch nur Mahomed der Große den Ueberblick, das Combinationsvermögen.

Poliphem kommt.

Omega.

Ei sieh! Herr Poliphem. Ihr kommt vom Hofe; was traktirt man im Cabinette? Was spekuliren die Minister Politisches?

Poliphem.

Was schiert euch das, ihr Schöpfe? Pakt euch fort! In die Häuser mit euch! Hohl der Teufel den Krieg! Man kann kein vernünftiges Glas Wein mehr kriegen, so wahr ich ein Biedermann bin. Effig, purer lauter Effig. Die Soldaten haben Alles ausgefressen. Schiert euch fort! Was steht ihr da herum? Nun wird's

bald ein ganz verfluchtes Spektakel absehen. Hohl der Teufel den Krieg!

Mega.

Ja, ja, es geschieht immer Unglück dabei. . . Herr Jesus! Da haben die verfluchten Kugeln dem großen Jupiter des göttlichen Phidias ein Bein abgeschlagen; ein Wunderwerk, das eilfte oder zwölfte Wunderwerk der Welt, so wahr ich lebe.

Poliphem.

Lumperei! Lumperei! Göttlicher Phidias? — Ueber die tolln Schwänke! 'S giebt in der Welt keine Bildhauer und hat nie welche gegeben, tüchtige Kerls, wie ich meine, die etwas Rechtschaffenes hervorbringen könnten; und Einer, der's könnte, dem sind die Hände gebunden. Cabale! Neid! gelbsüchtiger, niederträchtiger Neid! Wollt' euch ganz andre Jupiterchens machen, daß ihr Maul und Augen angelweit aufsperrn, und drei Jahre lang hinter einander an einem fort verwundern solltet. Pakt euch fort, ihr Schöpfe! Nach Hause mit euch! Nach Hause! Wird ein höllisches Spektakel absehen.

Poliphem geht ab, *Nap* folgt ihm.

Andronikus.

Wer ist der vierschrötige Lummel mit der Weimondsnafe, und der lange Kerl mit dem Mopsgeichte, der mit ihm gieng?

Philoxenes.

Der Erste ist ein jubilirter Hofbildhauer, der des lieben Herrgotts Schöpfungen verhunzt und Kreaturen bildet, für die keine Zunge einen Namen, und kein Reich der Natur eine Stelle hat. Er verfertigte die Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin, worauf ihm

verboten wurde, ferner den edeln Marmor zu verderben; er schwört allen Menschen er sey ein ehrllicher Mann, und schimpft über die ganze Welt. Der Andre ist ein Zimmermann, der sich für aufgeklärt hält, weiß er in gesunden Tagen den Teufel nicht fürchtet; übrigens trägt er seine Hörner mit Geduld, prügelt seine Frau ziemlich selten, und ist ein kapitaless Rindvieh.

Geschrei und Kanonenschüsse.

Omega.

Das Gott erbarm! Da stürmen die Türken! Jesus Maria! Ihr Heiligen beschützt uns und konfundirt die Heiden.

Ismael. Demetrius mit Truppen.

Ismael.

Andronikus, eil' zur Apostelkirche!
Dort hält Nizerhorus; er soll zur Stelle
Den Brüdern Leonhard und Thomas zwanzig
Der Kampfbegierigsten zu Hülfe senden.
Auf sie ist jener ungeheure Schlund
Gerichtet; hat den Thurm beschädigt, einen Theil
Der Mauer eingestürzt; nun drängt der Feind
Ein hölzern Bollwerk, welches Mau'r und Zinnen
Fast überragt, mit Menschen angefüllt,
Mit wildem Brüllen in die hohle Bresche.

Andronikus.

Ich eile, ihnen Hülfe zuzuführen.

Andronikus geht ab.

Ismael.

Zum Sanct Sophienthore will ich gehen,
Zu seh'n, wie dort es steht.

Demetrius.

Zu Justiniani

Gilt' ich.

Ismael.

Hier mache Halt mit deiner Schaar,
Sey stets bereit wo's Noth thut Hülff zu senden,
Und immer wachsam späht nach allen Seiten.

Ismael geht ab. Kaiser. Gefolge.

Kaiser.

An unsre Wälle schldgt mit hohlem Brüllen
Des Krieges Brandung und zerfiduht an Klippen.
Justiniani! Genua's tapfrer Sohn,
Vernichtend häuſt am Fuß der Bastionen
Du Leichenberge auf; es rast und tobt
Der Ottomane, und des Helden Zorn
Berweht sein Muthen, wie der Sturm die Dünſte,
Die Sümpfe nach der Sonne Antliß hauchen;
Und zornige Blicke sendet Mahomed
Ergrimmt zum Himmel, ſtampft mit blinder Wuth
Die Erde, hegt die Schaaren in den Tod.

Ich muß den Eifer aller Führer loben,
Sie trohen furchtlos unzählbaren Feinden,
Und Christi Huld scheint ihren Arm zu stärken.
Es ſinke vor des Kreuzes Siegermacht
Der Mond erbleichend in den Schooß der Nacht.

Kaiser und Gefolge ab. Soldaten mit
Körben und Säcken vorübereilend.

1. Soldat.

Gilt, lauft! Wir müſſen ſchnell zurückkehren.

Omega.

Wohin? Wohin mit ſolcher Eile? Herr. Jesus

Christus! Was giebt's? Was hatt's gegeben? Was wird's geben?

2. Soldat.

Nach dem Arsenal! Die Menge der Getödteten übertrifft die Zahl unsrer Kugeln und Pfeile.

Philoxenes.

Der Himmel steh' ihnen bei! Sie machen gute Arbeit. . . . Was kommt da für ein Aufzug?

Omega.

Eine Prozession von lauter Jungfrauen, getriß und wahrhaftig, du mein liebster Gott! Die Kaiserin voran; sie ziehen nach der Sankt-Sophienkirche. Ihr Heiligen, erhebt sie!

Irene im Gefolge von Jungfrauen mit Kreuz und Fahnen. Sie ziehen langsam vorbei; die Bürger knien nieder.

Chor.

Du Holde! Milde! Himmlische Königin!
Sieh' auf den Jammer dieser bedrängten Stadt
Ach! huldreich; hör' Fleh'n und Thränen,
Scheuche zurück des Verderbens Wolke.

Die Jungfrauen ziehn vorbei; von der andern Seite kommen Justiniani, Jeronimo, D. Manuel, Popilius und Truppen.

Justiniani.

Stecht eure Schwerter fröhlich in die Scheide,
Die tiefe Narben unserm Erbfeind schlugen:
An diesen Mauern und an unsrer Brust
Ferreibt sich nach und nach der Türken Macht.
Vertraut auf eure Kraft, seyd unverzagt.
Blüht auf dem Sternensfeld des Sieges Palme,
Steht sie am Ufer selbst des Hellenstromes,

Wir reißen sie herab, erstreiten sie,
Stühnd Höl' und Himmel kämpfend auch dagegen.

Don Manuel verstärkte die Besatzung
Von Sankt Demetrius, sie litten viel;
Popilius eil' zu Leonhard und Thomas.

Manuel.

Man sagte mir, der tapfre Leonhard
Sey in dem Kampfe, ganz mit Feindesblut,
Bespritzt von Kopf zu Fuß, als Held gefallen.

Justiniani.

Verhüt es, Schicksal! Soll die Hölle siegen?
Wir brauchen unsre Helden, und es fällt
In Jedem unersetzlich eine Säule
Die mächtig stützt das wankende Gebäude;
Ich hoffe, daß ein falsch Gerücht uns schreckte.

Andronikus.

Dem Schrecklichen muß ich Gewißheit geben:
Verzeiht mir, wenn ich sag', ich sah' es selbst!
Es trank ein türk'scher Pfeil sein Lebensblut,
Und siegesfroh, wie ein Adler, schwang die Seele
Sich auf zur Sonne; blaß liegt Leonhard,
Tod drohn noch seiner Stirne dunkle Falten.

Justiniani.

Fahr wohl! Du großes Herz. Mein Leonhard!
Dein Blut will ich, will jeden einzeln Tropfen,
Der aus der heldenmüthigen Brust dir drang,
Mit tausend Strömen, tausend Wunden rächen;
Vertilgen soll dein zorniger, großer Geist
Noch der Osmanen fliehende Geschwader.

Don Manuel, Popilius, führt eure Völker
Auf ihren Posten; Rach' bewehr' den Arm
Und falle schwer auf Türkenköpfe nieder.

Beim Kaiser trifft ihr mich. Don Manuel,
 Er ließ dich rufen. Freund Jeronimo,
 Du tapf'rer Greis, freu' dich des tapfern Sohnes,
 Er hat den Helm bekrönt mit blutigem Lorbeer.

Justiniani, Truppen von verschiedenen Seiten
 ziehen ab. Jeronimo hält Don Manuel
 zurück.

Jeronimo.

Ein Wort, mein Sohn, und hemme deine Schritte;
 Hör', was dein Vater nun von dir erstet:
 Wohl seh' ich nie die süße Heimath wieder,
 Und werd' im Sturze dieses Reiches fallen;
 Denn unaufhaltsam naht auf Sturmesflügeln
 Verderben diesen Mauern. Schöne Hoffnung
 Rief mich einst in die herrliche Bizanz.
 Ich führ' dich mit, mein theurer Manuel,
 Dich in dem Glanz des Thrones zu vergolden.
 Du einziger Sprößling meines Stammes, höre!
 Eh' ringsum Tod, Verderben uns umschließen,
 Entweiche du aus diesen morschen Mauern,
 Daß deine Mutter trostlos nicht verzweifle,
 Nicht plötzlich lösche meines Hauses Glanz.
 Es sendet heut der Kaiser zwei Galeeren,
 Die Hülfe suchende Gesandte eilend
 Nach Genua's Küsten tragen; schiffe dich
 Mit ihnen ein, und rette so dein Leben.

Manuel.

Ein tiefer Schmerz durchdringt mit scharfem Pfeile
 Die Seele mir! Durch welch ein schändlich Zeichen
 Der Feigheit hab' ich mein Geschlecht entehret,
 Daß unwerth du mich deines Namens achtest,
 Mein Vater, und mich schmäzlich heißest fliehn?

Mein junges Leben weih' ich froh dem Tode,
 Auch werd' ich's ungerochen nicht verlieren.
 Wie könnt' ich rühmlicher dahin es geben,
 Als an der Seite alter Helden kämpfend,
 Jung alten Ruhm zu theilen?

Jerónimo.

Sohn, es schlägt
 Entzückt und froh mein Herz, seh' ich dich kämpfen;
 Der Kaiser selbst bemerkte deine Thaten,
 Und stolz war ich auf meinen Sohn. Du hast
 Den Helm mit jungen Lorbeern dir bekrönt;
 Dich trifft nicht Tadel, weichst du meinen Bitten.
 Mit Blut schrieb deinen Namen schon die Fama
 Zu alten Helden; leicht läßt sich beschönnen,
 Wenn du entweichst: O rette! hör' mein Flehn,
 Dein junges Leben, tröste deine Mutter,
 Der ich dich grausam von dem Busen riß,
 Beschwörend, bald zurücke dich zu senden.

Manuel.

Laß ab, mein Vater! Sey auch Tod mein Loos,
 Hier ist mein Ziel; hier fällt die frühe Blüthe
 Von meinem Leben, längst im Frost erkrankt.

Jerónimo.

Im Frost erkrankt ist deines Lebens Blüthe?
 Erkläre mir des Schmerzens Räthseltworte.
 Schon längst seh' ich dein Aug' umwölkt, es floß
 Von deiner Stirn der Jugend heit'rer Schimmer;
 Doch stets verbargst du meiner Sorge dich . . .
 Was quält dein Herz, und was verbirgst du tief
 Des Vaters Blicken, der in dir nur lebt?

Manuel.

Welch einen Augenblick erwählst du, Vater,

Um meines Busens Tiefen aufzuschließen? . . .

O du wirst zürnen über deinen Sohn.

Wir stehen hier, und weit geöffnet liegt

Das Grab vor unserm Fuß; es zieht die Hand

Des feindlichen Geschickes uns hinab

Zur Nacht des Todes, und ein mächtig Grab

Ist uns des Morgenlandes fallend Reich.

Laß deine Hand mich fassen, edler Vater!

Die Ratter, die ich in dem Busen nähre —

Die meine Brust mit Tod zerstörend füllt — —

Ich will die Todesswunde meines Herzens

Dir zeigen —

Jeronimo.

Sprich! — Was stoßt du? . . . Ende, Sohn!

Ich weiß, Don Manuel wird sich nicht verläugnen,

Hegt kein Geheimniß, das ihn könnt entehren.

Manuel.

In kühnem Fluge schwebt der Adler hoch

Empor zur Sonne, kann sie nicht erreichen;

Bald sinkt mit mattem Fittich er zurücke,

Blickt sehnsuchtsvoll von seiner Eiche Wipfel

Hinauf zu ihr, in ihrem Strahl sich labend,

Sacht fröhlich an die eigne Todesgluth.

Jeronimo.

Sohn! — Ich verstand dich schon; daß ich nicht irre,

Verkündigt mir die Farbe, die du führst.

O wehe mir! Zu welcher Unglücksstunde

Führt ich dich in die herrliche Bizanz,

Dein junges Leben sicherem Tod zu weih'n.

Manuel.

Beglückt die Stunde! Sie sey mir gesegnet,

Als ich zuerst Bizanzens Strand betrat,

Des Osten schöne Königin erblickte. . . .
 Solch heilig Gut ist meine fromme Liebe;
 O wie so tief bewahrt im innern Herzen
 Prangt sie mit Glorien jeder Himmelschöne.
 Heiß steht ich nur das Einzige mir vom Schicksal,
 In ihrer Hoheit süßem Strahl zu leben,
 Als Sonnenpriester opfernd ihrem Glanz;
 Nie höher wagte sich mein Wunsch und Streben.

Soll Nacht und Graus das Herrliche verschlingen?
 Ich kann, ich mag der nächsten Zukunft Schleier
 Nicht heben, mag das Schreckliche nicht denken;
 Nur fühl' ichs klar, mein Leben ist verloren;
 Den Tod umarm' ich, wie die Braut die Liebe.

Rings wogt die Schlacht; hin in das Blutgefecht!
 Daß ich erliegend, alt durch Thaten, sterbe.

Doch höre, Vater! du des Sohnes Fleh'n;
 Besteige selbst die rettenden Galeeren,
 Die Mutter tröste du; des Sohnes Tod
 Betrüb' euch nicht, ich will mit Ehre sterben.

Jeronimo.

Es fesselt an den Tod mich meine Pflicht:
 Der Wille des Allmächtigen geschehe!
 Laß um des Himmels Palme dann uns werben,
 Kämpfend für Christi Glauben fröhlich sterben.

Er umarmt den Sohn.

Du schöner Jüngling! Muß der schwarze Tod
 So bald die zarte Frühlingsblume mähen?
 Mit Thränen weih' ich dich zum Tode ein,
 Und segne so dein süßes, Thränennasses,
 Geliebtes Haupt zur Auferstehungshoffnung!

Manuel.

O Dank, mein Vater, für den schönen Segen;
Durch meine Seele strömet Himmelswonne,
Komm süßer Tod, empfang' deine Beute!
Weide geben ab.

Zweite Handlung.

Mahomed's Lager.

Mahomed unter einem prächtigen Gezelt, von seinen
Heerführern umgeben. Baitaktar gekesselt vor
ihm auf der Erde.

Mahomed.

Zum neuen Angriff macht auf Morgen euch
Bereit; es soll, eh' noch zum zweitenmale
Die Nacht auf schwarzem Fittich niederschwebt,
Bizanz in Ketten mir zu Füßen liegen.
Ha! Diese Christen dürfen jetzt uns höhnen? —
Nun trohen sie? — Nun jubeln sie! — O Wuth!
Ihr Ottomanen, eure stolze Brust
Zersprengt hochlodernd nicht des Bornes Gluth? —
Geht Rache mir, nach der ich durstend schmachte!
Zermalmt im Grimm, erfrachend jene Mauern.
Tod trifft den Flüchtling, welcher den Propheten
Durch Feigheit reizt! Verflucht sey seine Seele,
Ein Laß für Raben sein verfluchter Leib!

Die Schaar, die St. Romanus Thor bestürmt,
 Geführt von diesem jagenden Verräther,
 Gab zu der Flucht das erste Zeichen, wich
 Zurückgescheucht vor der Ungläubigen Droh'n.
 Dem Tode weih' ich sie! Drum schlachtet Alle;
 Werft die verfluchten Körper in den Graben,
 Um bessern Kriegern so den Weg zu bahnen,
 Kaum werth, daß ihre Fersen sie berühren.
 Hebt weg aus meinem Angesicht den feigen
 Verworfenen Bassa, unwerth daß er heißt
 Ein Ottomane.

Er steht auf und setzt seinen Fuß auf Bairaktars
 Haut.

Wie ich den Fuß auf seinen Nacken setze,
 So werd' ich jeden Feigen stets zertreten.
 Erdroffelt ihn im Angesicht der Schaar,
 Die er geführt, mit welcher er geschändet
 Der Gläubigen Namen, meinen Zorn erregt.

Bairaktar wird aufgehoben und weggeführt.

Wo weilet Halibech, den ich gesendet,
 Des Feindes Lage zu erspähn? Er trete vor.

Halibech wirft sich vor Mahomed nieder.

Halibech.

Gelobt sey der Prophet! Heil Mahomed!
 Die Mau'r nach Westen, die aus vierzehn Punkten
 Mit Flammengeißeln donnernden Geschüßes
 Wir so gepeitscht, daß sich ihr fester Bau
 Erschüttert trennte, aufgelöst in Schutt,
 In Staub das Bollwerk, zeigt weit offene Wunden
 Den siegesfrohen Ottomanen.
 Zerstört ist schon der Thurm, der östlich ab
 Von Sankt Demetrius beherrscht die Ebne;

Bizanzens hohe Feste überragend
 Steht, wo die Mau'r sich öffnet wie ein weites Grab,
 Ein drohend Meteor, der Thurm von Holz,
 Der neuen Sonne harrend, in den Staub
 Zu treten, zu zermalmen jene Binnen.

Mahomed.

Und so gescheh's! Laßt himmelan die Fahnen
 Stolz drohend wehn; erhebt das Schlachtgeschrei,
 Daß weit des Hellespontus Küsten schallen.
 Wie lange soll Bizanz allein mir trohen?
 Der Starke bändigt jeden Widerstand;
 Wenn Atlas wankt, steht fest doch der Alcide.
 Des Schicksals Stunde naht, des Todes Pfeil
 Liegt an der straffen Senne, meine Hand
 Entsendet bald ihn tödtend in ihr Herz.

Bewacht die Ufer, schließt den Hafen, beide
 Meerengen ein, daß nirgends Zufuhr, Hülfe
 Der Feind erhalte; meine Flotte gürt
 Wie eine Todesschlinge nah und näher
 Sich um die zagende Stadt. Mit ehrner Kette
 Schließ' sie den Hafen zu vor Mahomed —
 Doch spreng' ich bald das Eisenband und winde
 Es dreifach um Bizanzens blutige Stirne,
 Daß, von der Last erdrückt, ihr Haupt zum Staube
 Sich beugt, den Fuß mir ihre Locken rühren.
 Es schwebe flammenaugig durch die Nacht
 Ein Todesengel über Land und Meer,
 Schwinde vertilgend über sie das Schwert
 Wie Meru's Blitz, die Sassaniden tilgte.

Hali.

Sohn des Propheten! Höre Hali's Rath:
 Es ist Bizanz in deine Hand gegeben;

Wer kann vor Mahomed's Mägewalt es retten?
 Das westliche Europa kann der Schwester
 Die Hand nicht bieten; wilder Krieg zerfleischt
 Der Christen Länder, ihre Inseln kämpfen
 Dem festen Land entgegen und ihr Kaiser
 Steht mit den eignen Unterthanen selbst,
 Den Ungarn, Böhmen, fast in offenem Streit.
 Zwietracht und Mißtrau'n trennt die Christenheit;
 Die Abendländer hassen ihre Brüder,
 Die Griechen, mehr als selbst die Muselmänner.
 Bizanz, das hunderttausend Seelen zählt,
 Hat kaum viertausend, welche waffenfähig
 Den weiten Umfang seiner Mauern schirmen.
 Zu Lande nah bedrängt, zur See umringt,
 Steht es verlassen, hülflos und erbebend,
 Der Ottomanen sichere Beute da.
 Laß Hunger und Verzweiflung für dich kämpfen,
 Langsamer siegend, als das Schwert sie beugen;
 So fällt von selbst und ohne Schwertes Schlag
 Zu deinen Füßen hin die stolze Stadt;
 Und du vermeidest Mühe und Gefahren,
 Kannst der Osmanen kostbar Blut ersparen.

Bogán.

Sohn des Propheten! Höre Bogán's Stimme:
 Bei der Cabidscha Haupt! Bei Amru's Schwert!
 Unwürdig dein ist Hal's kluger Rath.
 Wie Sand am Meere, wie am Himmel Sterne,
 So decken deine Schaaren die Gefilde,
 Als sollten vom Geräusch ihrer Waffen,
 Vom Wiehern ihrer Rosse, schon erschüttert
 Die Mauern stürzen und die Stadt vergehn —
 Und ruh'n in seiner Scheide soll das Schwert? —

Des Jornes Flamme in der Brust sich kühlen?
 Unthätig mit gekreuzten Armen wir
 Scheu lauernd jene Wälle rings umschleichen,
 Bis, von des Hungers Qual, der Feind geschwächt
 Hin in den Staub sinkt, ein verdächtig Opfer?
 Ein edler Krieger wird den Sieg verachten
 Den er nicht mit dem blutigen Schwert gewinnt;
 Und hat der Feind sie nicht, reicht er ihm Waffen.
 So kämpfen Männer, und so siegen Tapfre,
 Brust gegen Brust in wildempörter Schlacht,
 Schwert gegen Schwert; und so laßt auch uns siegen —
 Wie Hali rieth, so mögen Weiber kriegen.

Mahomed.

Beim tapfern Blute Turkokans! Es hat
 Nach meinem Sinne Hagan dieß gesprochen:
 Mit Blut bespritzt nur ist schön der Sieg,
 Aus Blute nur sproßt hoch der Lorbeer auf.
 Was soll ich meine Ungeduld bezähmen,
 Da meine Macht das Schicksal zwingen kann,
 Mein Zorn Verderben über Völker haucht,
 Nach Sieg und Schlachten meine Seele dürstet? —
 Beim ersten Blick der neuerstandnen Sonne,
 Der lezten, die erhobne Kreuze küßt,
 Rückt in geschlossener Ordnung an zum Sturme;
 Erstlimmt die Wälle, und des Todes Erndte
 Erfülle alle Gassen von Bizanz;
 Ein glüh'nder Regen falle auf die Dächer,
 Verzehrend wüthe die entflammte Rache,
 Viel Tausende vertilgend von der Erde.
 Ein grauser Brand sey schrecklich angefaßt
 Zur That, zum Mord, zur blutigen Todesschlacht.

Zweite Scene.

In den kaiserlichen Gärten.

Irene, Theodora, Helena.

Irene.

Noch bebt mein Herz in bangen, wilden Schlägen
 Und meine Seele trüben finstre Stürme;
 Der dumpfe Donner, das Gebrüll der Schaaren
 Hallt furchtbar noch in meinen Ohren wieder.
 Nun, Dank der heiligen Jungfrau! ist verschollen
 Der Schreckenruf; geschlagen ist der Feind,
 Wird bald hinweg von unsern Thoren fliehn,
 Von Gottes Schrecknissen aus Wolken drohend
 Hinweggescheucht!
 Mild hat erhdet die Hochgebenedeite
 Das brünstige Flehn der hartbedrängten Stadt,
 Des Todes drohende Wolken rings zerstreut.

Theodora.

Ich schaudre ängstlich, wenn ein Blatt sich regt,
 Und immerfort bebt jede Faser mir. —
 Verzagend war ich scheu zu jener Laube
 Geflohn; ich kniete fleh'nd, verzweiflungsvoll
 Mit heißen Thränen meine Wangen badend
 Im Staube, schloß, als stürb' ich schon, mein Auge;
 Auf schreckte plöthlich mich ein dröhnend Krachen.
 Als ich empor mich riß, entfliehen wollte,
 Mich an den Grund hielt kalter Schreck gefesselt,
 Stürzt jene Palme, wie ein Rohr zerknickt,
 Durch des Kanonballs schreckliche Gewalt
 Vor meinen Augen nieder. — Sieh', dort liegt

Der königliche Baum. — Wehe! So weit reichen
Die Donner Mahomeds?

Irene.

Sie sind verstummt!

Aus trüben Graus steigt Ruhe heiter auf;
Wie aus dem Schoos der Nacht das goldne Licht.
Wie froh fehr' ich zurück in diese Gärten;
Der Abendstern, der dort im Aether funkt,
Schießt süße Strahlen durch die dunkeln Büsche;
Es flüstern kühle Lüftgen, bringen emsig
Auf leichten Schwingen holde Düfte, raubend
Der Nelken, Rosen und Violeu Aethem,
Und scherzen in der Federn dunkeln Locken
Gewürzig, wie auf Jemens heitern Bergen.
Befreie deine liebe Seele, Mädchen!
Von allen Schreckenbildern, die sie trübten.

Theodora.

Doch kehrt' das wilde Heer aufs Neu' zurück?

Irene.

Sie liegen All' erschlagen vor der Stadt;
Wer übrig blieb, wagt nicht das Unternehmen,
Da grauser Tod die Uebermüthigen löthte.

Theodora.

Wie gerne wollt' ich mich von Herzen freuen,
Doch meine Seele ist vor Angst zerrüttet;
Es zittern immerfort noch meine Pulse;
Wie nach dem Sturm des Meers bewegte Wellen.

Irene.

Du schweigst, Helena, was betrübt dein Herz?

Helena.

Nichts, meine Fürstin! Ich bin hochvergnügt.

Theodora.

Es ist so ihre Art, in dunkle Kleider
Hüllt ihre Freude sich; Lust giebt ihr Thränen;
Ihr ist Popilius zurückgekehrt,
Der mit dem jungen Venetianer — wie
Heißt dieser doch? — —

Helena.

Don Manuel.

Theodora.

Ganz recht! —

Wer hätte Ihnen dieses angesehn?

Trene.

Was angesehn?

Theodora.

Daß Sie so furchtbar wären;

Daß Ihnen Helm und Panzer, ehrne Stiefel
Noch besser sitzen, als der Federhut,
Und seidne Hofgewand und Tänzerschuhe —
Don Manuel kämpft sogar mit einem Riesen.

Trene.

Don Manuels Vater ist ein alter Krieger;
Von meinem Vater hört ich viel zum Ruhme
Des edeln Venetianers sagen. Sprich, wer hat
Don Manuels Thaten schon dir vorerzählt?

Theodora.

Andronikus, mein Bruder, kam vom Wall,
Ein wahres Scheusal, ganz mit Blut, Schweiß, Staub
Bedeckt; ihn sprach ich einen Augenblick.

Helena.

O! — Er ist tapfer, wie ein edler Falke,
Und mild, wie eine Taube.

Theodora.

Thricht Mädchen!

Sprich: Er ist tapfer wie ein Löwe, mild
Gleich einem Lamm.

Helena.

Wie, ist es nicht dasselbe?

Theodora.

Wißt du denn Flügel leihen dem Geliebten?
Die Männer sind voll Falschheit, Unbestand.

Helena.

Du scherzest gerne, loses Mädchen! Ach!
Er ist so treu, so hold — und er ist tapfer:
Wer tapfer ist, nährt eine hohe Seele;
Nie schändet Falschheit einen kühnen Geist.

Irene.

Ja, Helena hat Recht; Don Manuel,
Das wollt' ich auf die stolzen Züge schwören,
Trägt in der Brust ein unbewegtes Herz.
Wenn er mit kühnen Blicken um sich schaut,
Aus seinem tiefen Auge Funken sprühen,
Scheint er ein Kriegsgott; lenkt so schön und mächtig
Sein fleckigt Roß, das, stolz auf seine Last,
Mit flüchtigem Huf den Boden schlägt, daß Funken
Von Kieseln sprühen, und die Erde bebt.

Helena.

Kastor und Pollux scheint das Jünglingspaar,
Wenn sie dahin auf stolzen Rossen fliegen.

Longinus kommt.

Longinus.

Don Manuel, Fürstin! naht sich, hergesendet
Von deinem hohen Vater.

Irene.

Laß ihn nahen.

Longinus ab. Die Frauen verschleiern sich.
 Wer lockt' den edeln Falken aus der Luft? . . .
 Durch welchen Zauber naht er, her beschworen,
 So scheint es mir? Und welcher Lippe Ton,
 Die seinen Namen nannte, hatte Kraft
 Ihn herzuzaubern? Seht, da naht er schon.
 Don Manuel tritt ein. Vorige.

D r i t t e S c e n e.

Don Manuel. Vorige.

D. Manuel.

Bizanzens Königin nah' ich ehrfurchtsvoll,
 Von dem erlauchten Kaiser hergesendet,
 Des Sieges frohe Botschaft zu verkünden.

Irene.

Mein edler Vater traf die beste Wahl, ::
 Daß er zu seinem Freudenboten wählte,
 Der mit gewaltigem Arme kühner That
 Den schönen Sieg ruhmvoll erringen half.
 Schon hat uns das geschwähigte Gerücht
 Die That verkündigt und Don Manuels Ruhm,
 Der alter Helden Thaten überglänzte.

D. Manuel.

Wohl muß, was ich gethan, dir groß erscheinen,

Da es mir solchen Ruhm erwerben mochte,
 Aus Tausend Würdigern der hohe Kaiser
 Mich auserkore, mit dieser frohen Botschaft
 Vor deinem hohen Antlitz zu erscheinen.
 Mein Glück wohl kenn' ich, nicht wie ichs verdiene;
 Und der Gedanke drückt mein Herz darnieder.

Irene.

Des Helden Herz und unbezwungenen Geist
 Soll kein Gedanke unterdrücken; mächtig
 Schwellt seine Brust der Durst nach Ruhm; ein Streben,
 Das nach dem Höchsten ringt, hieng schon der Kranz
 Des Sieges an des Mondes Silberfichel
 Er würde darnach seine Hände strecken.

D. Manuel.

Ja, an den Sternen hängt mein höchstes Ziel,
 Das unerreichbar hoch herab mir strahlt;
 Und, wie den Schiffer auf empödeten Wogen
 Des Pontus, lenkt der holde Schimmer mich,
 Der meine Seele labt und nach sich zieht.
 Es funkelt hell ein liebliches Gestirn
 Mir hoch herab aus lichter Aetherhöhe;
 Ich trinke seine Strahlen; dieß ist mir
 Genuß und Lohn für jedes andre Streben;
 Dieß treibt mich durch die sturm bewegte Welle
 Des Schlachtgewühls hin auf der Ehre Bahn:
 Nicht eigne Kraft ist's, die den Arm mir hebt;
 Die Strahlen meines Sterns begeistern hoch
 Den Busen mir, entzündten meinen Geist.

Irene.

Dir mögen freundlich deine Sterne lächeln;
 Der Ruhm hebt Helden zum Olymp hinan.

D. Manuel beiseite.

O süßer Zauber, der mein Ohr umtönt!

Irene.

Bringt dieser Sieg auf seinen goldnen Flügeln
Uns feste Ruhe, sichert vor Gefahr
Das Reich, und brach des Feindes wilden Trotz?

D. Manuel.

Viel bleibt zu thun uns. Doch ein Unterpfand
Ist dieser Sieg uns für die künftigen Schlachten.
Noch so ein Sturm, so blutig und vergeblich,
Zerstört die Kraft des wilden Türkenheeres;
Auch naht uns Hülfe von den nächsten Inseln
Des Archipelagus; der kühne Seeheld
Catano führt die langersehten Schiffe,
Und wird der Feinde Seegel kühn durchbringen;
Sein Name ist ein Pfand für das Gelingen.
Beurlaubt mich, Prinzessin! Unfre Zeit
Läßt keine Rast, heischt immer reges Handeln,
Wie uns Gefahr umschließt.

Irene.

Zum Siege eile!

Es sinkt im Thau die Nacht; ich will nicht länger
Den hilfbedürftigen Augenblick berauben,
Wo jeder Arm droht, jedes Auge wacht;
Nicht deine Gegenwart der Stadt entzieh'n,
Der du ein fester Stab bist — —

D. Manuel.

Prinzessin! — —

Irene

reicht ihm ihre Scherbe.

Trag' diese Farbe auf dem Helm, und sey

Mein Ritter; bringe mir die Fama bald
Die Kunde von den Thaten deines Arms.

Don Manuel

mit Leidenschaft.

O! wie beseligt deine Huld mein Herz,
Begeisternd mich zu unerhörten Thaten:
Hoch schlägt die Brust empor; mit doppelter Kraft
Gestählt, wird meine Faust das Eisen schwingen,
Mein Muth nichts scheu'n, dem Tod ins Auge trocken:
Aus rothen Flammen unter tausend Toden
Den Kranz ergreifen, den der Ruhm mir zeigt;
Er schwebt vor mir, und ehre Stimmen rufen:
Ich komme schon! Bald meldet dir der Ruf,
Was wagt mein Herz, beseelt durch deine Huld;
Es trägt der Sieg mich stolz auf seinen Flügeln.

Don Manuel geht ab.

Helena.

Welch eine Wuth hat wildbegeisternd, plötzlich
Den Jüngling so durchglüht? — —

Theodora.

Es scheint, so haben

Die Strahlen ihn getroffen, die — —

Irene unterbrechend.

Es senkt die Kühlung

In braunem Schleier sich herab; Laßt uns
In den Pallast zurückgehn; ich sehne
Mich nach des Vaters liebender Umarmung,
Den doppelt heiter nun mein Aug' erblickt
Weil an die Brust er siegestroh mich drückt.

V i e r t e S z e n e.

Am St. Sophienthore.

Omega, Raps, Soldaten.

Omega.

Trinkt nur, 's ist was Appartees! Trinkt, trinkt, ich geb's euch gerne; ihr habt gefochten, wie die Leuen. — Pöhtausendsackerlot! Ich hoffe, diese radikalen, eingefleischten Türkenhunde wagen's so bald nicht wieder, einen neuen Angriff zu avanturieren, und werden bedenken, daß es sehr perikulds für sie ablauft, und sie ihre Haut mit Stumpf und Stiel bei dem Geschäfte verlieren, was denn keinem Menschen angenehm ist, sey er auch zehnmal ein Türke.

Erster Soldat.

Alle Wetter! Es ist ihnen nicht bekommen. Die Venetianer besonders haben gehaust, wie die höllischen Geister. Da ist die junge Ziegerlake des alten Knasterbarts Jeronimo; der hatte einen solchen Durst nach Türkenblute, daß er mit seinem goldnen Degen wohl hundert muselmanische Leiber anzapfte und nie genug kriegte.

Zweiter Soldat.

Er lebe hoch, und alle Venetianer!

Alle.

Er lebe hoch! und unser tapfre Kaiser!

Raps.

Wollte man mich bei Hofe nur anhdren; ich habe ganz vortreffliche Ideen, wie man die Stadt verteidigen sollte. Der Kaiser — —

Erster Soldat.

Der kennt Essens- und Schlafenszeit nicht mehr, ist unermüdet überall; nun bei St. Demetrius, wo er die Wiederherstellung des Thurmes betreibt. Die Türken lösten den Tag über siebenmal ihren verfluchten Kanonengoliath, zum Glück blind und ungeschickt ins Zeug hinein; doch einmal flog der ungeheure Stein nach dem Thurm neben dem Thor; ich glaubte, die Welt fiele zusammen, solch ein höllisches Geprassel und Krachen setzte es ab, und das Jubelgeschrei der Türken hörte man auf den Wällen.

Omega.

Der Kaiser hat sich bei dem Sultan in Despekt gesetzt, und wußte seinen Degen zu führen. Herr Jesus! Er soll mirakulöse Wunder gethan haben, in der Tapferkeit mein' ich; keine Rose ohne Dornen.

Rapé.

Die Weltweisheit, Philosophie genannt, ihr lieben Leute — —

Erster Soldat.

Stille! Der Feldherr.

F ü n f t e S z e n e.

Justiniani. Don Manuel. Popilius.
Soldaten.

Justiniani.

Wer hält die Wache hier an diesem Thor?

Zweiter Soldat.

Catafuzenus, der Bizantiner.

Catafuzenus kommt.

Justiniani.

Wie steht's hier, alter Kriegsheld? Was giebt's
Neues?

Catafuzenus.

Viel Unruh und Geldarm ist dort im Lager;
Sie scheinen sich zum Sturm auf Morgen wieder
Zu rüsten, ihre Wachtfeur wandeln ringsum
Die Mitternacht in Tag; sie gürteten zahllos
Bizanzens Burg mit einem Flammenkranze.

Justiniani.

Sie finden uns bereit, den Arm erhoben. — —
Empor zieht durch die Nacht ein schwarz Gewitter;
Hohl brüllt das Meer auf, und gezackte Blitze
Zerreißen sprüh'nd der Wolken Schattenschleier.

Catafuzenus.

O, schwebt' Gott Zebaoth auf der Wolken Rücken
Daher auf Stürmen fahrend, und vertilgte
In seinem lodernden Born des Glaubens Feinde.

Justiniani.

Wir sind die Todesgötter der Unglaubigen;
In unsern Fäustern flammt der Rache Schwert.
Zurückgeschleudert ward der Türken Wuth,

Und es ermüden tausend starke Arme,
 Zu ziehn die Leichenhaufen aus dem Graben,
 Damit nicht die Erschlagenen Lebenden
 Zur Brücke dienen. Doch das Grab, das jene
 Verschlank, auß' neu sich öffn' es, sie empfangend.
 Ein Boot betrog die Wachsamkeit der Flotte,
 Bracht' frohe Kunde, daß der erste Westen,
 Der sich mit Macht aus seinen Klüften löst,
 Catano's Schiffe in den Hafen trägt. . . .
 Hier Salamis, und Mahomed unser Keryes.

Catakuzenus.

Gott Israels! der einst Bethulia schützte,
 Laß diesen neuen Holofernes fallen.

Justiniani.

Ich kenne deine Wachsamkeit, deinen Muth!
 Bemerkst du Etwas, thu es schnell mir kund.
 Jeronimo bezieht nun deinen Posten.
 Ich gehe jeko nach dem Myriander
 Antonio, dann den Hafen zu besuchen.
 Gehab dich wohl, mein tapfrer Bizantiner!

Justiniani zieht ab mit den Truppen.

D. Manuel.

Der stolzeste Gedanke schwellt mein Herz. . . .
 Willst du mit mir das kühnste Wagsstück prüfen? —

Popilius.

In Kampf und Tod folg' ich dir unverzagt.

D. Manuel.

So komm, die schönste Palme seh' ich winken.

Popilius.

Was sinnest du? O laß mich's wissen. Furchtlos
 Kann ich, wie du, des Todes Anblick tragen.

D. Manuel.

Du ziehst an meinem Posten nah vorbei,
Im Hingiehn sag' ich meine Absicht dir;
Hast du verrichtet, was dir anbefohlen,
Triffst du bei Sankt Demetrius mich wieder.

D. Manuel, Popilius ab.

Jerónimo mit Soldaten.

Jerónimo.

Gelobt sey Jesus Christ!

Alle.

In Ewigkeit!

Catakuzenus kommt.

Catakuzenus.

Jerónimo!

Jerónimo.

Ganz recht, Catakuzenus! Abzuld'sen
Komm' ich, zum Kaiser eilt; er läßt Notar's,
Euch hinbescheiden zur Apostelkirche,
Dort will er selbst euch fernern Auftrag geben.

Catakuzenus.

Wo kommt ihr her?

Jerónimo.

Vom Selivreis'schen Thore,

Es ließ ein dumpfes Heulen dort sich hören;
Wie Unkenruf von faulen Leichen stöhnt,
So scholl es durch die Nacht, als würde blutig
Ein ganzer Haufe wehrlos hingewürgt:
Kampf war es nicht; Geheul und Wimmern schien's.

Catakuzenus.

Ha! schickte unser Gott doch seine Schrecken
Ins Heer der Heiden und bethörte sie,
Daß gegen sich ihr Schwert sie würgend kehrten.

Ein Wunder muß gescheh'n, denn uns verläßt
Nicht Gott in höchster Noth. Dräng' auch der Türke
Bis in die Stadt, bei Constantinus Sdult
Erwartet lauernd ihn des Himmels Rache.

Jerónimo.

Errathen kann ich nicht, was dort geschehn.

Catakuzenus.

Die Türken strafen blutig jede Fehle;
Es hieß, daß Mahomed in furchtbarm Zorne
Tod ausgesprochen über jene Schaaren
Und ihren Führer, die in Unordnung
Zurückgefloh'n, als euer tapfre Sohn
Den Ausfall that und unsern Sieg entschied.
Denn, wie ich hörte, ließ er Bairaktar
Erdroffeln in dem Angesicht des Heeres.

Jerónimo.

Wohl möglich! — Doppelt also aufgerieben
Wird seine Macht zuletzt wie Rauch zerfliegen,
Und in den Staub die Monde sinken hin.

Catakuzenus.

Ist Tod der Feigheit, schndder Flucht Gewinn,
Wird die Verzweiflung Muth und Kraft verdoppeln,
So zwischen Tod und unser Schwert gestellt,
Da Sieg nur Leben ist, sie nichts mehr scheuen.

Jerónimo.

So schlachten wir dem Tod geweihte Opfer.

Catakuzenus.

Euch übergeb' ich also meinen Posten,
Und geh' zum Kaiser.

Jerónimo.

Wackerer Freund, lebt wohl!

Wir haben schwere Arbeit. Helf uns Gott!
 Catafuzenus mit seinen Truppen ab.
 He, Alboin! Knabe!

Alboin.

Herr!

Jeronimo.

Wo ist mein Sohn?

Alboin.

Er ward vom Kaiser, der ihn ehren wollte,
 Mit unsers Sieges Botschaft zu der Fürstin
 Gesandt.

Jeronimo.

Das weiß ich wohl. Allein nachher?
 Als er vom Kaiser ward beurlaubt; warum
 Kam er nicht zu mir?

Alboin.

Herr! Don Manuel

Sah mit Popilius ich vom Hofe kommen,
 Glaubst hier ihn anzutreffen.

Jeronimo.

Warum ängstigt
 Sein Fölgern mich? Ich weiß nicht welche Ahndung
 Mir bang die Brust zusammenklemmt, dem Athem
 Den Ausgang sperrt.

Alboin.

Geyd ruhig, edler Herr!

Ihr wißt, er macht sich gerne viel zu schaffen;
 Vielleicht gab einen Auftrag ihm die Fürstin.

Jeronimo.

O, er verließ mich nie auf solche Weise,
 Ich wußte stets um jeden seiner Schritte;

Gern möcht' ich mir die Furcht vom Busen schelten,
Die mich entmannt, weiß ich doch selbst nicht wie.

Alboin.

Gebt euch zufrieden! Ruhig ist nun Alles;
Verstummt der Kampf, entfernt schon die Gefahr.

Jerónimo.

O, ich bin scheltenswerth, daß ich mich so
Von dickem Blute ängstigen, quälen lasse. —
Sprich, sahst du's, ist der Graben ausgegräbt?

Alboin.

Gürwahr, das war ein tüchtig Arbeitsstück;
Gespöpft mit Türkenleibern, bis zum Rande
Umfloß mit blutigen Wogen er die Mauer.
Nun ist er leer; doch jenseits trohet furchtbar
Das hölzerne Kastell aus schwarzer Nacht,
Ein schreckendes Gespenst, uns droh'nd entgegen.

Jerónimo.

Hinweg, ihr leeren nächtlichen Phantome!
Soll ich, der nie vor tausend Schwerter Spitzen
Gezittert, vor schwarzblutigen, eiteln Larven
Erbeben? Ist so furchtsam Vaterliebe?
Und immer furchtsamer, je größer? — Sohn!
Mein Sohn! Mein Manuel! O eile, fliege
An deines Vaters angstbeklemmte Brust:
Ein unbegreiflich, unbezwingbar Sehnen
Faßt wildbedängstigend mein jagend Herz,
Ich trage länger nicht der Trennung Schmerz.

Außerhalb der Mauer.

Nacht. Ungewitter.

Don Manuel, Popilius.

Manuel.

Mir schlägt die Brust so freudig und so frei,
 Seit ich Bizanz und seine hohen Thürme
 Im Rücken habe. Stets befürchter' ich,
 Ein Hinderniß möcht' unsre schnellen Schritte
 Mitten im Laufe hemmen. Freund! den Ruhm
 Der kühnen That soll niemand mit uns theilen.
 Sieh Acht, Popilius! Hörst du kein Geräusch?

Popilius.

Ich höre nichts! — Doch laß behutsam, leise
 Uns sprechen. — Siehst du nirgendwo den Thurm?
 Das hölzerne Bollwerk?

Manuel.

Es ist so finster —

Mir dünkt — ist's nicht ein nächtliches Gewölk —
 Daß dort er steht; dort funkeln die Pleiaden,
 In dieser Gegend liegt St Como,
 Die wilden Völker Asiens sind gelagert.
 Der Thurm steht neben St. Demetrius,
 Dorthin laß uns die leisen Schritte wenden.
 Bewahre wohlvertorgen ja das Feuer,
 Damit man nicht zu frühe uns entdeckt;
 Ich hoffe bald, die schwarze Mitternacht
 Hoch zu erhellen mit einer Fackel Glanz,
 Die laut erjauchzend grüßen wird Bizanz.
 Ein Blitz zeigt' mir den Thurm! — Komm, er steht dort.

Popilius.

Halt, Manuel! noch halt, und höre' ein Wort:
Wir schreiten hier auf finstern Todespfaden.
Im Leben, wie im Tode, Manuel!
Bin ich dein unzertrennlicher Gefährte.
Eh' wir noch weiter schreiten, laß uns scheiden,
Und nimm mein Lebewohl und meine Liebe;
Erretten wir aus diesem Unternehmen
Das Leben — o, wie wollen wir uns freu'n;
Doch sterben wir, so soll es uns nicht schmerzen,
Daß ohne Lebewohl wir uns getrennt.

Manuel.

Gehab dich wohl! O mein Popilius!
Laß denn ein frohes Lebewohl uns sagen,
Es soll der Tod nicht unsre Seelen trennen;
Wird Leben nicht das Opfer unsrer That,
Dann ist der Freund uns von dem Tod erstanden —
So gab das Grab den Liebenden zurück,
Und wir erfreu'n uns eines schönen Lebens.

Popilius.

Ja wohl, mein Manuel! Leb wohl! Leb wohl!
Dir folg' ich nach, dein Schicksal froh zu theilen,
Froh in den Tod, noch fröhlicher zum Leben,
Wann uns der Sieg mit feurigem Kranz umschlingt,
Und nach Bizanz hochtriumphirend bringt.

Sie umarmen sich.

Manuel.

Ans Werk! — Denn sieh', hier steht der Türken Hort.
Die Fackel schwinge du, und ich das Schwert.

Ein Türke.

Zu'n Waffen! Feinde! Christen! Ho!

Manuel.

Verlier' die Zeit nicht, fache schnell die Flamme
Zum Brande an, indeß ich diese schlage,
Den Anfall treibe mit dem Schwerte ab.

Osmann, Türken

von allen Seiten herbeieilend.

Die Feinde nahn! Zu'n Waffen! Auf zum Waffen!

D. Manuel wirft sich den andringenden Türken entgegen,
Popilius zündet den Thurm an.

Osmann.

Heran! Heran! Haut die Verfluchten nieder!
Lauf! Eilet! Ldscht! Schon brennt der hohe Thurm!

Manuel.

Zurück, ihr Hunde! Wen es nicht gelüstet,
Daß ihm mein Schwert den kahlen Schädel spalte.

Die Türken dringen mit Geschrei auf D. Manuel
ein. Andre fallen Popilius an, der sich sechtend
zurückzieht.

Popilius.

Hoch steigt die Flamme schon im Innern auf.

Zieh' dich zurück, mein Manuel! Es ist vollbracht.

Popilius zieht sich zurück. D. Manuel wird
nach hartnäckigem Widerstand überwältigt von der
Menge und gefangen.

Osmann.

Reißt ihn in Stücke! Eilet! Ldscht den Thurm!

Geschrei und Getümmel.

Dritte Handlung.

B i z a n z.

Studienaal in dem kaiserlichen Pallaste.

Zwei Hofbediente.

Erster.

Hast du den türkischen Aufzug gesehn?

Zweiter.

Ja wohl! Mit welchem Uebermuths schritten die Hunde durch die Gassen, als ob ihnen jeder Kiesel huldigen sollte und die Stadt ihnen angehörte, aus welcher sie uns, wie schlechte Miethsleute, welche nicht bezahlen, zu vertreiben gedächten.

Erster.

Der empörende Hohn in ihrem Benehmen hat die allgemeine Erbitterung noch höher gesteigert; ich glaube, das Volk hätte sie in Stücke zerrissen, wenn sie ihr Charakter als Abgesandte nicht geschützt, denn die Wuth war aufs Aeußerste gestiegen. Dieser Osmann ist der grausamste, wildeste Türke in ganz Asien.

Zweiter.

Setz ihnen die Kissen dorthin, dem Throne gegen-
über; ich wollte, daß Nägel drinn stäken.

Erster.

Ich möchte sie eben so gern' gepfählt sehn.

Zweiter.

Still! Da kommt der Kaiser und die Rätke.

Der Kaiser Justiniani, Ismael, Notaras,
Longinus, Theophilus, Jeronimo, Ca-
taluzenus, Ritter und Rätke.

Der Kaiser' setzt sich auf den Thron, die Uebrigen
zu beiden Seiten.

Kaiser.

Zuerst, Dank dem Allmächtigen! Dem Herrn
Der Heere! der mit allgewaltiger Hand
Am Rand des Unterganges uns beschirmte,
Und seiner Krieger Schaar, des Glaubens Streikern,
Dem kleinen Haufen, großen Sieg verliehn:
Wir haben in dem Tempel dankbar knieend
Dem höchsten Gotte unsre Schuld bezahlt,
Und wenden nun uns dankbar hin zu euch,
Ihr edeln Krieger! deren mächtiger Damm
Beschützend unsern Thron umgiebt. — Wie dank' ich
euch? —

Ich bin ein armer Mann in dieser Zeit,
Und schäme mich, daß ich nichts geben kann:
Denn, wie in einem herrlichen Turnier,

Müßt ihr den wohlverdienten Lohn erkämpfen;
Den Preis nur kann ich zeigen, Hoffnung schenken.

Wir mögen auch nicht prahlen, drum verschließen
Wir in der Brust, was wir der Führer Jedem
Als würdige Belohnung zugebracht;
Wenn einst die schwarzen Wolken sind entflahn,
Der Himmel lacht, nicht länger Stürme droh'n,
Sich freundliche Gestirne zu uns neigen,
Dann ist es Zeit, euch unsern Dank zu zeigen.

Das Einzige wollen wir als Pfand und Siegel
Von unserm Willen kund thun, daß die Andern,
Nach ihrem Werth sich selbst den Preis bestimmen;
Denn wie wir Einen lohnen, ehren, werden
Die Uebrigen belohnt, geehrt. — Justiniani!
Du Stütze unsers Thrones, wir ernennen
Zum unumschränkten Herrn von Lemnos dich.
Warum muß unsre Lage nicht gestatten,
Dich anders, als mit einer Hoffnung
Für dein Verdienst zu lohnen?

Justiniani.

Großer Kaiser!

Die Meinung ist der Kern von jeder Gabe,
Die Huld, der Wille. Ich empfange freudig
Die unverdiente Gabe, und empfange
Nur darum jetzt sie ohne zu erröthen,
Weil offen vor mir liegt die weite Bahn
An deren Ende mir die Palme winkt.
Nimm meinen Schwur, mein gnädigster Gebieter!
So lange Blut in diesen Adern kreist,
Die Kraft der Nerven diesen Arm bewegt,
Werd' ich den letzten Pulsschlag meines Herzens,

Das letzte Leben, das die schwachen Glieder
Noch regt, für Gott und euer Reich verwenden.

Kaiser.

Wir haben Worte bloß, den Dank zu kleiden;
Nimm diesen nichtigen Hauch von unsern Lippen,
Für reiche That: Wir danken dir von Herzen!
Euch Uebrigen, Catafuzenus! Dir
Jeronimo! — O weh'! — Nun fehlen selbst
Die Worte mir. — Was kann ein Kaiser geben,
Um den gerechten Schmerz zu überbieten
Der deine Brust zerreißt? — Weh'! du verlorst
An unser Heil ein unersetzlich Gut.
O tapftrer Manuel! Du würdiger Sohn
Des besten Vaters! — Alter, theurer Freund!
Statt Worte Thränen. — Doch der Jüngling lebt,
Uns ist kein Opfer groß genug, mit dem
Wir ihn aus seinen Banden lösen. — Darum,
Nur seinetwegen, lassen wir den Grund
Der heiligen Bizanz von Ungeweiheten
Betreten, dulden ihren Uebermuth,
Und wollen unser Ohr dem frechen Hohne
Geduldig weih'n und ihre Botschaft hören,
Ihn zu befrei'n, verträgt das Opfer nur
Mit unsrer Ehre sich.

Jeronimo.

Vergieb, o Kaiser!

Wenn Thränen meine alten Wangen, Fluth
Auf Fluthen überschwemmen; der Verlust
Des edeln Sohnes traf mit Tod mein Herz;
Doch hatt' ich ihn gestellt auf blutige Bahn,
Geschlossen nicht Verträge mit dem Schicksal,
Daß es durch Wunder ihn erhalten sollte.

Mit Helden theilt mein Sohn Gefahr und Arbeit,
 Im Feld des Ruhms, gestellt dem Tod entgegen:
 Doch lastet schwer auf meines Kammers Wage
 Der drückende Gedanke, daß ich selbst,
 Der Alles froh dem Reiche hat geopfert,
 Von harten Opfern Ursach sollte seyn,
 Den Sohn zu lösen, welcher, schlimmer noch
 Als todt, in Banden schmachtet. Hört mich Alle!
 Mit Lust giebt Jeder seines Herzens Blut
 Für Vaterland und für den heiligen Glauben;
 Unsterblich lohnt die Märtyrerkrone
 Den, der erliegt mit unverzagtem Sinne.
 So fleh' ich, Kaiser, dich!
 Mißgönne seinen Ruhm nicht Manuel;
 Kein Opfer, das den Staat noch herber drückt,
 Erkauf' sein Leben; er hat schön gelbdt
 Die Schuld dem Reiche, durch ihn ist gefallen
 Verzehrt von Flammen jener Schreckenthurm,
 Und viele Feinde würgt' er opfernd ab.
 Er hat genug gelebt, ihm folgt sein Ruhm;
 Kurz war sein Leben, aber glänzend auch —
 Und so gedenket sein, wie eines Todten.

Kaiser.

Allmächtiger Gott! der du die Herzen prüfest,
 Der du das meine kennest und durchschaust!
 O sende nieder deine Gnadenblicke,
 Entzieh' der Tugend und dem höchsten Muthe
 Die Palme nicht; belohne du die Herzen,
 Die eine heilige Flamme, herrlich strahlend
 Durchglüht, erwärmt. — O gönne nicht der Hölle
 Den fürchterlichsten Sieg! Laß nicht — Entsetzen! —
 Das Heiligste, das Edelste vergehn. —

Jeronimo! Ich habe keine Worte — —
Genug also. — Laßt nun die Türken vor.

Zogan und Osmann treten herein, und setzen sich
auf die Kissen.

Zogan.

Heil dem Propheten! Gott ist Gott, und ewig!
Zu Euch hat Mahomed uns hergesendet
Und spricht durch unsern Mund: „Seht um Euch her,
Wie Land und Meer sich huldigend vor mir neigen;
Mit starker Hand brach ich die festen Burgen
An beider Meere Küsten, beugt' die Städte.
Ich bin der Liebling des Propheten, und es gab
Allah in meine Hand der Erde Länder.
Verzehrend, wie des Himmels Flammenstrahlen,
Ist meines Zornes Hauch; vergebens brüllt
Von meiner Hand gebändigt und gefesselt
Das Meer unwillig; Asia und Europa
Bebt unter meinem Fußtritt; die Gestade
Erschüttert, hält mein mächtiger Arm gebietend.
Bizanz allein, rings von der Fluth umgeben,
Bereit zu sinken in ohnmächtiger Wuth,
Will widerstehn Unwiderstehlichem?“
Beugt euer Haupt und fleht die Gnade an:
Demuth entwaffnet, tiefe Unterwerfung
Der Rache Arm, der schonungslos, verderbend
Euch wird zerschmettern, rettungslos vertilgt.

Osmann.

Großmüthig ist der Löwe, zornlos sieht
Er ein Insekt in seiner Mähne spielen;
Er mordet Schwache nicht, doch aufgereizt
Sprüht Flammengluth sein Auge und sein Zorn
Raßt wildvertilgend, badet sich in Blut;

So lang ist nicht sein heißer Grimm gestillt
Als noch sein Aug' Lebendiges ersieht.
Dann sinkt die Wuth in taube Todesstille
Und unter Todten schallt sein Siegsgebrüll.

Hört meine Warnung, reizt den Löwen nicht;
Erwählt die Gnade, eh' er brüllend sich
Die zottige Mahne schüttelnd mächtig hebt,
Eu'r Leben opfert seiner durstigen Rache.

Kaiser.

Wir sind es nicht gewohnt, durch große Worte
Die That zu übertönen. — Wie der Löwe
Zu Lämmern spricht, hat Mahomed gesprochen.
Mit Thaten, nicht mit Worten wollen wir,
Wie schon geschah'n, es blutig Euch beweisen,
Daß uns das scharfe Schwert zur Zunge dient.
Ist Mahomed ein Löwe, hegt Bizanz
In seinen Mauern eine Fiegerbrut. —
Doch, weg mit eiteln Worten, und zur Sache.
Denn der Gesandtschaft Absicht ist wohl nicht,
Durch großer Worte Pomp uns zu betäuben.

Justinian.

Dem Löwen sind die Klauen abgestumpft,
Und können ihre Beute nicht mehr fassen;
Nun wähnt er, daß vor seinem lauten Brüllen
Von selbst erschreckt sie in den Schlund ihm stürze.

Zogan.

Was jubelt ihr? — Macht dieser Sieg euch stolz? —
Nur durch den Troß ließ die zerfallenden
Brustwehren Mahomed stürmen, um mit ihren
Unnützen Leibern ihm den Weg zu bahnen,
Die Gräben auszufüllen. Noch nahm nicht
Der Janitscharen unbezwungne Schaar

Am Kampfe Theil, sie sparten ihre Kraft
 Zum letzten Todesstreich; erbebt, wenn sich,
 Den mächtigen Sultan hoch an ihrer Spitze,
 Das fürchterliche Heer im Zorn erhebt,
 Gleich dem Orkan, dem nichts entgegenstrebt,
 Der nur des Schilfes schont der vor ihm weicht,
 Die trohige Eiche niederwirft, entwurzelt.

Kaiser.

Zur Sache endlich, und genug der Worte.

Zogan.

In kurze Worte fasse ich den Willen
 Des unbesiegten Mahomed! — Bekennt
 Den heiligen Glauben des Propheten, zahlt
 Tribut und dient dem allgewaltigen Sultan,
 Sonst fällt sein Arm, den er im Zorn erhob,
 Verderbend, unentschlichbar auf Eu'r Haupt.

Es entsteht ein unwilliges Gemurmel des Zorns.

Kaiser.

Horch! wie das Meer in droh'ndem Grimme rauscht,
 Sieh'! wie aus Wolken zornige Blitze schießen — —
 Das überhebt der Antwort mich. Auf solche Fragen
 Hat Constantin nur Tod und Blut zu sagen;
 Eh' wird er selbst und seine Völker alle
 Begraben sich in seines Reiches Falle,
 Eh' er der Hölle seine Seele weicht.

Theophilus.

Des Kreuzes strahlend Licht die Nacht zerstreut.

Osmann.

Euch bleibt der Tod, sein schwarzer Engel naht
 Mit schwerem Eisentritte eurer Stadt.

Bogan.

Es ist verkündet, was der Sendung Zweck. —
Noch steht die Wahl bei euch; wollt ihr? — — —

Alle.

Krieg! Krieg!

Osman.

Ihr habt's gesprochen, weihet selber euch
Dem unentfliehbar'n fürchterlichen Falle.
Bei dem Propheten! Ihr erregt Erbarmen,
Ohnmächtig trohend in des Todes Armen.

Justiniani.

Soll spottend dieser Prahler uns verhöhnen?
Zurück auf eure eigne Häupter senden,
Vernichtend, schrecklich wir der Rache Blicke.

Osman.

Wie bald erstarrt in Todesfrost die Hize;
Die Zeit liegt fern, da der Triumphatoren
Gespann, verrathne Könige nachschleppend,
Vertilgend rollte durch der Erde Länder;
Blutroth im Westen steht der Tag der Rache.

Kaiser.

Nicht weiter! — Dieses noch. — In voriger Nacht
Ward einer meiner Ritter von den Euern
Gefangen; gebt ihn mir zurück, und willig
Werd' ich das Lösegeld für ihn bezahlen.

Osman.

Was könnt ihr noch für den Gefangnen bieten? —
Ist nicht schon Alles unser, was Bizanz
In seine Mauern schließt? — Euch bleibt nur heute,
Am Rande des Verderbens, der Genuss.
Nehmt unsers Sultans gnädigen Vorschlag an,
Und mitbegriffen wird auch der Gefangene.

Jerónimo.

Erniedrigt euch, mein hoher Kaiser! nicht,
 Mit Hohn und Uebermuth zu unterhandeln.
 Es mag mein Sohn, gleich einem wackern Krieger,
 Sein Schicksal tragen, wie es immer fällt.
 Entlastet die Abgesandten; Mahomed
 Erprobe unsers Gottes Wunderkraft —
 Zur Schlacht! — Hinan! — Die Führer auf den Posten!
 Nach Sanct Sophienthor eil' ich zurück,
 Und theuer soll dem Feind der Christenheit
 Die blinde Wuth, das eitle Höhnen kosten.

Dömann bei Seite.

Bei Sanct Sophienthor des Vaters Posten? — —
 Willkommen Wink.

laut. Die Sendung ist vollendet.

Kaiser.

Verkündigt, was einmüthig wir beschlossen.
 Es soll uns eh' Propontis Fluth verschlingen,
 In rauchendem Ruin Bizanz begraben,
 Eh' wir das Haupt dem Joch der Schande beugen,
 Uns in den Staub vor falschen Göttern neigen.

Justiniani.

Es sollen vor Bizanzens ewigen Mauern
 Der Ottomanen modernde Gebeine
 Noch lange Jahre in der Sonne bleichen,
 Ein grausend Denkmal des gebrochenen Stolzes.

Dömann.

Nein! Bey dem Haupte Warakas! Nein! Nein!
 Bei Raaba! Nein! Das fallende Bizanz
 Soll ein verschlingend Grab euch Allen werden,
 Rauch, Qualm und Brand mit einem schwarzen Schleier
 Verderbend eurer Thürme Haupt umhüllen,

Indessen seine Opfer würgt das Schwert,
 Und Ströme Bluts die Büschel unsrer Pferde
 Umzischen, Leichen sich auf Leichen thürmen;
 Vor Mahomed's Grimm wird euch kein Gott beschirmen.

Démann und Zogan gehen ab.

Zsmael.

Mein Fürst! entlast im Zorn nicht die Gesandten:
 Verzeiht, wenn ich nach andrer Meinung spreche,
 Nicht minder lieb' ich drum mein Vaterland.
 Bedenkt, wie fern uns jede Hülf' ist,
 Wie drohend, schwellend des Verderbens Woge
 Uns rings umfluthet, immer näher rauscht.
 Wir gehn in einen zweifelhaften Kampf,
 Nur zwischen Sieg und Tod bleibt uns die Wahl;
 Wie vieler tausend Seelen Heil und Glück
 Wankt schrecklich nun auf ungewisser Wage!
 Eucht, ist es möglich, sey's auch durch ein Opfer,
 Den droh'nden Sturm von unserm Haupt zu wenden.
 Thut Vorschlag' mindestens, sendet nicht so rasch
 Mit dem Entscheidungsworte die Gesandten
 Aus unsern Mauern und versperret so
 Der späten Reue jeder Rückkehr Thor.
 Vernichtung droht dem ganzen Christenthum,
 Ist einst Bizanz, ihr Bollwerk umgestürzt.
 Seht Alles nicht auf ein gefährlich Spiel,
 In welchem Tausende nur Tod gewinnen.
 Thut Vorschlag', edler Kaiser! Ihr vergebt
 Dadurch euch nichts; und werden sie verworfen,
 In Gottes Namen, dann bin ich der Erste
 Zu kämpfen, bis der letzte warme Tropfen
 Von meinem Herzen flieht. So lehret uns
 Klugheit und Mäßigung.

Notaras.

Und sollten wir
Bizanzs Gold und seine reichen Schätze
Aussetzen der Gefahr, der Türken Beute
zu werden?

Ismael.

Hier gilt es ein höher Gut,
Als eitle Schätze; nichtig Gold und Silber.

Justiniani.

Das Wort kann nichts, wo Schwerter herrschend walten;
Die Eisenspiße ist des Tapfern Zunge.

Longinus.

Erlauchter Kaiser! Ismael sprach weise;
Wagt den Versuch, der so viel soll entscheiden.

Kaiser.

Ihr selbst Longinus und Prinz Ismael,
Sollt unsre Boten zu dem Feinde seyn.
Nehmt würdige Begleitung, eilt zum Bezir,
Ch' er noch unsre Stadt verläßt; wir geben
Euch nachher die besondern Befehle.

M a h o m e d s K a n o n e.

Halibech. Türken.

1. Türke.

Oh! Mahjuweh! Otkad! zieht hier! flüht dort!
Aus solcher Kanon' schießt Mahomed, wenns donnert.

Bei meines Vaters Bart! Ich begreif' nicht, warum noch nicht die ganze Stadt ist holterpolter zusammengerpelt.

Halibech.

Bei Meßas Grab! Ihr versteht euch aufs Treffen, ihr Hunde! Laßt mich zielen. — Hebt vorn sie höher — ein wenig rechts. — Zu viel, Kanaille! zu viel! — Links! Links! Noch mehr — noch ein wenig — Halt! — Nun schmeißt die Kugel 'nein, und wenn sie nicht den runden Thurm dort mit dem spitzen Dach niederpoltert, so will ich mich lebendig speien lassen.

2. Türke.

Flogen die verfluchten Kugeln nur immer hin, wo man sie hin haben möcht', wär's schon recht.

3. Türke.

Ala! Wann geht's wieder los, wann meheln wir?

Halibech.

Sobald der Kaimakan zurück ist gekommen von der Gesandtschaft. Entweder müssen die Christen sich beschneiden oder zerschneiden lassen; da hilft nichts vor. Ueber ihnen hängt Mahomed's blutiges Schwert.

Ein Trupp Türken bringen Poliphem gefangen.

4. Türke.

Halibech Bassa! Wir streiften längs der Küst' hin, fanden da den Christenhund, mir nichts dir nichts am Meer spazieren.

Halibech.

Du Schüte du! Sprich tollköpfiger Racker! Was hatt'st du zu schaffen am Ufer? — Wollt'st die Flott, anzünden! — Bist ein Spion? —

Poliphem.

Bitt' gehorsamst, laßt mich gehen! Hatte gehört,

es sey Waffenstillstand, da'wollt' ich mich, wie gewohnt, am Meere ergehen. Gebt mich los, ich bin kein Skythe, kein Spion; im Gegentheil, ich habe mich auf Geradheit und Biederkeit gelegt, bin ein Biedermann von Profession.

1. Türke.

Bei des Propheten Bart! Er sieht aus darnach, als ob er sie verlegt hätt'.

Halibech.

Horn Hussah! Was Waffenstillstand! Mit euch Christen hunden giebt's keinen Waffenstillstand, eh' ihr nicht Alle geschlachtet, verbrannt, oder beschnitten seyd. Das hat unser Sultan, der unüberwindliche Mahomed, auf den Alloran geschworen. Mach dich also nur fertig zum Sterben. Oder willst du den Islam erkennen? Den Propheten verehren? Ein Muselman werden?

Poliphem.

Da werd' ich lieber ein Türke, eh' ich mich wie eine unvernünftige Bestie abschlachten lasse.

Halibech.

Wohlgesprochen, Christ! Mußt dich also beschneiden lassen, und sprechen: Bei dem, in dessen Hand ist die Seele der Cadidscha und Warakas, Mahomed ist Prophet! Thust's nicht, wirst du gepöhl't, ohne Gnade.

Poliphem.

Besser beschnitten als gepöhl't, besser Cadidscha und Warakas gesprochen, als sich das Maul mit Erde stopfen lassen. Ich will ein Muselman werden, ich bin determiniert.

Halibech.

Bei Kaaba! Ein wahrer Geselle! Der Iman dich

unterrichten soll. Du mußt abschwören alle deine verfluchten Irthümer, fünfmal des Tages beten, siebenmal dich waschen, die tägliche Reinigung halten, begehen die Feier des Freitags, den schwarzen Stein Kaaba verehren, die Ramadhansasten beobachten, an den Propheten glauben, pilgern nach Mekka zu Mahomed's Grabe. Verstehst du?

Poliphem.

Sorgt nicht, laßt mir nur das Leben. Was das Waschen anbelangt und auch das Beten, so will ich es daran nicht fehlen lassen, das Uebrige verrichten, so gut ichs kann, und ihr michs lehrt.

Halibech.

So schwöre die Lehren des geschoenen Satansgeschlechtes ab.

Poliphem.

Aber, sagt mir doch — —

Halibech.

Keine Bedenkllichkeiten, Hund! Man stirbt nur einmal. Selig, wer stirbt für Mahomed's Glauben. Er geht ein in die Wollustblüthen der Gärten voll sprudelnder Quellen und kühler Schatten; zum unaussprechlichen Genuße schwarzäugichter, schwanenweißer Jungfrauen; ihm duftet entgegen aus Perlmutter-schalen himmlischer Jünglinge das Wasser der Paradiesesrosen.

Poliphem.

Psui doch! Ein schönes Geschf! Rosentwasser?

Halibech.

Seh also auf dein Haupt den Turban, verschwöre das Schweinefleisch und den Wein.

Poliphem.

Wie, den Wein? — — Den Wein abschwören?
Darf ich keinen Wein mehr trinken?

Halibech.

Bei Cadidscha's Haupte! Nein! Darum eben seyd
ihr Christen den Moslemen ein Abscheu und Greuel.

Poliphem.

Bei Bufzerphalus Schwanze! Ja! denn eben darum
schaudert den Christen die Haut vor euch Moslemen.
Ein paar Flaschen mindestens zum Frühstück?

Halibech.

Du versoffener Hund! Liebst du so sehr das un-
heilige Getränk des Weins? Damit darfst du künftig
nicht besudeln deine Lippen; das wäre schnurstracks
gegen das Gesetz.

Poliphem.

Fahr wohl denn Türkenthum! O süßes Leben!
Soll ich dem Wein, dem Tröster Abschied geben,
So nehmt mein Leben hin; als Christ und Zecher
Sterb' ich gemuth, nur leget Flasch und Becher
In meine Gruft. Treu bleib' ich Christi Glauben,
Da schnöde Mahomed des Weinstocks Frucht will rauben;
Ich sehe schon ganz nah' die Märtyrkrone winken,
Und werde noch, ich schwör's, in Abrahams Schooße
trinken.

Halibech.

Bei Moezz-ladin = Allahs Brunnen der Wüste! Ein
ganz verfluchter Kerl, der den Wein macht zu seinem
Element, verspottet unsern allerheiligsten Glauben.
Führt weg ihn! Er soll bekommen dafür seinen Lohn.
Fort mit dem Trunkenbold!

Poliphem wird abgeführt.

Jémael, Longinus, Zogan, Démann.

Griechisches und Türkisches Gefolge.

Longinus.

Ist dieß der Drache, der schon vierzehn Male
Den Flammenschlund mit donnerlautem Krachen
Uns zu verschlingen öffnete?

Halibech.

Bei Samums Schwert!

Ein Sprachrohr ist's, euch Mahomed's Worte brüllend
Ihr Ohr zu tönen. Es vertilgt sein Hauch,
Was widersteht, zertrümmert eure Burgen.

Jémael.

Gefiel das Echo euch, das von den Wällen
Bizanzens laut das Wort zurückgab,
Und Mahomed's Sprachrohr lustig überdönte?

Longinus.

Laßt diese unbehülfliche Maschiene doch
Mit Muße mich beseh'n. — He! — Wie viel wiegt
Ein solcher Felsenklumpen, den ihr mühsam
In diesen ehrnen Rachen senkt?

Halibech.

Sechshundert Pfund,

Und siebenzig Paar Ochsen schleppen stöhnend
Das riesenhafte, schreckliche Geschloß;
Zweitausend Menschen müssen es regieren,
Ich kommandire sie nach Takt und Maas.

Longinus.

Wie könnt ihr das Unmäßige nach Maas,
Das Unbehülfliche nach Takt regieren?

Jémael.

Longinus, laßt uns geh'n.

Longinuß.

Ja, laßt uns geh'n.

Ösmann.

So kommt, ich bring' euch zu dem großen Sultan.

Longinuß, Ismael, Zogan und Ösmann,

Gefolge gehen ab.

Halibech.

Bei Warakas! Ich glaube, dieser Krieg
Ist schon zu Ende, und die Griechen werden
Auf Gnad' und Ungnad sich an uns ergeben.

1. Türke.

Doch schienen sie noch hochgemuthet, trotzig?

Halibech.

Bald wird, getrennt vom Rumpfe, Constantinus
Noch blutend Haupt von einer Lanze Schaft
Des schönen Reiches rothen Brand erblicken,
Das Leichenfeld der Seinen überseh'n,
Den eiteln Troß im eignen Blute büßen,
Legt er die Krone Mahomed nicht zu Füßen.

B i z a n z.

Philoxenes, Omega, Bürger.

Philoxenes.

Istß mdglich? — Na! — Da seh'mal Einer die
bbsen Zungen, die immer sagten, er wäre ein Trun-
kenbold, ein Großmaul, ein roher, unwissender Gefell,
ein wahrer Büffel in Summa.

Omega.

Ja, seht! ich meine, das hat sich nun anders erwiesen. Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wäre — ein ehrlicher, gottseliger Mensch ist selten estimirt und geschätzt, wie er es demeritierte und verdiente. Verldumbung ist eine despektierliche Sache und gar nicht honorabel.

Philoxenes.

Da sagten sie immer, er sey einer von den brutalen Biedermännern, die ein ungeschlachtet freimüthiges Betragen erheuchelten, denen aber gerade am wenigsten zu trauen sey. Nun seht mal, alle Welt!

Omega.

Poliphem war zwar ein nichtsnutziger Bildhauer, haute und stach mit der Zunge statt mit dem Meißel; allein er ist als ein echter, wahrhaftiger Märtyrer und Blutzeuge Christi, kapores gegangen, wie man zu sagen pflegen thut, und ich wette, er wird noch kanonisiert und ich erlebe es noch, daß ihn die Kirche selig spricht, wenn ich am Leben bleibe ohne vorher zu sterben. Ich habe das Glas, aus dem er zuletzt getrunken, um theures Geld von dem Hahnenwirth gekauft, und bewahre es als eine Reliquie. Der Wirth hat sogleich seine Werkstätte, welche nichts war, als drey Krüge, sieben Gläser nebst einigen zerbrochenen Flaschen, in einen Weinkeller verwandelt. Barmherziger Gott! Das muß wahr seyn. Sanct Poliphem, bitt' für uns arme Sünder! Wir habens, mein Sir! nothwendig, sonst machen uns die Türken den Garaus. So ein kleines Wunder — du könntest dir Ehre machen, recht große Ehre, wenn du den Erbfeind verrecken ließeß.

Philoxenes.

Wir wollen den Türken Poliphems unschuldigen Martertod schon eintränken. Sie schicken Gesandte, thun Vorschläge; ich glaube, sie wollen bald abziehen. Der Logothete und der Staatssekretair sind in ihr Lager hinaus, ihnen den Willen unsers Kaisers zu bedeuten.

Andronikus kommt.

Andronikus.

Wißt ihr was Neues, ihr Leute?

Dmega.

Wenn es nur keine suspekten, verikuldsen Neuigkeit ist; dergleichen kann dem gemeinen Wesen manchmal größern Schaden anthun, als sonst etwas Unreputierliches. Ich sage weiter nichts: Gott allein sieht das Herz des Menschenkinds.

Andronikus.

Es zeigen sich von Ferne die Segel der Italienischen Flotte, unter Jakobus, Erzbischof von Ragusa, den der Pabst zu seinem Legaten in Griechenland ernannt hat; bei fünfzig große Schiffe.

Dmega.

Herr Jesus! Eine herrliche Botschaft, die überaus vortrefflich ist. Ich will mein bestes Stückfaß zum Besten geben, ein wahrer Balsam, aus meinem Weingarten bei Galata. Mein Vater, Gott hab' ihn selig! sagte mir — —

Philoxenes.

Aber wie kann das die Italienische Flotte unter Jakobus seyn? Ich glaube vielmehr, es sind die Schiffe aus dem Archipelagus.

Andronikus.

Seyen's nun diese oder jene, genug sie erscheinen
uns wie schützende Engel.

Raps kommt.

Raps.

Ueber die Tollheit! Da kommen ein paar Schiffe das-
hergesegelt, gerade Mahomed's großer Flotte in den
Rachen. Kommt, laßt uns das Spektakel mit anseh'n.
Nach dem Hafen! dort sieht man's gut.

Raps und die Bürger ab. Theophilus.

Zwei Bischöfe kommen.

Theophilus.

Ich bitt' euch, sprecht nicht mehr, sonst müßt' ich denken,
Daß Gold ihr mehr als Gott und Glauben liebtet.
Sagt, ist's geziemend, daß ihr Geld beachtet,
Indeß wir Laien unser Blut und Leben
Der Kirche weih'n, dem Eisen unsre Brust,
Und unser Fleisch den Türkenfäbeln bieten,
Mit offner Stirn für sie dem Tode trohen?

Erster Bischof.

Unfegen haftet auf geweihten Schätzen,
Die man für zeitlichen Bedarf mißbraucht.
Soll Gott euch schützen, reizt nicht seinen Zorn
Und legt die Hand an seiner Kirche Gut.

Zweiter Bischof.

Laß doch Notaras, Prinz Demetrius,
Die ungezählten Haufen aus den Kasten
Erquickend gießen und das Land besfruchten;
Rupft den Eunuchen Kammerherrn; gehdren
Nicht ganze Länder sein, fließt nicht das Blut
Aus unsern Adern nur in diese Kisten?

Theophilus.

O wehe dir, Bizanz! So denken Alle,
Und untergeh'n muß dieses Reich; ein Jeder
Sorgt nur für sich, bis endlich überfluthend
Die Todeswelle ihn verschlingt mit Allen.

Erster Bischof.

Der reiche Kaufmannsstand soll steuern.

Theophilus.

Der ist schon ausgehöhlt bis auf das Mark;
Die andern weigern sich, wie ihr euch weigert.
Geziemt sich dieß, daß ihr für Gott und Kirche,
Kraft eures Amtes, Alles opfern solltet,
Indeß Ihr so am ird'schen Mammon hängt?

Justiniani mit Genuesischen Soldaten.

Justiniani.

Sieh da, Theophilus! Ich treffe dich
In würdiger Gesellschaft. Sprich, was giebt's?
Die Herren sehen trüb und mürrisch aus?

Theophilus.

Der Kaiser heischt Silber von den Kirchen,
Um höchster Noth zu steuern, und verspricht
Es vierfach zu erstatten, wenn uns Gott
Aus dieser Drangsal gnädiglich befreyt;
Doch sie, sie wollen nicht.

Justiniani.

Sie wollen nicht? —

Unwürdige! Ihr seht die Noth der Zeit,
Der Kirche und des Reichs Gefahr, und hütet
Mit schnöder Selbstsucht eitle Erbensätze.
Der Erbfeind raßt an unserm Thor, ihr seht
Wie hoch die Flamme Thurm und Wall umstürmt —
Versagt die Hülfe? — Fluch! Verderben Euch!

Was sollen Worte, mein Theophilus?

Komm, hier sind meine rüstigen Genueser,
Die tragen dir den Schatz von zwanzig Kirchen
Im Nu hinweg. Komm schnell! Der Kaiser harret,
Die Krieger fodern Gold, Nahrung die Bürger,
Die Arbeitleute Zahlung. Geld nur treibt
Des Staates Rad; und fehlt das Wasser, steht
Die Mühle still, und Alles kommt ins Stocken.

Justiniani, Theophilus im Begriff abzugehen.

Notaras kommt.

Notaras.

Halt, Genueser! Wohin so in Eile?

Justiniani.

Ich will der Pfaffen Gold und Silber holen;
Es drängt die Noth, der Kaiser hat's befohlen.

Erster Bischof zu Notaras.

Nachher kommt er, die Kisten euch zu leeren.

Notaras.

Das sollst du nicht, Gewalt darf man nicht brauchen.

Justiniani.

Gewalt schafft Recht, muß die Vernunft verstummen.

Notaras.

Willst du, der Fremde, uns Gesetze geben?

Justiniani.

Ich thu', was meines Amts ist.

Notaras.

Nein, du sollst nicht.

Justiniani.

Wer will mir's wehren?

Notaras.

Ich!

Justiniani.

Prinz Notaras!

Notaras.

Was soll's?

Justiniani.

Ich geh'!

Notaras.

Du sollst nicht.

Justiniani.

Doch! —

Notaras zieht den Degen.

Mit meinem Schwert will ich es dir verbieten.

Justiniani.

Ha! Tod und Hölle! Mir das?

Theophilus.

Halt!

Prinz! Logothete! Haltet! Welche Wuth
Besäßt euch? Auf die Feinde euer Schwert!
Der Kaiser will das Geld.

Notaras.

Was kümmerts mich!

Doch soll der Fremde in Bizanz nicht herrschen.

Justiniani.

Der Fremde stößt das wankende Bizanz,
Die ihrer Ehre toller Wahnsinn stürzt.

Notaras.

Mein Schwert, das stets das Reich beschützt, soll nun
Den eiteln Uebermuth zur Erde beugen.

(Justiniani zieht den Degen.)

Theophilus.

Bei allen Heiligen! Was beginnet ihr?
Wie, seyd ihr Christen? Schützer dieses Reiches,

Dem ihr durch eiteln Hader bringt Gefahr?
 Der Priester Geiz, der Fürsten blinder Zorn
 Wird uns verderben. In die Scheide senkt
 Die droh'nden Eisen, und erdthet. Krieger!
 Helft mir die harten Priester hier bewegen.
 Wie soll es gehn, wenn sie ihr Gold verweigern?

Justiniani.

Nehmt es, und fragt sie nicht.

Notaras.

Das soll nicht seyn.

Justiniani.

Prinz! Länger kann ich euch nicht Rede stehn;
 Mir ist es leid, allein es drängt die Zeit,
 Nachher bin ich zu treffen, wo ihr wollt.
 Ich muß der Pfaffen Gold und Silber holen,
 Es heißts die Noth, der Kaiser hat's befohlen.

Justiniani mit seinen Truppen zieht ab. Die
 Bischöfe folgen.

Notaras.

Weim Himmel! Ha! Da geht er höh'nend fort;
 Er soll es büßen, bei des Himmels Sternen!
 Ihm nach! —

Theophilus hält Notaras zurück.

Zum Kaiser! Mäßigung, mein Prinz!
 Bedenkt, daß er des Kaisers Sinn erfüllet.

Notaras.

Soll er mir trohen?

Theophilus.

Gehn zum Kaiser wir.

Notaras.

Zum Kaiser dann, er soll den Hohn bestrafen.

Notaras und Theophilus gehn ab.

Vor Sankt Sophieenthor.

Osman mit einem Trupp türkischer Soldaten.

Osman.

Der Bassa Osman ruft. — Jeronimo!
Hervor, du Straubart! hörst du meinen Ruf?
He! Alter Kriegsknecht! Wirds bald? — Wo bist du?

Jeronimo erscheint auf der Mauer.

Jeronimo.

Was für ein türkischer Hund steht klabend unten?
Nimm dich in Acht, auf türkisch Wort und Frage
Gib ich dir christlich eine tüchtige Antwort.

Osman.

Hu! alter Knabe! nicht so pazig, sieh!
Bring hier 'ne Perle zum Verkauf für dich.

Don Manuel wird gebunden hergeführt.

Da, grauer Löwe, zähme deinen Troß!

Jeronimo.

Mein Manuel! mein Sohn! Bassa, warum
Bringst du ihn her? — Um Lösung? — Fodre —
nimm!

Osman.

Sieh Greis! gebunden, Sklave, deinen Sohn,
Droh'nd Osman's Bürgerswort hängend über ihm,
Vor deinen Augen fliegt sein toller Kopf,
Die Schwelle dieses Thors mit Blut beströmend,
Schlägst du die Lösung aus, die ich verlange.

Jeronimo.

O, fodre! nimm! Nimm Alles für mein Alles!

Osman.

Willst du ihn reiten? — Sieh' in deiner Hand

Liegt deines Sohnes Leben. — Willst du mehr? —
 Nicht alle Schätze deines Kaisers lösen
 Die Bande, die ein Wort von dir zerreißt,
 Euch Beiden Heil, Rettung und Leben sichert.

Jeronimo.

Enthülle mir das schwere droh'nde Räthsel:
 Mein Leben gegen sein's — Al' meine Habe. —

Osmann.

Was soll dein Leben mir — Al' deine Habe?
 Dein Gut und Blut verfiel schon unserm Schwert,
 Denn euer Fall naht unentfliehbar, stürmend;
 Gieb dieses Thor mir für des Sohnes Leben —
 Um wenige Augenblicke nur beschleunigt
 Du, was erkämpft nur schrecklicher geschieht,
 Wenn diese Mau'r, von Blut und Gier erhitzt,
 Mordend im Sturm der Janitschar ersteigt.
 Drum komm heraus; ein leichtes Fahrzeug soll
 Euch beide bringen, wohin ihr verlangt.
 Sonst trifft mein Schwert Don Manuel's Kopf, und
 deinen,
 Begräbt in Schutt und Trümmer bald Bizanz.

Jeronimo.

Ha! unerhörter, teuflischer Gedanke! —
 Mit solcher Qual ein Vaterherz zu prüfen,
 Du Satan Bassa! — Tückischer Versucher,
 Der will mit Schmach mein graues Haupt belasten:
 Was mein ist, geb' ich, Gut und Blut; doch nimmer,
 Was ich dem Reiche, Gott, mir selber schuldig,
 Mein Wort, die Ehre, die beschworne Treue.
 Gerechter Gott! Wie bin ich hingestellt
 Zur fürchterlichsten Wahl. — Doch nicht zur Wahl —
 Hier gilt nicht wählen. Wehe! Warum muß

Mein greises Haupt, mit namenlosem Schmerz
 Belastet und erdrückt, zur Grube fahren? —
 Hat denn ein Türke nicht ein Herz im Busen? —
 O Bassa Osmann, hast du keine Kinder?
 Laß eines Vaters blutig zerrissnes Herz
 Dich rühren; dein Prophet gebietet Gnade,
 Du bist ein Mensch — so schände die Gestalt,
 Die menschliche, nicht durch thierisch blutigen Frevel;
 Und willst du nicht zurück mein Kind mir geben,
 So tödte nicht. Bedenk' das Glück der Schlachten,
 Das Manchen von den Eurigen uns in
 Die Hände gab; sieh' Alle werd' ich schonen;
 Ich gebe Jeden frei, der je gefangen
 In meine oder meiner Freunde Hände fällt.

Osmann.

Mich dünkt, der Schmerz hat dir den Kopf verrückt —
 Was sprichst du von Gefangenen, du Sklave!
 Der übermüthig seinem Herren trozt;
 Da Mahomed schon den Rächerarm erhoben,
 Und schon Bizanz in unsern Ketten liegt.
 Entscheide dich, gieß dieses Thor sogleich
 In meine Hände, oder sieh', es fällt
 Der Streich auf deines Sohns gebeugtes Haupt.

Er setzt Don Manuel sein Schwert auf die Brust.

Jeronimo.

Nie werd' ich, feige, Pflicht und Ehr' verrathen,
 Und opfert hundert Edhne meinem Gott! —
 Hier, Türke! nimm mein Schwert, wenn du's vermagst,
 Unschuld'g Blut aus Frevel zu vergießen;
 Doch wird die That des Fluchs dir nimmer nützen.

Er wirft Osmann seinen Degen vor die Füße, und
 entfernt sich.

D. Manuel stürzt sich in D'smann's vorgehalten-
nes Schwert.

Manuel.

Vater! Leb' wohl! — O Gott, nimm meine Seele! —
Er stirbt.

D'smann.

Was raubt dem Tode seine dunkeln Schrecken,
Und stürzt den Christen furchtlos in das Schwert? ...
Betrogen bin ich um Gewinn und Rache.
Da hast du deinen Sohn, Jeronimo!
Bereite ihm ein Lager nun auf Rosen!

Die Türken ziehn ab; das Thor öffnet sich; Grie-
chen kommen und heben Don Manuels
Leiche auf.

V i e r t e H a n d l u n g .

B i z a n z .

Omega, Philoxenes, Bürger, vorübergehend.

Omega.

Wohin so eilig, Nachbarn? Nehmt mich auch mit.
— Was giebt's Neues? Was für Spektakel? —
Herr Jesus! Neuheiten und Spektakula, darin thut
mir's keiner gleich, wie ich die gern sehn und hören
mag.

Philoxenes.

Die Römerstraße hinauf, nach Sankt Basilus; von
der Treppe der Kirche sieht man das Gefecht auf dem
Meer. Schon ist Catano mit den Türken handgemein
geworden.

Omega.

Barmherziger Gott! So laßt uns schnell gehn,
doch nicht zu geschwind. Laßt, rennt! Eile mit
Weile! Schützt uns, ihr Heiligen! Sprofundiert die
beschnittne, türkische Flotte, und laßt sie recht kapabel

geschlagen werden, daß sie sich zu todt ärgern und am Ende verrecken, zum Trost der ganzen Christenheit.

Die Bürger eilen vorbei. Naps und Andre kommen.

1. Bürger.

Nach dem Hafen, zum Thurne des Trevisan, der den Eingang beherrscht! Dort sieht man's am Besten; ich bin curios, wie das enden wird.

Naps.

Daß der Blitz drein schläg! Schlecht wird's ablaufen. Vier Schiffe gegen ihrer vierhundert. Wo bleibt der gesunde Menschenverstand? Auch sind eins oder zwei schon gesunken.

2. Bürger.

Das Gott erbarm! Wir sind verloren, es geht zu Ende mit uns, Nachbarn.

Naps.

Das versteht sich, ich hab's immer gesagt. Mag's auch einen Zimmermann brauchen, Christen und Heiden; und wenn diese mich distinguiren, so frag' ich den Teufel viel nach jenen. Krieg' ich nur Geld, dann hol' meinethwegen der Henker das Uebrige, gleichviel!

3. Bürger.

Schon zweimal haben sie angegriffen; die Türken rasen; ihr wildes Gebrüll tönt bis zu den Wolken empor. Ein Schiff nach dem andern versinkt. Kommt laßt uns sehn, es geht gräulich her.

Die Bürger eilen hinweg. Justiniani und Popilius kommen.

Popilius.

Rein Andreer, Logothete! Ich allein

Will dieses Wagstück unternehmen; die Gefahr
Ist mir willkommen, und Gefahr nur such' ich.

Justiniani.

Mag's sehn. Doch Vorsicht, Jüngling! diesen Ruhm
Mußt du, am Rande tödlicher Gefahr,
Mit fester Hand und unbewegtem Herzen
Vorsichtig pflücken; wenn es dir mißlingt
Ist keine Rettung, und der Tod gewiß.

Popilius.

O keine Warnung! Idgre nicht, ich flehe;
Du widerrufe; nicht Andronikus, Mich sende.

Justiniani.

Catano schlägt sich durch, ich seh' es schon,
Trotz Himmel, Erde und der tiefen Hölle:
So bald er eingelaufen, sich zurück
Zum Ankerplatz der Muselmanen-Flotte
Begeben, rüste dich mit den Geschützen;
Führt still behutsam, von der Nacht umhüllt,
Den Brander hin, die Segel zu verbrennen.
Führ die Galeere du; Andronikus
Besorgt den Brander.

Popilius.

Mir den Brander! Mir!

Justiniani.

Popilius! ich ahnde deine Wünsche —
— Du sollst nicht mit.

Popilius.

Du hast es mir versprochen!

Wozu Bedenken? — Keiner wagt, was ich.
Hier darf man nicht an's eigne Leben denken;
Gelingt es nur, so ist es gut gespendet;
Den Bühnen schützt das Glück in der Gefahr:

Verlasse dich auf uns, von Hundertfünfzig
Ist keiner der zurückblickt, der nicht muthig
Die Palme von des Todes Sichel raubte.

Justiniani.

Popilius! Behutsamkeit! — Die Pflicht
Des Ritters ist, sein Leben nicht zu sparen —
Es zu erhalten auch für's Vaterland.
Nicht scheu'n den Tod, das Leben nicht verachten.

Popilius.

Jetzt hör' ich nur der Ehre lauten Ruf.

Justiniani.

Bei Sanct Romanus trifft ihr mich; leb wohl!

Justiniani geht ab.

Popilius.

O Manuel! Manuel! holder Geist, verweile!
Es wird der meine bald sich dir vereinen:
Dein Bildniß, Bruder! folgt mir schreckend nach;
Daß meine Seele trostlos nicht verzage,
Such' ich dich Tod, werd' auch dich finden; viele
Der finstern Pfade führen in dein Reich.
Doch meine Schmach will ich durch Thaten löschen,
Im heißen Kampf aus banger Brust die Seele
Verhauchen, nur darum duld' ich das Leben
Voll Qual und Gift mir; o, der Tod ist süß!
Mir hebt die Brust ein unaussprechlich Sehnen;
Den wilden Brand löschst nicht ein Meer von Thränen.

Popilius geht ab.

Ufer des Meers.

In der Entfernung die kämpfenden Flotten; Mahomed zu Pferde. Halibassa, Zoganbassa, Janitscharen, Capighis.

Mahomed.

Hinan! Hinan! Ihr Memmen! Wehm Propheten!
 Ist's doch, als sah' man einen Staarenschwarm
 Mit Adlern kämpfen. — Ha! Verzehrend Feuer!
 Vertilgend gießt der Feind, wie Ströme, Gluthen
 Auf meine Segel, streuet Tod umher —
 Nur einen, einen Donner nur, gieb, Allah!
 In meine Hand, nur einen einzigen Donner! — —
 Da sinken wieder drey! — O Wuth! — O Schicksal! —
 Ha! wäre Sturm mein Athem, Blik mein Auge,
 Und meine Stimme Donner! — Ha! Verfluchte!
 Verräther, Capitan Bassa! Du sollst büßen! —
 O Allah! — So! — — Hinan! Hinan! — — So
 recht! —

Dort entert Einer — Wuh! Da sinkt er schon. —
 Hinan! Hinan! Ihr Hunde! Ha!

Er sprengt wüthend sein Pferd bis an den Hals ins Meer.

Zogan.

Den Sultan treibt der hohen Seele Zorn
 Bis in des Meeres wildbewegte Bogen;
 Sein Anblick, seine Stimme, soll den Wuth
 Der Schlagenden beleben; doch es siegt
 Der Christen Kunst, und ihrer Wuth erliegt
 Die Tapferkeit, das Siegesglück der Osmanen;
 Sie werden sich den Weg zum Hafen bahnen
 Mitten durch unzählbarer Schiffe Gewühl.

Mahomed

sein Ross zornig umhertreibend.

Rings schallen die Gestade vom Gebrüll,
Der Christen Jauchzen übertönt die Schlacht —
Schließt einen Kreis, drängt sie mit ganzer Macht! —
Auf! auf zum Streit! Hinan! Hinan! Hinan!

Ein beschädigtes Schiff gewinnt das Ufer.

Hali.

Da hat sich mit genauer Noth ein Schiff
Gerettet an den Strand!

Mahomed.

Feuer! Werft Feu'r hinein!

Haut die Besatzung nieder, stürzt die Leichen
Ins Meer zurück, ein Fraß für Fisch' und Raben.
Verderben! Tod! Wer aus der Schlacht entflieht!
Ihn soll die Fluth mit seiner Schmach begraben,
Der Blick verzehren, der vom Aug' mir sprüht.

Bogan.

Aga! Geh' hin, bestrafe diese Feigen.

Ein Aga, Soldaten ab. Das Schiff wird ver-
brannt.

Mahomed.

So willst du mich verlassen, falsches Glück?
Vor meinen Augen, mir zum Hohne, sollen
Die Christen triumphieren, und mir trohen? —
Zum Drittenmal erneuert sich der Kampf.
D weicht nicht — drängt euch dicht heran — Weh'! habt
Ihr nicht auch Brände? — Habt ihr nicht Geschosse? —
Fluch und Verderben über Euch! — Da dringen sie
Durch eure Reih'n! — Da ziehen sie hochjubilend
Mit stolz geblähten Segeln nach dem Hafen;

Und Land und Meer erldnt vom Freudentruf
Der Christen. Schande! Unvertilgbar! Scheußlich!

Hali.

Bey dem Propheten! Unserer Flotte Kranz
Zerreißt, durchbricht der Christen wilde Kraft;
Vier Schiffe siegen über die vierhundert!

Mahomed.

Da haben sie den Hafen schon erreicht;
Schon lassen sie die Eisenkette nieder,
Die mir den Eingang sperrt. — O Flammengrimm!
Ha! Captan Vassa! — Macht den Pfahl bereit,
Der Feige soll in grausen Martern sterben.
Sie laufen unaufhaltbar siegend ein — —
In Zorn erblaßt der heiligen Monde Schein.

Es erhebt sich ein tumultuarisches Geschrey unter den Truppen.

Die Truppen.

Hebt die Belagerung auf! Nach Asien!
Uns zürnet Allah! Der Prophet verließ uns!

Mahomed.

Was für ein Murren steigt im Heer empor?
Die Aga's treten vor, es kund zu thun.

Verschiedene Aga's treten vor zu dem Ersten.

Sprich du, was murret das Volk? Was wollen sie?

Der Aga,

sich niederwerfend.

Sohn des Propheten! Hier im Staube kniee
Anbetend ich vor deinem Angesicht;
Nicht wecke deiner Seele Zorn mein Wort.
Du fragtest, und gehorchend muß ich sprechen,
Was Wahrheit ist.

Mahomed.

Kurz! — Rede ohne Scheue!

Der Aga.

Sohn Amuraths! Es murren deine Völker,
 Weil du im Zorn entliehest die Gesandten
 Der Griechen, die Tribut und Unterwerfung
 Dir boten, während uns dein strenger Wille
 Vor diesen Mauern in Gefahren hält.
 Es decken unsre Leichen rings die Felder;
 Geschlagen ist die Flotte, es gewann,
 Was wir verloren, doppelt nun der Feind.
 Vom edeln Blute der Osmanen ist
 Das Meer gefärbt, das keinen Tropfen noch
 Des Christenblutes trank; das zeigt uns klar
 Den Willen des Propheten, und es ruft,
 Erschrecket von des Himmels Zorn, ein Jeder:
 Hebt die Belagerung auf! Nach Asien!
 Fort! eh' wir All' der Vögel Beute werden.

Mahomed.

Warum erblickte Mahomed das Licht
 Der heutigen Sonne, daß, von Schmerz und Zorn
 Die Brust erfüllt, er sähe, wie sein Heer
 Durch Feigheit sich entehrt? — Ihr Ottomanen!
 Ihr der Mongolen unbezwungne Sieger!
 Die ihr so oft der Christen Macht gebrochen;
 Ist jener Heldenmuth, der euch begeistert,
 Erloschen schon in eurer Brust? — Ihr wollt entfliehen? —
 Fliehen? — Da mit tausend Fenerschlünden ihr
 Den Weg gebahnt zu dem gewissen Siege;
 Euch jene Mau'r, die Brustwehr von Bizanz,
 Nur offene Wunden zeigt und vor euch sinkt, entsetzt.
 Sobald ihr grimmig sie im Sturm erschüttert.
 Hohnlachend soll der Christen zagend Volk

Der fliehenden Osmanen Schulktern sehn,
Die sie vergebens nun um Schonung flehn?

Auf Leichen will ich ziehn durch diese Thore,
Auf ihren Schädeln bauen einen Thron
Bis zu den Wolken; hoch von meinem Sitze
Blick' hin ich auf Europens reiche Länder,
Will unter meinen Fuß sie alle beugen;
In Ost und Westen soll der Mond erglänzen,
Vor seinen Strahlen soll das Kreuz vergehn,
Der Ottomanen Reich die Welt umfassen,
An Mahomed's Thron der Erde Völker knie'n.

Im Traum erschien mir der Prophet, verkündend
Den nahen Untergang der Christenstadt;
Er sprach zu mir:

„Als Pfand, daß ich des Schicksals Schluß verkünde,
Daß reif zur Rache dieses Volk, das einst
Blutig verddete die Welt, gewandelt
Zur finstern, stummen Hölle wilder Thiere
Afrika, die Korn- und Flurenreiche,
Vertilgt der Erde blühende Geschlechter —
Soll aus dem Aetherblau Bizanzens Stern
Auf ewig schwinden, hell der Mond nur leuchten
In heiligem Licht. —

Seht ihr den Stern, der Gestern
Hoch am Gewölbe des Himmels, im Zenith
Der Stadt in klarem Schimmer funkelte?

Nun schaut empor! — Seht dort den Silbermond
In stiller Majestät. — Doch weggetilgt
Ist jenes schützende Gestirn der Christen;
Sie sind gegeben schon in unsre Hand,
Es haben ihre Götter sie verlassen;

Mit Todesneken ist ihr Haupt umspannt,
Und meine Faust wird sie vertilgend fassen.

Alle.

Bei dem Propheten! Seht, der Stern verschwand!

Mahomed.

Seht ihr nun klar den Willen des Propheten,
Uns durch ein herrlich Wunder kund gemacht? —
Was hilft dem Feinde dieser letzte Sieg,
Und können vier Galeeren ihn dann retten,
Die letzte Hülfe, die ihm naht? Denn ferne
Ist das umsonst ersehnte Heer aus Ungarn,
Ein Traum die Flotte aus Italien;
Und ihr wollt feig am Ziel zurückfliehen,
Da schon den Feind die Todesfluth umspühlt,
Vor euch die Thürme von Bizanz sich neigen? — —
— Geh! — Ich entlaß euch! — Aber Mahomed
Wird sich ein ewiges Mahl des Ruhmes bauen,
Wird einsam kämpfen, sterben vor Bizanz,
Nicht der Osmanen tiefe Schmach zu schauen,
Getaucht in schwarze Nacht der Monde Glanz.

Alle.

Heil Mahomed! Tod den Ungläubigen!

Mahomed.

Flieht hin nach Persien, gebt euch den Mongolen!
Wählt einen Fürsten euch aus fremdem Stamm!
Seyd Sklaven! — Dient! — Und des Propheten Haus
Erbsche — denn ich wähle mit dem Tod.

Alle.

Heil Mahomed, dem Herrscher! Dein sind wir!

Mahomed.

Entflieht! Verlaßt mich! Das verlorne Volk
Der Christen triumphir, die jagende

Bizanz, die fest ich bei den Lothen halte,
 Erhebe das gebeugte Haupt voll Jubel,
 Errichte am Propontis Strand ein Mal
 Zu der Osmanen Schmach für ewige Zeiten!

Alle.

Heil dem Propheten! Heil! Wir wollen streiten!
 Füh' uns zur Schlacht! Zur Schlacht! Sohn des
 Propheten!

Der Aga.

Bherrscher der Rechtgläubigen! Großer Sultan!
 Sieh', wie dein Heer in wilder Kampflust glüht:
 Dein sind wir Alle, sehen Blut und Leben
 An diesen Sieg. — Sieg oder Tod, sey uns
 Die Losung! Mahomed sey siegreich! Führe
 Zur Schlacht, zum Sturme uns, wir folgen muthig,
 Und deine Feinde wollen wir vertilgen.

Alle.

Wir wollen kämpfen! füh' uns in die Schlacht!
 Tod oder Sieg. Zum Sturm, zum blutigen Kampfe!
 Heil Mahomed! — Wir folgen in den Tod!

Mahomed.

Ha! Das ist der Osmanen würdiger Ruf. —
 Zur Schlacht! Zum Kampf! Und in das Feld des
 Todes!

Da blühen des Ruhmes Palmen, ewiges Heil.
 Im Paradies zu seliger Lust erwacht,
 Wer hier für den Propheten kämpfend fällt;
 Sein Name blüht durch alle Folgezeiten,
 Und sein Geschlecht hat der Prophet gesegnet.
 Ich geb' euch diese Kaiserstadt zur Beute
 Mit allen Schätzen, die sie in sich faßt.
 Vergeltung, ewige Ordnung der Natur!

Den Raub der Welt, die alte Pracht der Erde,
 Zersplitter blüh'nder Städte reiche Herden,
 Seht ihr in Trümmern prangen dort in Rom,
 Das höh'nend tilgt' der Erde Nationen;
 Seht hier Bizanz, mit blutigem Raub geschmückt,
 Die letzte Hölle dieser Wölfin Edhne;
 Stets sollen darin eure Enkel wohnen,
 Und wer zuerst im Sturm die Mau'r ersteigt,
 Dem schenk' ich, sey mir Zeuge der Prophet!
 Das reichste Land, als Bassa, zur Provinz,
 Und Jedem doppeln Sold auf Lebenslang.

Alle.

Auf ins Gefecht! Zum Sturm! Ersteigt die Mauer!

Mahomed.

Der volle Tag sey Zeuge unsers Muthes,
 Unsers glorreichen Siegs. Im ganzen Heere
 Begeht die Reinigung, nach des Glaubens Regel,
 Wie der Koran gebietet. Gott ist Gott!
 Und Mahomed sein Prophet! Der Ruf sey euch
 Das Feldgeschrei. — Und so gehabt euch wohl!

Alle.

Gott, Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!

Die Truppen zieh'n unter wildem Geschrei vorbei.

Mahomed.

Erneuen wir den Sturm, so laßt mit Macht
 Zu Land und Meer den Feind uns ängstigen.

Hali.

Wie könnten wir's, da ihres Hafens Eingang
 Die Eisenkette sperrt, die wir zu sprengen
 Umsonst versucht? —

Mahomed.

Geschah', was ich geboten?

Jogan.

Ja, mein Gebieter! Hochverwundert sah'n
Galata's Bürger, wie dein kühner Muth
O Mahomed! Unmögliches möglich machte;
Wie Berge hier verschwanden, Thäler dort
Sich ebneten um ihre Stadt herum.
Mit glatten Tafeln ist der Weg belegt,
Und Winden, Rollen an den Strand geschafft,
Wie du gebotest.

Hali.

Doch, wozu dieß Alles?
Verwundert sah' auch ich das Riesenwerk. —
Willst du die Flotte auß. Gestade führen?

Mahomed.

Du hast's gesagt! —

Eine Pause des Erstaunens.

Alle.

Hoch lebe Mahomed!
Wer kann ihm widerstehn, der Alles wagt!
Kann was er will dem Worte Thaten gelten;
Der spricht, und es geschieht das Unerhörte.

Mahomed.

Ans Werk! macht Anstalt, zieht die leichten Schiffe
Von dreißig Rudern auf den Strand hinan;
Rollt um Galata sie herum, und laßt
Zum Schrecken von Bizanz, im Angesichte
Der Hagenden, sie in den Hafen stürzen.

Stolz steige triumphierend meine Flotte
Ans Ufer von Bizanz;
Durchsegle stolz mit ausgespannten Flügeln
Erzitternde Gefilde, tauche siegend
Aufs Neu' sich in ihr freundlich Element.

Seicht ist die Furth, der Christen Schiffe schwer
Vermögen nicht, das Wagentück zu hindern.

Bizanz soll mein seyn, hieng es auch in Ketten
Am Firmament, herab wollt' ich es reißen;
Denn Mahomed's Enkel sollen stolz die Krone
Des Orients in künftigen Zeiten tragen,
Und dienend knie' Europa an dem Throne.
Mahomed und Gefolge sehn ab.

Kaiserliche Zimmer.

Irene, Theodora, nachher Helena.

Theodora.

So traurig, meine Fürstin! — Sieh! noch schallt
Bizanzens Jubel, der die wackern Schiffe
Begrüßte, in der Luft. Des Volkes Hoffnung
Ist neubeseelt. Die Sonne sah im Sinken
Ein herrlich Schauspiel schönen Heldenmuthes.
Solch holdes Zeichen ihrer Gnade hat
Die heilige Jungfrau huldreich uns gegeben,
Und viele Tausend Feinde schlug der Christen
Vertilgend Schwert; nicht Einer fiel der Unfern:
Gott schützt sein Volk und beugt des Feindes Stolz.

Irene.

Ich bin voll Glauben, bin voll Hoffnung selbst;
Ein hoher Muth begeistert unsre Krieger,
Und lächelnd reicht der Sieg uns seine Palmen;

Doch kann ich meine Mündung nicht bezwingen;
Denn eben, wenn das Glück dem Menschen lacht,
Erlöscht sein Glanz, und es umhüllt ihn Nacht.
Sprich, wo ist Helena? — Laß sie einsam nicht.

Theodora.

O, sie ist krank! an tiefer Wunde blutend;
Popilius Tod brach ihr das süße Herz.

Irene.

Die Arme! — Weh' dem liebekranken Herzen,
Das hoffnungslos um das Verlorne klagt.
Wie Feuer brennen diese Thränen; trostberaubt
Erlöscht dem Auge jeder Strahl der Freude,
Und Nacht und Tod umhüllt die bange Seele,
Zieht sie hinab in bittre Thränenfluthen,
In denen bald ihr Leben leis' verlöscht,
Verzehrt von unauslöschlich brennendem Sehnen —
Doch Helena kennt noch den Trost der Thränen!

Theodora.

O, wie beflag' ich jedes arme Herz,
Das ewig stirbt an tiefer Todeswunde!

Helena kommt.

Helena.

Täuscht mich das Auge? — Als ich vom Balkone
Hinabsah in die dunkle Meereswelle,
Die auf zu mir in dumpfen Seufzern klagte,
Sich stöhnend an den harten Felsen brach,
Sah mir's, als stiege aus der Fluth empor
Die türkische Flotte mit gespannten Segeln,
Herüberziehend durch Galata's Felder.

Irene.

Die spiegelte der Sinne trüber Wahn

Der Phantasie Gebilde, Nachtphantome
Vor's Auge.

Helena.

Weh'! Ich traute nicht den Sinnen;
Und die Erscheinung war so klar, so täuschend,
Ich konnte nicht die irre Phantasie
Aus ihrem wachen Traum erwecken, immer
Zeigt sich dem Auge das Unmögliche.

Sie tritt ans Fenster.

O kommt! — o seht! — kann so ein Traumbild scherzen?

Theodora.

Weh'! — Heilige Jungfrau! — Trübt uns kein
Gesicht? . . .

O jetzt ist Alles, Alles ist verloren,
Der Hölle Reich und alle finstern Mächte
Sind gegen uns mit Mahomed verschworen.

Irene.

Hört ihr den Aufruhr, der sich durch die Gassen
Dampfbrausend wälzet nach dem Hafen hin?
Ein tobend Rufen wildverwirrter Stimmen
Schlägt an mein Ohr. Beschützt uns, Himmelsmächte!
Ich höre kommen. — Seht, wer in der späten Stunde
Die Unruh dieser Nacht mit uns getheilt?
Wann wird die Zeit der Schrecken einmal enden!

Theodora.

Es ist Theophilus, er kam zu fragen
Ob wir das neue Schauspiel auch gesehen?

Irene.

Wo ist er dann? —

Theophilus kommt.

Weh' uns! Theophilus, Wehe!

Theophilus.

Verzagt nicht, Fürstin! vor der Türken Flotten
 Scheu'n wir uns nicht. Schon traf man schnelle Anstalt,
 Die unverschämten Gäste zu empfangen,
 Zurück nicht können sie die Wege messen
 Die zum Verderben sie hiehergeführt;
 Sie wird das Meer in seinen Schlund begraben.
 Vertilgung ihnen schrecklich zu bereiten,
 Steht schon Catano an des Hafens Rand;
 Von seinem Thurm speit Gabriel Trevisan
 Tod auf sie nieder; eh' der Morgen graut,
 Sind diese Küuferschiffe schon zernichtet.
 Die sinkende Sonne sah Catano's Sieg,
 Als Sieger wird ihn die ersieh'nde grüßen.

Irene, beiseite.

O, meines Vaters holder Siegesbote,
 Du wirst mir nicht mehr holde Botschaft melden!
 laut. Ich fürchte nicht der Türken zahllos Heer,
 Doch ihres Führers unbewegten Sinn,
 Der Berge ebnet, das Unmögliche
 Mit festem Willen, hohem Geist bezwingt.
 Gefahrverachtend, ruhig, stets besonnen,
 Kaltblütig blickend über das Gemüel
 Der Tausende, mit scharfem Blick, verschlossen
 Die Wuth im Innern, steht er unbewegt,
 Ein glühend Meteor, und zürnt herab;
 Der Einzige von den Tausenden, die zahllos,
 Wie Meereswogen unsre Stadt umfluthen,
 Den unser Widerstand noch nicht ermattet.
 Das Heer verlangt den Rückzug; Er allein
 Hält mächtig es, will selbst das Schicksal zwingen.

Theophilus.

Schon zweimal ward das Glück ihm ungetreu.

Irene.

Der Kühne bändigt selbst des Glückes Laune.

Theophilus.

Durch eines Jünglings beyspiellofen Muth
Verbrannt' der Thurm, der seinen Angriff schützte.

Irene.

Zwei blühende Leben zahlten theu'r die That.

Theophilus.

Ein Leben, wie noch kein's so schön geblüht....
O Manuel, edles Herz!

Theodora.

Popilius? —

Theophilus.

Popilius kehrt unverletzt zurück:

Doch Manuel gab sein Leben um den Sieg.

Helenä geht ab.

Irene, keihte.

O stiege mir auch Hoffnung aus dem Grabe.

Theophilus.

Das heilige Pfingstfest feiern morgen wir,
Und steh'n einmüthig All' um Schutz von Oben;
Die Hostie wird erhoben, jeder geht
Auf seinen Posten mit getroßtem Muth;
Denn mit der neuen Sonne ersten Strahlen
Erneuert Mahomed den blutigen Sturm;
Zurückgetrieben dieser letzte Angriff,
So ist Bizanz von seiner Noth befreit
Und alle Unglückswolken sind zerstreut.

Trene.

Verleiß' es Gott! Ich werde beten, fasten,
Mit bangen Seufzern auf zum Himmel schrei'n,
Daß er die Noth, die schreckliche entferne,
Aufs Neu' erscheinen froher Hoffnung Sterne.

S t r a ß e.

Justiniani.

Sie übten Gegenrecht; zwei unsrer Schiffe
Stehn schon in Brand, es kostet uns der Angriff.
Die beste Mannschaft, und nichts ist gethan;
Catano findet Hindernisse, welche
Sich ihm auf offnem Meere nicht gezeigt;
Eh' nicht der Morgen kommt, läßt nichts sich schaffen.

Andronikus kommt.

Andronikus! — Woher? — Wie, du verstummst? —
Weh', leß' ich, Weh' in den verlodten Zügen.
Sprich schnell — Wo bleibt Popilius, die Andern? —

Andronikus.

Ja, Weh' verkünd' ich, Noth komm' ich zu sagen! —
Es haben Genueser aus Galata,
Die uns den Brand der füllten, Christen, Brüder,
Verrathen uns den Heiden, die, gewarnt,
Ein Todesnetz schnell über uns geworfen;
Versenkt ward unser Schiff, als wir nicht ahnend
Den teuflischen Verrath der Flotte nahen.
Auf einem Brette in der Dunkelheit
Hab' ich allein mit zweien mich gerettet,
Die Uebrigen sind verloren rettungslos;

Von den Barbaren wurden mehr als vierzig,
Die an den Strand sich retteten, erdroßelt.

Justiniani.

Popilius? —

Andronikus.

Ihn tränkte nicht der Tod;

Doch daß er starb, und nicht die That gelang.

Justiniani.

Zweihundert Türken sind in meiner Hand,

Zum Gegenrecht hang' ich sie an die Zinnen.

Grausamer Schlag, der eine blüh'nde Jugend

So plöblich weggerafft; uns wird das Glück

Schon ungetreu und falsch. — Popilius! — —

Er wollte seinen Tod. — Er suchte Tod:

Heil dem, der stirbt für Vaterland und Glauben!

Zimmer des Kaisers.

Constantin, die Krone liegt auf einem Kissen.

Kaiser.

Wie furchtbar still ist diese Nacht! Verstummt,

Ringsum verhallend wilden Kampfes Stimmen;

In nächtiges Schweigen sank des Krieges Wuth:

Von ferne nur rauscht hohl das Meer empor,

Und schon hat die Geschwader der Barbaren

Schlaf übermannt. Bald graut im Ost der Morgen.

Verhängnißvoller Tag, den diese Nacht

Aus dunkeln Schoos gebiert, wie wirst du enden?

Stets schrecklich, blutig wird die Sonne scheiden,
 Die dich erhellt. Noch athmen Tausende,
 Begrüßen froh dich noch, die an dem Abend
 Des blutigen Tages ewige Nacht umbüllt. —
 Und wenn das Schrecklichste sich erfüllt, so wird die
 Sonne

Von unerhörten Greul'n ihr Antlitz wenden. — —
 Hinweg mit dir, Gedanke des Entsetzens,
 Der du mein Herz erdrückt mit ehernen Armen.

Gott! Warum fließen diese blutigen Ströme?
 Warum, entfesselt, rast ergrimmt Mord? —
 Um dieses nichtigen, goldnen Reifes willen — —
 Allmächtiger Gott! O räche nicht das Blut
 Der Unschuld, das so oft in rothen Strömen
 Die Krone badete, die nun mein Haupt
 Mit ehrner Last drückt. — Diese Perlen, welche
 Dich schmücken, sind verfolgter Unschuld Thränen!
 Diese Rubinen Tropfen Fürstenblutes;
 Der Diamant, der oben glänzend funkelt,
 Der Königin Jemene letzte Thräne,
 Die von dem Aug' ihr auf die blutigen Söhne,
 Am Busen ihr gemordet, glühend floß,
 Ob es auf ewig sich in Jammer schloß.

Hinweg mit dir, entweihter Reif! — Wie oft
 Hab' ich mit meinen Thränen dich gewaschen;
 Doch löschten Thränenmeere nicht die Flecken. —
 Nicht' um der Ahnen Schuld mich Morgen nicht;
 Sieh gnädig, Jesus, Heiland! auf uns nieder,
 Daß nicht des Glaubens heiliger Schild, der uns
 Die Brust bedeckt, der Heiden Schwert zerspalte. —

Wer naht so leisen Trittes diesen Schwellen? — —

Irene kommt.

So früh schon, meine Tochter?

Irene.

Wer fände Schlaf auf weicher Ruhe Pfüßlen,
Indeß die Nacht ein großes Schicksal wägt,
Und Alles, Alles auf der Wage liegt.

Kaiser.

Der wahre Glaube wird den Trug besiegen:
Vertrauend hoff' ich, einst Bizanzens Krone
Von meinen grauen Locken froh zu pflanzen
Hinüber auf dein jugendliches Haupt.
Mein ganzes Leben spend' ich dieser Sorge,
Gesichert sie einst dir zurückzulassen —
O sah' mein Auge dich in ihrem Glanze!

Irene

faßt die Krone, und fest sie aufs Haupt.

Gieh' mich in deiner Krone Glanz, mein Vater!

Kaiser.

Ach! — Meine Tochter! Was hast du gethan?
Mit leichtem Spiel zerstörst du eine Hoffnung,
Die meiner Seele Kraft gewaltig stärkte.

Irene.

Wie kann, mein theurer Vater! dich dieß Spiel
Voll Unschuld so betrüben?

Kaiser.

Theures Kind!

Mir träumte einst mit solchem Schein von Wahrheit,
Daß er Gewahr für die Erfüllung schien,
Ich sehe dich, wie du so eben dich
Mir zeigst, bekrönt mit meiner Ahnen Krone,
Und deutete das frohliche Gesicht
Sie bliebe meines Stamms vererbter Glanz;

Denn lebend konnt' ich nicht bekrönt dich sehn.
 Nun tritt in nichtigem Spiele die Erfüllung
 Mir vor das Auge, und die Hoffnung weilt —
 Es löste mir das Schicksal sein Verheissen,
 Mit leerem Scheine meine Wünsche zählend.

Irene.

Du sahst bekrönt mich mit der Ahisgeran Krone
 Auf einen Augenblick. — Ist nicht das Leben
 Ein Augenblick? — Ich war bekrönt — ich trug
 Die Krone, fühlte ihr lastendes Gewicht,
 Das wund dein Haupt drückt, auf dem meinen nicht —
 Doch welch Gewicht hat dann mein Haupt belastet,
 Wenn, nach des Lebens flüchtigem Augenblicke,
 Ich hin sie lege, wie ich nun sie lege.

Sie legt die Krone ab.

Noch schöner schmückt des Himmels Lilienkrone,
 Als diese goldne Last. — Gefaßt auf Alles —
 Mag sich der Rathschluß des Allmächtigen
 Erfüllen. Theurer Vater! Nicht mehr lange
 Schlägt meine Brust, froh und ergeben harre
 Ich der Entscheidung — sey's zum Siege — sey's
 Zum Tode — ohne Murren beug' ich mich:
 Es giebt ein höh'res als dies ird'sche Leben.

Kaiser.

Entscheidung führt der neue Tag herauf.
 Gefaßt mein Kind! Auch meine Brust belebt
 Ein muthig Hoffen; fern ist jede Furcht,
 Und siegverkündend häuft mein Blut am Herzen.
 Schon graut der Morgen, und ich will mich waffnen.
 Er wirft den Panzer um.
 Allmächtiger! An diesem Erzt, an welches
 Ein gläubig Herz in fester Hoffnung schlägt,

Laß sich des Heibenschwertes Schärfe stumpfen:

O hör' mein Flehn! — —

Er hebt den Blick zum Himmel.

Weh'! so ist Alles Nacht!

Irene.

Wie blaß wird deine Wange, o mein Vater!

Kaiser.

So leuchtet denn der rothe Stern nicht mehr,

Der Gluck gestrahlt der herrschenden Vizanz? —

Wo einst er stand, nun waltet tiefe Nacht:

O wär's ein Wahn, daß er entschwunden ist;

O wäre sein Entschwinden deutungslos!

Doch bde sieht mein Auge stets die Stelle,

Und hin ist meines Herzens starker Muth. . . ,

Zu dir! zu dir!

Der in des Himmels Tiefen ungeseh'n

Des Glanzes ewigen Schein und Wiederschein

Des Glucks, des Unglucks Wandelsterne lenket,

Zu dir entflieht die angstbekommne Seele,

Daß einen Strahl du sendest dieser Nacht,

Die furchtbar uns aus Orkus Schlund entstiegen,

Verhängnißkündend schreckt die Kaiserstadt —

Nimm sie hinweg — zurückkehren laß

Nur einen Schimmer jenes vorigen Lichtes! —

Ach! dieses Licht's Entbehrung, deutet klar,

Daß Menschenglück in ewigen Feenen ruht,

Und daß, wo es entflieht, des Menschen Kraft

In Ohnmacht sinket und Verderben folgt.

Irene bricht in Thränen aus und geht mit gerungenen
Händen ab.

Jeronimo's Behausung.

D. Manuel's Leiche. Jeronimo, auf den Sarg
gestützt.

Jeronimo.

Mit finstern Blicke steht auf meiner Schwelle
Der ernste Tod, und pocht mit eh'ner Faust
Bertrümmert an die Thore meines Lebens.
Der Zukunft Erndte, und die reiche Hoffnung
Der Jugend, und die edle Frucht, verheißen
Von schöner Blüthe, eine hohe Seele,
Die jugendlich sich aufschwang zu des Ruhmes
Sonnenbeglänzten Höhe, rings um sich blickend —
Dieß Alles verschließt ein breiteres Gehäuse,
Und darauf ruhen eines Vaters Thränen,
Aus dem zerrissnen Herzen bitter gepreßt —
Da liegen meine Hoffnungen und Freuden.
Still wie ein Grab dehnt sich vor meinem Blicke
Die Schöpfung, grau, erstorben jede Farbe
Der irdlichen Natur; des Todes Nacht
Deckt ihren Schleier über meine Augen.

Heiland der Welt! Verleihe meinem Volke
Den Sieg — doch mit den Tod für Christi Glauben;
Nur so lang stärke diese alten Glieder,
Bis ich die Pflicht bezahlt, mein Wort gelöst
Und als ein würdiger Streiter Gottes falle.
O Manuel, mein Sohn! O möchtest du
Das Opfer seyn, das uns den Sieg erkämpfte,
Dem ich mich nun, ein zweites Opfer, weihe.

Alboin kommt.

Alboin.

Geliebter Herr! Nehmt Speise! Pfl egt der Ruhe,
Es wird der Schmerz euch tödten.

Jeronimo steht auf.

Jeronimo.

Guter Knabe!

Der Schmerz ernährt sich selber ohne Speise,
Mein löschend Licht bedarf der Nahrung nicht;
Genug des Oeles ist in meiner Lampe,
Daß Licht zu nähren, bis zum Augenblick
Da es erlöschen soll — Es kennt der Schmerz
Die Ruhe nicht, denn immer wohnen Beide
In Einer Brust: Wie fände meine Seele
Die Ruh, die Schmerz verfließ? — Wie könnt' ich ruhn,
Da er so Herr in meiner Brust geworden,
Daß sonst die Seele keinen Meister kennt.
Nur in den Gräbern wohnt des Schmerzens Ruhe.

Alboin.

Die Einsamkeit, die Stille nährt den Schmerz.

Jeronimo.

O bald, bald trag' ich ihn ins wilde Leben,
Wo sich die schnellen Wogen heben, brechen;
Betäubend schallt der ehernen Waffen Klang,
Der Ruf der Schlacht, und nur das Ohr des Todes
Hört leise jeden Ruf.

Alboin.

O mein Gebieter!

Rehrt siegreich aus der Schlacht zurück; dann wollen
Wir euerm edeln Sohn ein Mal erbau'n,
Erfindrich soll es unsrer Seelen Schmerz
Verzieren, schmücken; unsre zarte Sorge
Soll Manuel aus seinem Grabe rufen.

Jeronimo.

Ein Grab verschließe sein und mein Gebein,
 Verliehn die Himmlischen, mit Ruhm bekrönt,
 Uns Sieg; wo nicht, begräbt ein fallend Reich
 In seinen Trümmern unsre Leichen. — Geh'!
 Sieh' aus dem Fenster in den vordern Zimmern
 Ob schon des Kaisers Wohnung ist erheilt? —

Alboin geht ab.

Bald ist es an der Zeit. — Mizephorus,
 Der Kaiser wollt's, bewachet meinen Posten;
 Ich sollte ruh'n, meint er. — Ach! hörete nur
 Die Ruhe auf ein kaiserlich Gebot!
 Hier ruht nur Manuel, und Ruhe finde
 Ich nur im Schlachtgewühl, nicht in der Stille
 Der Einsamkeit der Nacht.

Alboin kommt zurück.

Alboin.

Herr! Alle Fenster
 Des Pallasts sind erheilt.

Jeronimo.

So laß uns gehn.

Alboin.

Ihr habt die Rüstung nicht von euch gelegt;
 So kann ich euch nicht waffnen. — Leid thut mir's;
 Beim Waffnen sagt' ich viel Gebete her,
 Euch Schutz ersieh'nd und Segen.

Jeronimo.

Guter Knabe!

Komm folge mir — nimm hier mein Schwert, und sage
 Im Gehn dein unschuldiges Gebet;
 Es hört der Herr des reinen Herzens Flehn.

Beide gehen ab.

Ein öffentlicher Plak.

Der Kaiser. Justiniani. Ismael. Gefolge
kommen.

Kaiser.

Die Posten sind besetzt, doppelt erfülle
Heut jeder Streiter seine große Pflicht;
Es ist das Höchste, welches dieser Tag
Verhängnißvoll durch unser Schwert entscheidet.
Ein kleiner Haufe steh'n wir an der Schranke,
Die vor des Erbfeinds Macht Europa schirmt,
Aufrecht zu halten mächtig diesen Damm,
Der Menschheit und des Christenthums Verfechter,
Die hoffend ihre Blicke auf uns richten.
Nur zwischen grausem Tod und hohem Siege
Bleibt uns die Wahl, die unser Muth entscheidet;
Die schlechtvertheidigten Altäre schützen
Besiegt uns nicht. Dem Tod, der Ketten Schmach,
Weißt uns und unsre künftigen Geschlechter
Des Christenthumes Erbfeind und Verdächter.

Gehd'nt sieht ihr des Landes edle Töchter,
Den Schleier von Barbaren Faust zerrissen,
Geschleppt zur Knechtschaft Schmach die Straubenden;
Und Alle Tausende des schönen Reiches
Erhaschte der Vertilgung Riesenarm,
Wenn allumstrickend er mit ehrner Faust
Das Netz des Todes über uns geworfen.
Heut ist das Pfingstfest; wer es überlebt
Wird künftige Jahre, wenn der Tag erscheint,
Den Enkeln jubelnd seine Wunden zeigen;
Dann wird der Enkel fromm die Hände falten,

Die Narben küssen, die sein Heil besiegelt.
Je kleiner unsre Zahl, je größer Ruhm.
Wizanz kann untergehn, der Glaube nicht.

Jeronimo und Alboin kommen.

Jeronimo! Mein würdiger, alter Freund!
Auch du kämpfst mit, von Kummer und von Jahren
So schwer gedrückt? Dein graues Haupt bedeckt
Der Eisenhelm, ein Schmuck für braune Locken?
Es ist der letzte Kampf in den wir treten,
Und die Entscheidung sinkt mit dieser Sonne.

Jeronimo.

Es ist der letzte Kampf, erlauchter Kaiser!
Verleihen uns die Himmlischen den Sieg!

Man hört Kanonenschüsse.

Kaiser.

Hört's! — Donnernd wird das große Trauerspiel
Eröffnet schon. Ihr Freunde, dringt ans Ziel;
Laßt, Römer! nicht euch durch Barbaren höhnen;
Auf Gott vertraut! Es wird der Sieg uns krönen.
Der Kaiser und die Ritter gehen ab.

Fünfte Handlung.

Die kaiserlichen Zimmer.

Irene

Wie schimmert trüb im Aether ein blaßes Licht,
 Ersterbend löschend, sehrender Liebe Stern,
 Im Thau der Wolken ohne Strahlen . . .
 Wehe! sie löschten in dunkler Nacht aus!
 Im Strahl des Morgens funkt' er Purpurglanz,
 Zur Sonne flog er kreisend in süßem Licht,
 Des Aethers Sternenbahnen suchend . . .
 Wehe! o Wehe! Da hascht ihn Dunkel —
 In seines Kreises kurzer Vollendung sprüht
 Sein Lauf, nachziehend schimmernder Funken Pracht,
 Verschwand in höhern Regionen,
 Liebliche Blumen zur Erde streuend.
 Da weint' Aurora, weinete Hesperus;
 Trüb hüllt die Sonne Wolken um ihre Stirn;
 Durch dunkle Federn, durch Sipressen
 Klagten erseufzend die Morgenwinde.

Des Ostens Jungfrau wand den Zypressenfranz
 Ins dunkle Haar, verwundet im Busen tief;
 Verborgne Thränen rollen glühend
 Ueber die bebende Brust voll Liebe.

Der Rose Purpur löschet zur Lilie Weiß;
 Voll Sehnsucht blicket Thränenbeglänzt ihr Aug'
 Nach Osten, den Verlorenen suchend,
 Findet ihn nicht mehr, und klagt dann seufzend:
 O süßer Strahl! Floh'st du auf ewig? Weh!
 Im Busen glüht unsterbliche Sehnsucht mir;
 Der Erde Blumen haucht der Tod an,
 Rosen und Lilien duften nicht mehr . . .

Sagt, finden Geister, dort wo sich Sonnen dreh'n,
 Begegnend ihre Liebe und Hoffnungen?
 Strahlt freundlich Trost dem bangen Herzen,
 Welches verwundet der Pfeil der Liebe?

Es tönen Stimmen; aber wer deutet sie?
 Leis'flüsternd seufzen kosende Winde her . . .
 Verkündet Antwort langer Frage,
 Säuselt vernehmlich ein holdes Wort mir!
 . Longinus kommt.

Longinus.

Mich sendet, Fürstin! dein erlauchter Vater,
 Da naht von ferne sich der finstre Sturm,
 Schon der Barbaren drohende Geschwader
 Umbrüllen unsre Wälle. Es befahl
 Der Kaiser mir, in diesen Schreckensstunden
 Von deiner Seite nicht zu weichen, dich
 In der Gefahr, die uns umgiebt, zu trösten.

Irene.

Longinus! sehr rührt mich des Vaters Liebe;
 Doch eil' zu ihm zurück, ich bitte dich,

Ja, ich befehl' es dir! — Er steht im Kampf
 Mit unbewegtem Geist, und ich sollt' zagen? —
 Sag' ihm, daß furchtlos ich, als seine Tochter,
 Die wilden Schrecken dieser Stunde trage —
 Begleite mich zum Tempel, und dann lehre
 Dahin, wo dein der Augenblick bedarf;
 Ein Heldenarm wiegt jetzt ein ganzes Heer:
 Um deinen Antheil an dem schönsten Ruhme
 Würd' ich dich bringen, hielt ich dich zurück —
 Zum Tempel Ich, Du in das Feld des Todes.

Irene und Longinus gehen ab.

Vor der Stadt.

Mahomed, Zogan, Dömann, Führer, Ca-
 pighis, Janitscharen.

Mahomed

Nun, Hölle! öffne deinen Flammenthron,
 Und speie kochend des Verderbens Gluthen
 Aus tausend sprüh'nden Schlünden auf Bizanz.
 In Rauchgewölken nahe, furchtbar, schrecklich
 Die Flotte und das Heer, der hangen Stadt.
 Von Westen meine Segel! — O Propontis!
 O Bosporus! schwellt hoch empor die Fluthen
 Und überrollt die trockenden Gefläde.
 Den ersten Angriff wagen Asiens Schaaren,
 Daß sie der Christen eitle Wuth ermüden;

Dann rücke unhemmbar der Janitscharen
 Furchtbares Heer in ungeschwächter Kraft
 Im Sturm heran, die Siegesbahn bezeichnend
 Mit Blut. Entsetzen schreite her vor ihnen. —
 Steig' ich nicht heut auf Ostens goldnen Thron,
 So fleh' ich, Schicksal, dich um Tod als Lohn!

Kingsum erschallen Kanonenschüsse; unter wildem Geschrei
 ziehen die Schaaren vorbei mit Reitern und Faszinen.

So schwell'et, Strom, durchbrich mit wilder Macht
 Den Damm. Gewicht hängt an Gewicht, bis leicht
 Der Christen Schaale zu den Sternen fliegt —
 Da liegt Bizanz, und Mahomed's Schwert liegt hier,
 Und zieht des Schicksals Wage krachend nieder.

Angriff. Gebrüll. Die Türken weichen zurück.
 Jagt neue Schaaren in den heißen Kampf.
 Voran! Voran! bis sie mit ihren Leibern
 Den Graben füllen, mir zur Siegesbrücke.

Zog an.

Die Christen scheinen lauter Bürgerengel,
 Und mäh'n gewaltig unsre Schaaren nieder.

Mahomed.

Laf mäh'n! Laf mäh'n! bis sie in Blut und Leichen
 Ersticken. — Dieß Gefindel bahnt den Weg.
 Es stürztet Halibassa ihre Mauern
 Vom Hafen her; zu Land und Meer gedängstigt,
 Von Tod, Gefahr, dem nahenden Verderben
 Umgeben, muß, es muß Bizanz erliegen,
 Und glorreich werden Mahom's Monde siegen.

Wer kämpfet dort an Sankt Romanus Thor?

Zog an.

Der Edwe Justiniani! Sieh', wie stürzen
 Die Schaaren hin vor ihm!

Mahomed.

Gebändigt wird

Mir dieser Löwe bald zu Füßen liegen.

Geschrei. Die Türken werden zurückgeschlagen.
 Setzt eure Schwerter ihnen in die Weichen,
 Daß zwischen Kampf und Tod die Wahl nur bleibt,
 Treibt sie zurück, haut ihren Rücken wund.

Die Capiagli's treiben die Fliehenden zurück.
 Daß Feuer bei Sankt Como ist erkaltet;
 Spreng schnell dorthin, o Zogan! Eile, fliege!
 Ermuntere sie, die Streiche zu verdoppeln.

Zogan eilends ab.

Bei Gott! Die Christen wüthten wie die Brut
 Gehehrter Sieger in dem heißen Sande
 Von Libien. Wenn die siebenreißig Tausend
 Propheten selbst mir dieß vorhergesagt,
 Ich hätt' es nicht geglaubt. Doch ihre Kraft,
 Verdoppelt überbietet' ich. Dieser Tag
 Steht unterm Einfluß glücklicher Gestirne;
 Mein ist der Sieg, mir, mir winkt diese Palme.

Mehr Leitern her — Laßt jene Schaar herab
 Vom Hügel zieh'n, den Sturm zu unterstützen.
 Reit', Osmann! Reit'! bring' ihnen den Befehl
 Und kehre schnell zurück.

Osmann geht ab. Zogan kommt zurück.

Warum verstummte

Dort das Geschütz?

Zogan.

Mein mächtiger Gebieter!

Der ungeheure Feuerschlund zersprang,
 Zertrümmernd Alles um sich her; er hat
 Dreihundert Mann mit Einem Schlag getödtet.

Mahomed.

Er hat das Seinige gethan. Zogan, verliere
Nicht Zeit, und laß zwölf Schlände ihn ersehen,
Daß Bliß auf Bliß die griechischen Mauern schlage,
Nicht Zeit gewinnen die Belagerten
Sie auszubessern, oder sich zu fassen.

Zogan geht ab. Dömann kömmt.

Dömann.

Die Mauern stürzen, Schutt und Leichen füllen
Die Gräben an, drei Thürme sind gefallen,
Die Beste wankt.

Mahomed.

Nun reißt des Sieges Frucht!

Nach Westen jehz, den Kampf auch dort zu sehn.

Sieg, Mahomed! Bizanz soll untergehn.

Mahomed und Gefolge gehen ab.

Angriffe, Gebrüll, Kanonenschüsse.

B i z a n z.

Greise, Weiber, Kinder, jammernd und klagend.

Die Greise.

Wie schrecklich tönt das Schlachtgebrüll, das Krachen
Der flammenden Geschosse! Thürme fallen,
Und Mauern sinken in den Staub zerschmettert.

Die Weiber.

O Weh' uns! Weh'! Erbarmt euch unsrer Noth!
Ihr Heiligen des Himmels, steht uns bei!
Du Gnadenreiche! Weh'! Wir sind verloren!

Ismael kommt.

Ismael.

Was steht ihr in den Straßen? — Geht ihr Bürger
Zurück in eure Häuser — Still! — Was kreischt
ihr so! —

Geht in die Kirchen, werft vor den Altären
Euch nieder! — Ihr verwirrt der Krieger Sinn
Mit dieses Jammers zagendem Getöse.

Die Bürger und Weiber gehen weg.

Ein verwundeter Soldat kommt.

Wo willst du hin?

Der Soldat.

Herr! eine Wunde nur;
Bin ich verbunden, eil' ich schnell zurück
In das Gefecht. Es lachen Blut und Sieg
Des Christenthumes unbefiegten Waffen.

Ismael.

Die kleine Schaar belebt ein großer Muth;
O Gott! Laß ihre Arme nicht ermatten.

Demetrius und Soldaten eilen vorbei.

Demetrius.

Nach dem Sophienthor! — Es heißt, der alte
Jeronimo sey erschlagen — Laßt uns eilen —
Verdoppelt eure Schritte; denn nun gilt's.

Ismael.

Ein furchtbar Wort hat scharf mein Ohr verletzt;
Berhüt es Gott! Sieh' huldreich auf uns nieder.

Justiniani kommt.

Justiniani.

Schwer wogt der Kampf, doch mit entschiednem Glücke
Neigt sich des Sieges Schaale zu uns über.

Ein Soldat.

Flieht! flieht! Die Türken steigen auf die Mauer!

Justiniani

erzittert ihn.

Tod Jedem, der von Furcht spricht! Flieh' zur Hölle! —
Prinz Ismael, laßt Notaras verstärken,
Er ist bedrängt. Vom Kaiser komm ich her,
Nach Sanct Romanus eil' ich schnell zurück.

Ismael geht ab.

Andronikus und Soldaten mit einer Kanone.
Wohin, Andronikus?

Andronikus.

Zu Trevisan!

Sin nach dem Hafen, an die Dämme streifen
Des Feindes Schiffe, die ihr Rückwall deckt.
Die Brustwehr stürzte, durch die Oeffnung sehn
Belagerer und Belagerte sich ins Auge.
Almeisen gleich klimmt Schaar auf Schaar heran,
Und wird zurückgestürzt ins nasse Grab;
Doch über Todte klettern neue Schwärme,

Indeß der Christen Donner siegend kracht.
Eilt, Krieger! Fort! Hin in die Würgeschlacht!

Justinian.

Blitz, donnert, schlägt, zerschmettert, tödtet, würgt,
Daß ihre Körper sich aus rothen Wellen
Zum Berge häufen; und in Meeren Blut
Versinkend lösche der Barbaren Wuth.

Justiniani und Andronikus, von verschiede-
nen Seiten ab. Jeronimo, verwundet, von
Alboin geführt.

Alboin.

Hier setzt euch nieder, Herr! um auszuruhn.

Jeronimo.

Mein Lauf ist aus, ich kann nicht fürder mehr —
Schon trübt des Todes Nacht mein Aug'; erschlaft,
Entstrickt sind meine Sinnen — Alboin! —
Komm — stütze mich — O! weine nicht, mein Kind!
Steh', wie erwünscht trifft mich des Todes Pfeil,
Mit meinem Manuel mich zu vereinen — —
Mein Heiland! — Mein Erlöser! — Dir empfehle
Ich meinen Geist!

Ismael kommt.

Ismael.

Weh' uns! Jeronimo!

Verlaß uns nicht, du edle, tapfre Seele.

Jeronimo.

Die Palme winkt! — Mein Prinz, empfehle mich
Dem Kaiser — sag' ihm — wie so gern ich sterbe —
Sag' ihm — O weh! — Der Tod hemmt meine Worte —
Leb' wohl, mein Alboin — Prinz Ismael! —
O Herr, in deine Hände — — Er stirbt.

Ismael.

Es durchschneitt

Der Tod das Wort, es ist sein Geist entflohn.
 O edelster Jeronimo! Nicht Zeit
 Hab' ich zu weinen um dich; nach dem Kampf
 Entrichtet dir der Thränen bitterm Zoll
 Dein Freund. — Nach seiner Wohnung tragt die Leiche,
 Daß nicht ihr Anblick schwächt der Krieger Muth.
 Fahrt wohl, Jeronimo, Manuel, tapfre Herzen!
 Mit Palmen kränzet euer Grab der Ruhm. —
 Sprich, Knabe, wißt du mir nun folgend dienen,
 Da dir das Schicksal deine Herrn geraubt?

Alboin.

Ich folg' euch, Herr! hab' ich in kühler Erde,
 Die Todten erst bestattet, und ihr Grab
 Beseuchtet mit der Liebe Wehmuthsthränen.

Ismael.

Führ' diese Männer nach der Wohnung hin.

Alboin und Bürger ab, mit der Leiche.

Der Sturm der Schlacht scheint sich zu legen. Heil!
 Wenn aus des Blutes Rauch sein herrlich Haupt
 Der Sieg erhebe, neue Palmen grüntem.

Vor der Stadt.

Mahomed zu Pferde. Bogan, Dömann, Janitscharen in Schlachtordnung.

Mahomed.

Die Stunde naht — die Entscheidung winkt,
 Ich höre schon des Schicksals schweren Tritt
 Der unentsiehbar naht der Todtgeweihten.
 Verdreifacht die Verderben sprüh'nden Blige
 Von allen Seiten! — Unaufhaltsam dringe
 Der Janitscharen heilige Kohorte
 Stolz vorwärts, wo Erschlagner Leichenhaufen
 Auf jener Thürme Schutt den Weg gebahnt
 Zum Siege. Schonungslos mahn eure Schwerter,
 Des Todes Sense gleich; Ruhm und Gefahren
 Theilt Mahomet mit seinen Janitscharen,
 Will euch zum Sieg die leichten Pfade bahnen.
 Laut töne euer Siegesruf, Dömannen!
 Daß Sterbelied den untergeh'nden Reiche;
 Sieg gilt es oder Tod! Heran zum Kampf!
 Tod sprüh' das Auge; hebt den Arm zum Streiche,
 Brüllt laute Wetter, hüllt uns ein in Dampf!
 Ruft: Gott ist Gott! und Mahomed sein Prophet!

Das Heer.

Gott! Gott ist Gott! und Mahomed sein Prophet!

In geschlossenen Reihn rücken die Janitscharen vorwärts.
 Das Geschrei und Krachen der Kanonen verdoppelt sich.
 Rauch und Dampf verhüllen die Szene.

In der Stadt.

Demetrius mit seinem Haufen.

Demetrius.

Ha! Es erhebt, verdoppelnd Wuth und Grausen,
 Die Schlacht sich neuerdings; die Erde bebt,
 Ringsum erdröhnen fernhinschallend, dumpf
 Des Hellespontus zitternde Gestade.
 In schwarzen Wolken, unter Qualm und Gluthen,
 Steht Constantin, ein Cherub, Flammenstrahlend,
 Und vor ihm stürzen Mahomed's kühnste Schaaren;
 Der Löwe Justiniani schldgt und würgt,
 Sein Schwert hat Ströme Blutes schon getrunken;
 Der Türken Stolz ist vor ihm hingefunken.

Andronikus kommt.

Andronikus.

Schnell nach dem Hafen eilt, Demetrius!

Demetrius.

Wer giebt mir den Befehl?

Andronikus.

O! fragt nicht, geht;

Catano wird dort hart bedrängt, drum eilt.

Demetrius.

Dem Kaiser nur bin ich Gehorsam schuldig;
 Soll ich gehorchen, mußt Du nicht befehlen.

Andronikus.

Eilt, die Entscheidung drängt.

Demetrius.

Und, sagt' ich nein?

Andronikus.

So bist du desto schlechter.

Demetrius.

Wagst du es, mir zu trohen, toller Bube?

Andronikus.

Ha! bei des Himmels Licht, du schlechter Mann;

Wär' nicht der Drang so groß, ich wollte — —

Demetrius.

Was? —

Ismael kommt.

Ismael.

Was steht ihr Idfig hier, da so viel Arbeit?

Kingsum Gefahren drohn? Andronikus,

So müßig?

Andronikus.

Nein! Catano schickt um Hülfe,

Demetrius versagt sie.

Demetrius.

Nein! Nur soll

Andronikus mir nicht befehlen.

Ismael.

Eile!

Die Schlacht ist schrecklich, in ein Höllenreich
Bizanz verwandelt; dumpfe Donner rollen
Ununterbrochen — Flammen sprühn vertilgend —

Es stürzen krachend Thürme, Mauern nieder;

Schon zeigen wir den wüthenden Barbaren

Die nackte Brust; Catano steht am Hafen,

Vernichtung sprühend über ihre Schaaren.

Bring' ihm Verstärkung, eile, nicht gesäumt.

Demetrius ab.

Du, eile nach dem Miriander.

Andronikus.

Blitzeschnell!

Bei Gott! mein Arm ist müde und erschlaft
 Vom Würgen bloß. Mein Prinz, gehabt euch wohl!

Ismael.

Ich eile nach dem obern Theil der Stadt.

**Ismael und Andronikus von verschiedenen Sei-
 ten ab.**

Sankt Romanus Thor.

**Longinus mit den Getreuesichen Soldaten. Geschrei der
 Türken am Fuße der Mauer.**

Türken.

Gott! Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!
 Hinauf! Hinauf! Besteigt im Sturm die Mauer!

Justiniani.

Heran, ihr Heiden! — Muthig, ihr Genossen!
 Schlagt, haut und stoßt schwer die Verfluchten nieder!
 Kampf und Getümmel, Geschrei der Türken von unten
 herauf.

1. Soldat.

Da liegen schon die Türkenhunde nieder!

Justiniani.

So recht, da stürzen sie hin in den Graben —
 Herbrecht die Hälse, ihr beschnittenen Hunde!

2. Soldat.

Stets neue Schaaren rücken an. Seht! diese
 Sind Janitscharen.

Justiniani.

So empfängt sie tüchtig.

Es soll uns Genua ein Mal errichten,
Denn wir bekronen seine Stirn mit Ruhm:
Die Nachwelt soll bis in die fernsten Zeiten
Dankbar bewundernd unsre Namen nennen.

Justiniani — ruft der Fama Junge,
Hat mit den Helden Genua's den Stolz
Des unbezwungenen Mahomed gebrochen,
Bizanz gerettet, dessen goldne Krone
Des wilden Siegers Rauberhand schon faßte,
Die Christenheit gesichert vom Verderben,
Europens Bollwerk an Propontis Strand
Aus seines Erbfeinds blutiger Hand gerissen
Als es erschüttert wurd' in seinen Tiefen.

1. Soldat.

Schon setzen sie auf Neu' die Leitern an.

Justiniani.

Helft mir, ein Duzend — Laßt uns dieses Stück
Der morschen Finne, die schon Einsturz droht,
Auf sie hinunter stürzen.

Sie werfen ein Stück Mauer hinunter. Geschrei der
Türken unten.

Seht, zerschmettert

Liegt schon die ganze Schaar bei ihren Brüdern.

2. Soldat.

Doch über Todte klimmen neue Schwärme.

Hasan erscheint auf der Mauer, den Säbel schwingend.

Hasan.

Allah! Hurrah! Heil dem Propheten! Sieg!

Auf, Brüder, folgt mir! — Nieder mit den Hunden!

Er treibt die Genueser zurück; andre Türken folgen.

Justiniani.

Weicht nicht! Hinan! Stürzt sie hinab zur Hölle!
 Hinan! Hinan! Kämpft muthig, Genueser!
 Ermannt euch schnell! Schlagt die Ungläubigen nieder!
 Der Sieg ist mein, trotz Himmel und trotz Hölle!
 Trotz allen Patriarchen, Engeln, Heiligen,
 Die ganze Hölle fodr' ich in die Schranken!

Justiniani stürzt auf Hasan los, die Türken
 werden zurückgedrängt. Justiniani wird in die
 Hüfte verwundet, geräth in Schrecken und entweicht.
 Die Soldaten gerathen in Verwirrung und
 Schrecken.

1. Soldat.

Wo eilt der Feldherr hin?

2. Soldat.

Was soll das heißen?

3. Soldat.

Wie, Er verläßt uns? Was beginnen wir?

4. Soldat.

Er weicht im Augenblicke der Entscheidung?

Die Türken erstigen die Mauer.

Die Türken.

Gott! Gott ist Gott, und Mahomed sein Prophet!

Hinan! Hinan! Stoßt die Ungläubigen nieder!

Die Genueser weichen unter schwachem Widerstand
 zurück.

Hasan.

Drängt sie zurück, und öffnet dem Bezir

Das Thor, schlägt zu! Erwürgt die Christenhunde!

Gefecht und Getümmel. Die Türken dringen vor.

B i z a n z.

Der Kaiser. Longinus. Theophilus. Gefolge. Soldaten. Bürger.

Kaiser.

Singt Lobgesänge! Preiß der Allmacht Hand!
 Sie scheucht den Erbfeind von den heiligen Mauern,
 Brach der Ungläubigen Troß und blinden Grimm.
 Demüthigt euch vor heiligen Altären,
 Streut Asche auf das Haupt, lobpreist den Herrn!
 Gebt Gott die Ehre und den Heiligen,
 Die unsern Arm gestärkt am Tag des Siegs.
 Ein goldnes Zeichen soll in den Annalen
 Des Reiches den glorreichen Tag bezeichnen,
 Mit frohem Dank ihn unsre Enkel feiern.
 Zu euch nun, tapfre Krieger, wend' ich mich;
 Es sey der Lohri groß wie mein Dank, und werth
 Der Tugend, die euch ewigen Ruhm erworben.
 Allein den schönsten Preis reicht euch die Nachwelt,
 Die Stirn euch mit unsterblichem Lorbeer krönend;
 Die Folgezeit wird eure Namen segnen,
 Euch Retter und Befreier dankend nennen.
 Ein höh'rer Kampf ward nimmer noch bestanden.
 Wo ist Justinian? Hat der Tapfre
 Nicht ausgekämpft noch?

Longinus.

Als ich, großer Kaiser!

Ihm deine Botschaft brachte, wisch' er lachend
 Das Blut, den Schweiß von seiner tapfern Stirne;
 Doch ihm verwehrt den Athem noch das Pochen
 Der arbeitmüden Brust; stumm wies' er hin

Zum Graben, wo, ein furchtbar schöner Anblick,
 Aus blutigen Seen Leichenberge ragten.
 Mit Blut bemalt, mit stets erhobnem Arme,
 Umstand ihn unverzagt sein tapfrer Haufe.
 Und ich verließ ihn, als die Janitscharen
 Sich stürmend nahten, er den ehrnen Helm
 Tief in die Augen drückte, sich bereitet
 Sie zu empfangen, blutig zu zerschmettern;
 Ein Kriegesgott steht er in schwarzen Wetter.

Kaiser.

Du tapfre Seele! Stütze, Hort des Reiches!
 Es würden Worte deinen Werth entweihen.
 Noch laßt uns wachen, denn das Glück der Schlachten
 Ist wandelbar; oft ward dem Säumenden
 Der Kranz entrisßen, den er schon gefaßt.

Ein Bote kömmt.

Der Bote.

Herr! Hülfe! Durch das Sankt Romanusthor
 Dringt unaufhaltsam schon der Türke vor.

Kaiser.

Kämpft nicht an diesem Thor der Türken Geißel,
 Justiniani?

Der Bote.

Mein Fürst! Justiniani wurde
 Verwundet; kaum sah er sein Blut entfließen,
 So faßte Kleinmuth den so kühnen Geist,
 Und er verließ bestürzt, verwirrt, und ohne
 Ein Wort zu sprechen, das Gefecht; die Krieger
 Betroffen, in dem Augenblicke, da
 Die Schlacht am heißesten entbrannt, ihn fliehn zu seh'n,
 Verloren ihre Fassung; da erstiegen
 Die Janitscharen unsre Wälle, jene wichen;

Nun schlagen die Barbaren auf das Thor,
Und Blut- und Flammenschnaubend, den Wegier
An ihrer Spitze, dringen schnell sie vor.

Kaiser.

Verlaß uns, Himmel! nicht im Augenblicke
Der schrecklichsten Entscheidung. Laßt uns eilen,
Der Fluth, die einbricht, uns entgegenstellen.

Justiniani. kommt.

Justiniani! — Wohin eilst du — edler Krieger? —
O wende dein gefürchtet Angesicht
Dem Feinde trozend zu. — Du hast dein Haupt
Mit ewigem Ruhm bekränzt; o harre muthig
Aus bis ans Ende. Tausche mein Vertraun,
Des Reiches Hoffnung nicht. Bedenk', es wird
Das ganze Christenthum dir fluchen, weil,
Durch deine Schuld, des Glaubens Bollwerk sank! —
Bedenke was du Gott, dir selber schuldig —
Auf, fasse Muth! — Kühn wende dich zurücke,
Eh' das Verderben unentfliehbar, gräßlich
Den Damm durchbricht, vertilgend überschwält.

Justiniani.

Was hilft es, streiten? — Klar seh' ich es nun,
Gott, der Allmächtige, hat uns verlassen.
Ich eile aus der Schlacht, such' einen Ort,
Um meinen Geist in Ruhe auszuhauchen.
O Wehe! Wehe! Uns schlug Gottes Hand!

Kaiser.

Sprich du nicht so! — Wie ist dein Geist gebeugt?
Erhebe dich schnell; denn sieh', mit Riesenschritten
Naht die Gefahr; hilf mächtig sie entfernen.

Longinus.

Eilt! Eilt! Mein Kaiser! — Laßt hier den Verräther,

Der schmachvoll Leben vorzieht schönem Tode;
Ein Einziger Mann giebt hier den Ausschlag nicht.
Justiniani entflieht.

Kaiser.

So flieh', Meineidiger! und birg' die Stirne,
Von Schmach gebrandmarkt, in der Finsterniß.

Getümmel in der Nähe.

Muth, meine Freunde! Es soll doch gelingen,
Den Türken aus der Faust den Sieg zu reißen:
Vertraut auf Gott, er wird uns nicht verlassen.

Ismael kommt.

Ismael.

Herr! Ist es wahr, daß hat dein Logothete
Justinian das Gefecht verlassen?
Durch alle Gassen läuft schon das Gerücht,
Wie Sankt Romanusthor sey übermannt:
Der Arm erschlaft, Furcht, Mißtrau'n, Zweifel,
bängen,

Bekämpfen jede Brust; der Muth erstarrt.
Die Türken, die die wachsende Verwirrung
Bemerkten, griffen wüthend an aufs Neue,
Mit doppelter Macht von allen Seiten drängend. —
Notaras floh, und überwältigt ist Catano.
Rath, Hülfe, wenn wir nicht verderben sollen.

Kaiser.

Weh! des Verderbens Fluthen brechen blutig
Die Dämme überrollend, unentweichbar
Schrecklich herein. Es wölkt uns Haupt sich uns
Des Todes Nacht — Des Herren Will' geschehe! —

Longinus! eile! Rette meine Tochter;
Mein theuerstes Vermächtniß ist ihr Leben.

Longinus eilt hinweg.

Lebt wohl! Lebt ewig wohl! Gefährten! Freunde!
 Da uns des Lebens Glorien verschwinden,
 So laßt uns ringen nach des Himmels Palmen,
 Als Märtyrer und Christi Streiter fallen.

Ein Bote kömmt.

Der Bote.

Erlauchter Kaiser! Vom Sankt Stephansthurme
 Zeigt sich von fern dem hocherfreuten Auge,
 Jakobus Flotte, dreißig große Segel,
 Die stolzen Laufs sich nach dem Hafen blähen,
 Den sie vor Abend noch erreichen können.

Kaiser.

So dringt der Blick durch eine tiefe Nacht,
 Sie doppelt schrecklich rettungslos zu schwärzen;
 So glänzt die Iris über dunkeln Wogen,
 Die schon sich über Schiffes Trümmern schließen —
 Zu spät! O ewiges, unerforschtes Schicksal!
 Allmächtiger Gott! Wir sind in deinen Händen,
 Nimm unsre Seelen auf in deine Gnade.
 Wann in dem Laufe kommender Jahrhundert
 Drei Adler richten ihren hohen Flug
 Von West nach Ost, dann wird der Mond versinken,
 Erheben triumphirend sich das Kreuz,
 Der Glaube, den wir nun mit Blut besiegeln.

Er wirft den Purpurmantel von sich.

Da liege, nichtiges Zeichen meiner Würde —
 Mein Purpur — so spart keiner meines Lebens,
 Um meine Stirn vor Mahomed zu beugen.

Man sieht Zogan, an der Spitze der Janitscharen,
 im Sturm herbeieilen; Flammen erheben sich von allen
 Seiten. Die Christen stürzen sich in Verzweiflung
 auf die andringenden Türken.

Die Türken.

Gott! Gott ist Gott! und Mahomed sein Prophet!

Kaiser.

Die Krone ist von meinem Haupt gefallen,

zerbrochen ist Bizanzens Herrscherstab:

Mein fallend Reich sey meinem Leib ein Grab,

Den Geist befehl' ich, Herr! in deine Hände!

Schlachtgetümmel, unter welchem sich der Kaiser verliert.

Zimmer der Kaiserin.

Irene.

Ringsum ertönet des Verderbens Ruf,

Und Flammen schlagen wirbelnd in die Lüfte,

Verzehrend diese Stadt in wildem Brand.

O weh', mein Vater! Rettet, Himmlische!

Sein theures Haupt. — So hast du uns verlassen,

Du Gott der Christen? — Der Prophet der Lügen

Soll so des wahren Glaubens Licht besiegen?

Umhüllen Nacht die Königin Bizanz?

Die Kron' von Golde rissen Barbaren dir

Vom Haupt, o Fürstin, welche du glorreich einst

Beherrschtest hoch vom hehren Sitze

Mächtig, des Ostens gebückte Völker.

Zu dir erhoben flehende Hände sich,

Huld lächelt' auf Besiegte dein Blick herab;

Den Thron umgab dir edler Fürsten Kranz,

Herrliche Edhne der hohen Mutter.

Mit Rom, der Schwester, theiltest du mächtiglich
Des Erdballs Reiche, wähltest den schönern Theil,
An Hellesponts Gestaden thronend,
Furchtbar dem Feinde, der Freunde Wonne.

Empor zum Aether tönet nun Wehgesang;
Hoch kreisen Flammen, schlagend ums Haupt dir.
Verderben naht, mit ehernem Fuße
Alles zertretend; es saßt dein Haupthaar
Mit wilden Fäusten, reißt dich vom goldnen Sitz;
Als Wittwe trauerst du in den Staub gebückt —
Du, einst des Aufgangs hohe Fürstin,
Trauerst verachtet im Sklavengewande.

Gefürchtet einst, nun wilder Barbaren Spott,
Der Völker große Königin, Sklavin nun,
Zerschlagen von der Hand der Allmacht.
Wehe! — Erdtöns von Land und Meer laut:
Gefallen ist des Orients Königin!
Wehklagt ihr Jungfrau'n, schlägt an die Brüste euch,
Bestreut das Haupt mit Asche, löst die
Glanzenden Locken. — Erhebt die Klage:
Gefallen ist des Orients Königin!

Longinus kommt.

Longinus.

Flieht, meine Königin! Flieht, rettet euch!
Zur Flucht bereiten Pera's Bürger sich,
Zwei Schiffe sind bereit euch aufzunehmen;
Verwirrung, Dunkelheit begünstigt noch
Der Flieh'nden Gang; dann nimmt das Meer uns auf,
Nach allen Polen öffnen sich die Pfade;
Beschützend weich' ich nicht von eurer Seite.
Italien steht uns offen, und befreundet
Empfangen uns der Christen Länder alle.

Euch zu geleiten hieß der Kaiser mich,
 Voll Sorge, eh' das Hürmische Verderben
 Uns blutig überm Haupt zusammenschlägt.

Irene.

Wie, ist mir so des Lebens Glanz verdunkelt? —
 Und grausend faßt ein Todesengel schon
 Mein zugend Herz.

Longinus.

Eilt! Fliehet, meine Fürstin!

Irene.

Wo ist mein Vater?

Longinus.

Mit dem blanken Schwert,
 Umringt von seinen Treuen, wird er sich
 Den Weg zur Rettung bahnen.

Irene.

Nein! O nein!

O Wehe! — Nein! Er wird sich selbst begraben
 In den Ruinen seines Ahnenreichs —
 Ich kenne meines Vaters große Seele.

Longinus.

Du hast's gesagt — Er fiel, wie er gelebt —
 Doch ehre kindlich du sein letztes Wort.

Irene.

Ich, soll entflieh'n? — Longinus, laß mich —
 Gleich meinem Vater will ich unter Trümmern
 Der Kaiserstadt mein ldschend Glück begraben.
 Soll eines großen Kaisers edle Tochter
 Gedrückt, bettelnd durch die Erde flieh'n,
 Ein lebend Denkmal eines großen Falls?

Longinus.

Seht meine Thränen! — Eilet, edle Tochter
Des größten und unglücklichsten der Fürsten;
Ehrt sein Gebot mit sanftergebener Demuth!

Irene.

Ruft meine Frau'n! — So laßt uns Alle dann
Den Todesschrecken dieses Tags entflieh'n —
So muß ich dich, mein herrlich Reich, verlassen,
Unstätt und flüchtig durch das Leben ziehn?
Seh' Ostens Glanz zu ewiger Nacht erblasen
Aus deren Schoos kein heitrer Tag erwacht —
In Asche sinkt Bizanzens alte Pracht.

Helena, Theodora, Frauen kommen, hän-
deringend und jammernd.

Wehe! Wehe! Wehe!

Alle gehen ab.

J o h a n n a I.

K ö n i g i n v o n N e a p e l.

P e r s o n e n.

Johanna I., Königin von Neapel.

Carl von Durazzo.

Margaretha, dessen Gemahlin.

Hugo, Graf von San Severino.

Der Legat Pabst Urban VI.

Durouel, Anführer der Provenzalen.

Ein Vögte, Frauen, Soldaten.

Die Scene ist in Castelnovo in Neapel.

30. VIII. 1381.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Saal mit einem Thron, in Castelnovo.

Hugo. Der Legat.

Hugo.

Dieß Silberhaar und diese greise Stiene,
Von Alter, Zeit, Erfahrung tief durchfurcht,
Sieht sich nicht hin zum Spielwerk tückischer Künste:
Ein treuer Diener stets des edeln Sohnes,
Carols des Zweyten, unsers Reiches Stolz,
Halt' ich mit gleicher Treue ohne Wanken,
Dankbar an der erlauchten Enkelin
Des tapfern Robert, die durch hohe Tugend
Und Milde uns beglückt.

Legat.

Wer schenkt' einst Robert
Die Krone Neapels, dieses Reiches Lehn?

Hugo.

Besitz, Geburt, sein Recht, sein tapftrer Arm.

Legat.

Bestrittenes Recht, ungültiger Besitz!
 Und durch Geburt dem Enkel Carl Martells,
 So wie durch Recht, durch hohe Tugend eigen;
 Vererbt von ihm und übertragen auf
 Carl von Durazzo, dessen Recht beschützt
 Der Heilige Vater und der Ungarn König.
 Von diesen Binnen seht ihr seine Fahnen
 Hoch weh'n im Siegesstolz. Hier, eingeschlossen
 Ohne Nahrung, ohne Trost, neigt eure Hoffnung
 Zerknickt das Haupt, und ihr müßt euch ergeben.
 Fünf Tage foderte Johanna Frist,
 Ob helfend nicht erschienen Frankreichs Völker,
 Der Provenzalen lang ersehnte Flotte;
 Sie kamen nicht. — Fürst Otto ist zu schwach,
 Die Noth zu groß, ihr müßt euch unterwerfen.
 Was Robert einst der Pabst geschenkt, kann er
 Der Enklin nehmen, Befre zu belohnen.
 Doch dieß ist nicht des edeln Pabstes Sinn,
 Und Carl verlangt dieß nicht; ergebt euch ihm,
 Er will Johanna nicht vom Throne stoßen;
 Nur Widerseßlichkeit mag Unheil bringen.

Hugo.

Ha! Priester, ich versteh' dich. Weil einst Robert,
 Der älteste von Carls des Zweiten Söhnen,
 (Zum Thron berufen durch des Vaters Willen,
 Den Ungarns Ludwig ihm bestritt, der Fremde,
 Mit eitelm Anspruch auf sein erblich Reich)
 Den ungerechten Streit dem Pabst zu schlichten,
 Vertrau'nd der guten Sache, vorgelegt,
 Der dieses Mal des Rechtes Sieg nicht hemmte,
 So soll ihm Robert seine Krone danken?

Das Reich dem Papste seinen größten König,
Der goldne Zeiten seinem Volk geschenkt,
Das dankend ihn den Gütigen genannt?

Legat.

Clemens der Fünfte wählt den schwächern Theil,
Gab noch Piemont, Provence, das Fürstenthum
Forcalquier, außer Napel, unter Robert.
Doch kann die Enkelin, was der Ahn' verdient,
Verscherzt nicht haben? — Und verscherzt hat sie's:
Wer setzte keizerisch als Gegenpabst
Clemens den Siebenten Urban entgegen?
Ergab sich schnbden Lüssen, mordete
Den ersten Gatten, tödtete den Zweiten
Durch nimmersatte Wollust, ließ den Dritten
Aus Eifersucht enthaupten —

Hugo.

Wehe dir!

Wohl kenn' ich das Gewebe schnbder Lügen,
Mit Pfaffenlist aus schwarzem Gift gesponnen. —
Zu wem sprichst du? War ich nicht selbst ein Zeuge,
Wie wir den jungen König, aus den Armen
Der jammernden Gemahlin frech gerissen,
Erwürgt gefunden; sie besinnungslos
In dem Gemache, das von Außen — hörst du's!
Von Außen — selbst die Mörder fest verriegelt:
Wie groß muß Bosheit seyn, die offenbare
Erprobte Unschuld zu beslecken sucht!
Wie kann ein Schatte von Verdacht noch fallen
Auf unsre Königin? Hat ihr Seneschall
Raimondo von Catanii, Graf Terlizzi
Und Eboli, Artus, Melisano, Cancia,
Selbst unter Martern gegen sie gezeugt,

Und die Bedienten ihrer Kammer alle,
 Die auf der Folter starben, sie erwähnt? —
 Wer weiß nicht, daß im Schlosse von Anversa,
 Dem Ort der That, und in demselben Zimmer,
 Carl von Durazzo, durch sein' Brief und Siegel,
 Des Mordes, den er Artus aufgetragen,
 Von Ludwig überwiesen, blutig büßte?
 Doch dieser, der die Wahrheit selbst erprobt,
 Verläugnet sie, herrschsüchtig, widerrechtlich
 Die Hand zu legen an Johannens Krone.

Legat.

Am Ende findet ihre Ueppigkeit,
 Wie ihre Blutschuld, an San Severino
 Den willigen Verfechter?

Hugo.

Gitler Spdtker!

Seltsam genug, wenn regellose Wollust
 Befriedigung suchte in der Ehe Banden,
 Nach fünfzehn Jahren drum ein Gatte stürbe.
 Jakob von Aragonien, wissen Alle,
 Starb mitten in dem Heere seines Waters,
 In Spanien. Nur die Sykophanten Carls
 Und Urbans können tödtlich so verklämben,
 Um jedes Unrecht, jeden schändlichen Eingriff
 In der Johanna heilige, ewige Rechte
 So zu beschönen. Meine Königin,
 Die große, milde Frau, war stets ein Ziel
 Von Ludwigs tiefem Haß, Urbanus Tücke,
 Die ihre lange und glorreiche Herrschaft,
 Ihr Glück, des Volkes Wohl und jedes Recht
 Durch ausgestreutes Gift, Verklümbung, Lügen
 Verwirrend trübten, Ungarns rohe Schaaren

Auf dieses Reiches Boden feindlich führten,
 Bis ohne Schwertschlag, sie durch ihre Klugheit
 Und ihres Volkes Liebe siegt' — durch Gluth,
 Den Sieger Gottes Geißeln, Pest und Hunger,
 Und allgemeiner Haß von dannen trieben.

Legat.

Du bist nicht jung, nicht irreführt vom Blute.
 Mir thut es leid, dich so besangen, so
 Getrauscht zu seh'n: Dich schäht der edle Pabst,
 Der das Verdienst nach Würden weiß zu wägen —
 Du bist ein Christ; schreckt dich der Bannfluch nicht,
 Der lastet auf Johannens schuldigem Haupte?

Hugo.

Gesegnet ist ihr Haupt, dem Himmel werth;
 Nichtig ein Bannfluch in dem Mund des Hasses.

Legat.

Du hast drei Söhne — Willst du deiner Kinder
 Glück und Geschick preisgeben droh'nden Stürmen?

Hugo.

Eh' mein Verschulden diese Thore öffnet,
 Soll über meine, meiner Söhne Leichen
 Der wilde Feind mit blutigen Fersen schreiten.

Legat.

Sieh', Napel tobt; Carl ist gekrönt in Rom;
 Er ist dein Herr, von dessen Hand gesalbt
 Der binden kann und lösen. Sieh', da steht
 Sein mächtig Heer, er hat des Volkes Herzen:
 Hörst du den Jubel? Heil dem König Carl!
 Dem heiligen Vater Urban! tönt's empor.
 Es wick schon Otto's Macht zurück vor Carl,
 Und Beide stehen drohend sich entgegen;
 Der Herzog Otto schwach, Carl mächtig, Sieger.

Hugo.

Das Recht macht stark, ihn wird der Herr beschützen.

Legat.

Ohnmächtiger Troß! — Des Papstes Bannfluch trifft,
Ereilt das Opfer, unentfliehbar, schrecklich;
Nicht Waffen, Mauern, können es beschirmen.
Die Königin wählte diese Burg als Zuflucht,
Dem mächtigen Sieger darin Troß zu bieten.
Dir ist die Feste anvertraut. — Sieh', dein Gestirn,
Erdlöschend sinkt es schon; willst du, daß zornig
Die neuaufgeh'nde Sonne dich vertilgend
Mit ihren Strahlen treffe, in deren Glanz
Empor sich hebbe dein Geschlecht voll Ruhm?

Hugo.

An meiner treuen Brust, o Priester! gleiten
Unschädlich solche Pfeile ab; befestigt
Ist diese Burg, Ein Sinn besetzt die Streiter,
Und trotzt Carl's Waffen, wie mein Herz der Tücke;
Dies müßt ihr spalten, eh' ein Thor sich öffnet.

Legat.

Bedenke dich, du trohest der Gefahr,
Weil du noch Hoffnung nährst, auf Hülfe baust;
Doch unentfliehbar, unausweichlich, blutig,
Naht sich geflügelt das Verderben schon:
Willst du es rufen selber auf dein Haupt?

Hugo.

Thu' was ist deines Amtes; entehre nicht
Die Würde, welche du als Abgesandter
Bekleidest, die ich ehre — dich verachte.

Legat.

San Severino!

Hugo.

Cardinal!

Legat.

Wir sprechen uns.

Hugo.

Die Königin! — Nun zeige deine Künste —

Ihr trügt uns nicht und findet uns gewaffnet

Für eure Waffen, wie für eure Arglist.

Zweiter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Vorige. Die Königin
setzt sich nieder.

Legat.

Carl von Durazzo sendet mich.

Johanna.

An wen?

Legat.

An Napels Königin.

Johanna.

Ersparet euch

Die niedern Künste der Verstellung! Könnte

Der stolze Urban Carl zum König doch.

Was läßt des Papstes König mir entbieten? —

Legat.

Ehrfurcht und Huldigung, Friede —

Johanna.

Eitler Spott!

Zog darum mit bewehrten Schaaren, Mord
Und Brand verbreitend in' mein Reich er ein?
Sprich wie du sollst, wie eure Thaten sprechen:
Was will Durazzo?

Legat.

Daß nicht die Regierung

Fürst Otto an sich risse, hat er sich
Gewaffnet für sein Recht, und spricht: Eröffne
Der Festung Thore; schützen, ehren werde.
Ich Napels Königin.

Johanna.

Wodurch erzwingt

Johanna noch, besiegt und eingeschlossen,
Achtung und Schen von ihrem unversöhnten
Und überlegnen, siegbekrönten Feinde,
Daß er nicht wagt, sich offen kund zu geben?
Mich rächet sein Bewußtseyn; vor der Tugend
Schlägt kühnes Laster schen das Auge nieder.
Selbst Sieger, kann der leidenden Johanna
Er den Triumph nicht rauben, und den Stolz
Der tief der Seele heiligstem Bewußtseyn
Entquilt, und eurer Macht und Arglist spottet.
Nie wird Carls Brust dieß Hochgefühl belohnen;
Sein Undank jedes Glückes Blume nagen,
Ihn der Verachtung weih'n.

Legat.

In seiner Brust

Glüht Dank und Liebe.

Johanna.

Dank und Liebe hätte

Von ihm ich wohl verdient, wenn Wohlthun, Gnade
Verrath und Undank nicht zur Folge hätten;

Denn ich durchschau' ihn: Nach der Krone trachtet
 Der undankbare Carl, nach meinem Leben.
 Ihm währ's zu lange, bis, mein Haupt gesenkt
 In Todesnacht, die Krone, mein freiwillig
 Vermächtniß, die Verrätherstirne schmückt.

Legat.

Bewahre Gott den edeln Carl vor solchen
 Gedanken, Königin! Du selbst, nicht Er,
 Hat Schuld des Krieges, durch Vertheidigung
 Entgegenkämpfend dem, der gegen dich
 Nicht stritt, sein Recht nur sichern, schützen wollte.

Johanna.

Schamloser Vorwand, schändliche Verstellung!
 Wer Frieden sucht, bricht der den Frieden, zückt
 Das blutige Schwert anstatt zu unterhandeln? —
 Giebt Schlag für Wort, wo niemand je ihn reichte? —
 Vernichtet frevelnd jedes Band des Friedens? —
 Was will Durazzo, spricht?

Legat.

Verfloffen sind

Fünf Tage, die als Frist er dir vergönnt,
 Ob dein Gemahl indeß, ob Frankreichs Macht,
 Der Provenzalen Flotte dich entsetzte.
 Doch nun verlangt mein Fürst, daß du die Thore
 Der Burg eröffnest, unbedingt dich ihm
 Ergebest, seiner Liebe dich vertraust.

Johanna.

Wie seltsam stimmt sein Thun zu seinen Worten,
 Feindseliger Zwang zu heuchelnder Ergebung!
 Drei Stunden sind noch mein von diesem Tage,
 Viel kann gescheh'n in dieser Zeit; naht sich

Nicht der Entsch, so sey es Gottes Fügung,
Und Reich und Leben mir verloren! — Geh! —

Legat.

Betrübe deine hohe Seele nicht
Durch falschen Wahn, vertrau dem edeln Carl.

Johanna.

Geh! meine Antwort hast du.

Legat.

Königin!

Johanna.

Entweiche!

Der Legat entfernt sich.

D r i t t e r A u f t r i t t .

Johanna. Hugo.

Johanna.

Mein edler Graf! Du siehst, wie Carl uns drängt:
Sprich, welch ein Gott bezaumt das zornige Meer,
Das schon am Fuße dieser Mauern brüllt?

Hugo.

Weh! meine Königin. Maht uns nicht Hülfe
Im schnellen Laufe fliehender Minuten,
Sind wir verloren, und du opferstest,
Gleich einem edlen Pelikan, dein Blut
Mit Mutterliebe für der Kinder Heil.
Versehen war die Burg auf sieben Monat,

Und trotz dem Feind'; du hörtest nur dein Herz:
 Als von den wilden Siegern schnell verfolgt
 Dein treues Volk zu diesen Mauern floh,
 Du liebend alle Thore öffnestest
 Zu Schirm und Schutz, so ward der Vorrath schnell
 Verzehrt, und Morgen giebt's, uns zu erhalten,
 Nicht Speise mehr. Gabst du dem edeln Herzen
 Zu willig nicht Gehör, so konnten wir
 Geruhig unsrer Hoffnung Frucht erwarten;
 Verbanden sich die treuen Provenzalen
 Und der Franzosen Hülfe bringend Heer
 Mit Otto's ungeschwächter Macht, warst du
 Im Stand den Kampf im offenen Feld zu wagen,
 Und, selbst besiegt, blieb dir der Rückzug offen
 Nach der Provence.

Johanna.

Wer bin ich — wahr' ich — wenn
 Vor meinen Augen ich mein treues Volk
 Geopfert hätte für mein eignes Heil?
 Schickt mir der Himmel Rettung — wohl! Allein
 Ich will nicht Rettung durch ein theures Blut.

Hugo.

Noch ist nicht jede Hoffnung ganz erloschen:
 Carl's Eile, vor noch ganz verlaufner Frist
 Zur Uebergab uns dringend zu bewegen,
 Ein Antrag dieses edeln Priesters auch,
 Zeigt, daß sie fürchten, was wir sehnlich hoffen —
 Läßt mich es ahnden, daß uns Hülfe nah.
 Noch keine Schlacht geschah; vielleicht verstärkt,
 Bereitet Otto Hülfe uns und Rettung:

Johanna.

So hoff' auch ich: Der Provenzalen Högern,

Es kränkt in tiefer Seele mich; mich schmerzt
Des Volkes Wankelmuth, und mich empdet
Des Pabstes Arglist, der, durch ausgeschickte
Gerüchte jeder Art, Verläumdung, Lügen
In meinem Reich verbreitet, so die Herzen
Der Unterthanen mir entfremdet, tückisch
Entneret durch Arglist, was besonnen ich
Zu meiner und des Staates Rettung ordnet.

Hugo.

Zerßdrend, schonungslos, wie Feu'r der Hölle
Flammt Priesterhaß; er kämpft mit Zauberwaffen.
Dein Schicksal will ich theilen, große Fürstin! -
Verlierst du selbst den Thron, ich folge dir
In die Verbannung, kehre mit dir freudig,
Wenn böser Sterne Einfluß sich gewendet.

Johanna.

Nein, wahrer Greis! mich täuscht der Anschein nicht:
Klar seh' ichs, zwischen ungewissen Sieg
Und unentfliehbar, droh'nden Fall gestellt,
Steh' ich, ein Ziel des Undanks und der Tücke;
Tod pocht mit eh'rner Faust an diese Thore.

Hugo.

Bewahr' uns der allmächtige Gott! So hoch
Wagt sich nicht der Gedanke kühnen Frevels.
O halte fest an jenem süßen Glauben
Auf deines Gottes oft erprobte Gnade,
Gerechtigkeit.

Johanna.

Des Himmels ewigen Schlüssen
Beug' ohne Murren ich mein Haupt und wage
Den Schleier nicht zu heben und zu fragen,
Warum mein Haupt dem Tode ward geweiht?

Schnell sendet noch einmal, ob es gelinge,
Von dem Vertrage Otto zu berichten;
Der erste Bote kam nicht mehr zurück.

Hugo.

Er fiel wohl in des lauernden Feindes Hand.
Fünf Tage schon sind die bethrübten Augen
Sehnsüchtig nach dem Meere hingerichtet,
Nach Marignano: Weder Heer noch Flotte
Beigt sich dem Hülfe spähnden Blicke.

Johanna.

Muth!

Ein edles Herz erliegt dem Schicksal nicht.

Hugo.

Der Undankbare, Schändliche! der so
Die Wohlthat lohnt, den du mit hoher Güte
Zum Erben deines Throns ernannt, der nun
Durch ein Verbrechen, nicht durch Recht will herrschen,
Ein elend Werkzeug in des Papstes Hand,
Dienend dem Haß des Ungarischen Ludwigs.

Johanna.

Gewohnte Staatskunst der ehrgeizigen Päbste,
Verwirrend Gegenkönige zu schaffen;
Dum schuf ich, diese Arglist zu entwasfen,
Den Gegenpabst, versammelt zum Conclave
Die mißvergünstigten Cardinale alle
In Fondi.

Hugo.

Dies verzeiht der Pabst uns nie,
Reizt darum Carl, bewaffnet seine Hand
Mit dem Berrdtherdolch. Allein, warum —
Bergieb mir, Königin! warum begabst
Du dich freiwillig noch des einzigen Mittels,

Durazzo's Flug zu hemmen, und behieltest
 Nicht Margaretha, sein Gemahl, als Pfand,
 Als Geisel in Neapel, seine Kinder?
 Mit mütterlicher Zärtlichkeit empfiengst
 Du deines unversöhnbaren Feindes Weib,
 Entliehest sie, als es schon offenkundig,
 Daß nach Italien er den Zug begonnen.
 Warum bedacht'st du nicht — — —

Johanna.

Nichts zu bedenken
 War hier, und ich verschmäht' es, Wehrlose,
 Die sich in meine Macht gegeben, für
 Den Undank des ehrfürchtigen Carls zu strafen.

Hugo.

Sie fand ihn schon in Mailands Ebenen.

Johanna.

Ich habe nichts verdumt, was Klugheit rieth
 Und menschlich war; versammelt einen Reichstag,
 Entriß das Erbrecht dem verwegnen Carl,
 Ludwig von Anjou zu dem Thron berufend,
 So Ungarn Frankreichs Macht entgegensetzend,
 Mahnt Frankreichs König, meine Provenzen.

Hugo.

Was ruhige Besonnenheit und Kraft
 Vermochten, übtest du mit großer Seele.
 Doch Eines ist, was deine Rechnung tauschte,
 Was deinem Feinde eine Waffe lieh:
 Urban und Carl sind dieses Landes Kinder,
 Clemens und Ludwig Fremde; mißvergnügt
 Glaubt nun das Volk die Fremden bloß begünstigt,
 Verdrängt die Eingebornen, und der Pabst
 Benutzt arglistig zu des Reichs Zerrüttung

Und deinem Schaden diese böse Stimmung
 Von Napels Volke; sich verlassen sehend
 Von allen Cardinälen, wähl' er schlau
 Ein großes Consistorium und schenkte
 Den Purpur meist Napolitanern, zog
 Die mächtigsten und größten Häuser dadurch
 Auf seine Seite, wähl' den mächtigen
 Bozzuto zu dem Erzbischof der Stadt.
 So sproßte schnell der Zwietracht Saamen auf,
 Und Stadt und Reich zerfiel in Faktionen;
 Ein Bürgerkrieg entbrannte —

Johanna.

Eine Grenze

Hat menschliche Klugheit; mit feindseligen
 Gestirnen können Sterbliche nicht kämpfen.
 Der Arglist Waffen hab' ich stets verschmäht;
 Gerade ist mein Gang, und furchtlos schreite
 Ich meine Bahn, und führte sie zum Grabe.

Hugo.

Nur wahre Größe hält die schwere Probe
 Im Kampf der eignen Kräfte mit dem Schicksal,
 Aus tausend Stürmen hobst du glorreich, glänzend
 Wie ein Gestirn aus wilderregten Fluthen,
 Dein siegend Haupt. O! möchtest du die Wolken,
 Die schwarz und drohend jezt dein Haupt umzieh'n,
 Im Sonnenglanz der Rache rings zerstreuen.

Johanna.

Gespannt ist jede Kraft zum blutigen Kampfe;
 Nichts ward versäumt, und rastlos wachend stehe
 Ich mit gezogenem Bogen; jede Waffe,
 Die mir geblieben, will ich kämpfend schwingen;
 Mich soll das Schicksal, nicht der Feind besiegen.

Hugo.

Von unserm Mangel unterrichtet sandte
 Carl einen Vorrath nur für deine Tafel;
 Geflügel, Früchte und gesunde Nahrung,
 Anstatt des edeln Fleisches, halbverzehrt
 Von Würmern schon, das wir allein vermocht
 Auf deinen Tisch zu setzen. Labe dich.

Johanna.

Geh' forsche, Graf, nach Hülfbedürftigern.
 Ich sah' in diesen Gassen gestern noch
 Ein schwangres Weib, von Wehen schnell ergriffen,
 Nach Rettung wimmernd; ihr beklommnes Stöhnen
 Herriß mein Herz; Ihr reiche diese Speisen,
 Vertheile sie dem schwachen Alter, Kranken,
 Des Leidens ungewohnter Kindheit; labe
 Unschuldige, die so harter Jammer trifft. —
 — Kein Wort! — Vollziehe mein Gebot.

Hugo.

Ich gehe.

Hugo geht ab.

V i e r t e r A u f t r i t t .

Johanna.

Ist wirklich jede Hoffnung mir verschlossen? —
 Verhängte das Geschick mir Tod, Verderben?
 Wend' ich die Blicke zu verschloßen Zeiten,

Auf den zurückgelegten, finstern Pfad,
Hingleitend an des Abgrunds jähem Rande,
Werd' ich versucht, mein Schicksal anzuklagen.

Mit strenger Vaterliebe wachte Robert
Ueber mein Herz und meines Geistes Bildung,
Des Thrones werth die Enkelin zu bilden;
Doch ahndet' er ihr böses Schicksal nicht.
Im sechsten Jahr vermählt und angeheftet
An einen rohen Jüngling, welchen Mönche
In dumpfer, wilder Wüsthheit auferzogen,
Statt des unfähigen Königs einst zu herrschen.
Jung, Königin, vermählt und an der Seite
Des Gatten schlummernd, weckten lockend uns
Verrätherstimmen; arglos öffnen wir
Die Thür', und eine wilde Mörderschaar
Drang wüthend in das Heiligthum der Ruhe,
Griff frevelnd nach des Königs Haupt, der kühn,
Allein vergeblich um sein Leben rang,
Erwürgt ward und gestürzt von dem Balkon.
Da faßt Verzweiflung mich mit Tiegerklau'n,
Mein Auge dunkelt', meine Sinne schwanden;
Ohnmächtig strebt' entsezt ich wild empor —
Das Gräßliche geschah. Nach kurzer Frist
Beweinte ich des einzigen Sohnes Tod,
Die letzte Stütze sank; ich stand allein,
Die Mähne eines wilden Rosses haltend:
Durch Unglück ward ich stark. Doch nicht genug,
Den Schmerz zu schärfen, suchte arglistig schon
Der Ungarische Ludwig und Urban
• Die Schuld auf mich zu walzen von dem Tode
Des Gatten; unterm falschen Schein der Rache
Ward wild verheert mein Reich; ich mußte flieh'n. —

Zulezt siegt' Unschuld; doch von Neuem sieg
 Dumpsbrüllend eine Fluth von Jammer auf.
 Johann von Balzo streckt' nach meiner Krone
 Die freyle Hand, und Bürgerkrieg zerfleischt
 Das unglückselige Reich; noch einmal siegte
 Die Unschuld; Ehrfurcht, treue Liebe wandte
 Das Ungewitter, als schon mächtig, drohend
 Der kühne Feind durch die Provinzen zog,
 Der Hauptstadt unversehens plötzlich nahend.
 Des weisen Greisen Ueberredung siegte,
 Des Neffen freveln Uebermuth beschwörend.

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Johanna. Hugo.

Johanna.

Sprich, was bedeutet diese Eile, Graf?
 Die offne Lippe, dieses starre Auge?

Hugo.

Von diesen Finnen, meine Königin!
 Sieht man heran zur Schlacht, zum Kampfe ziehn
 Die Schaaren Otto's; ihre Waffen glänzen
 Durch Staubgewölke aus dem Thal heraus;
 Schon rückt des Usurpators Heer mit Macht
 Entgegen ihnen und den Weg bestreitend,
 Bald kömmt's zur Schlacht.

Johanna.

Ha! wacker Schwimmer! Muthig!

Mit frommen Bitten und Gelübden, Flehn

Kann ich allein dir beistehn. Hdret mich

Ihr Himmlischen! und schärfst das Schwert des
Rächers!

Beide gehn ab.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Hugo allein.

Hugo.

Noch tobt die Schlacht. Was Klugheit, hoher Muth
Vermag, hat Otto angewendet, troßt
Der ungeheuern Uebermacht des Feindes,
Und zweifelhaft schwankt hin und her der Sieg;
Muth und Erbitterung besetzt die Krieger —
Umsonst! — Sie sind zu schwach, Carl wird zuletzt
Den Sieg erringen, nichts den Treuen bleiben,
Als theur genug den blutigen, schneiden Lorbeer
Ihm zu verkaufen. Her zu uns erschallt
Der wilde Lärm des Kampfs, und jagend bebt
In Angst und Zweifel unser hoffend Herz.

Ha! Soll der schwarze, mißgeschaffne Undank
So triumphieren und das Edelste
Vergeh'n auf Erden, in den Staub gebeugt?

Mit Silber deckt die Zeit mein greises Haupt :

Ich habe lang gelebt ; mich hat das Leben
Auf wilden Wogen, unter Klippen und Sirten
Herumgespült, geschaukelt oft an Ufer
Die blumicht reizend meinem Aug' erschienen ;
Doch konnt' ich nie den hohen Sinn des Lebens
Entdrthseln, steh' in diesem Augenblicke
Vor seinem schaudervollen, tief verhüllten,
Geheimnißvollen Bild, ohnmächtig, um
Den mitternächtigen Schleier aufzuheben.

Johanna ! Große Frau und Königin !
Fest wie ein Mann , gefühlvoll wie ein Weib ,
Vorsicht und Milde , weisheitsvoll gepaart
Mit hoher Tugend, großem Sinn und Herzen,
Bei unerschütterlicher Männerkraft
Goldselige Weiblichkeit und süße Anmuth ;
Des Volkes Mutter ! — — Und du solltest, Edle !
Ein großes Opfer niedrer Arglist fallen ?
Nicht denken darf ich, was mein ahnend Herz
Mit Schauer füllt. — Weh' ! des Legaten Winke
Erhellen Bliken gleich die grause Nacht.

So schwinde siegend über meinem Haupte
Dein Schwert, du finst'rer Tod, eh' noch mein Auge
Das Furchtbargräßliche, das mein Herz zermalmt,
Erfüllt erblickt, und sich verzweifelnd schließt.

Zweiter Auftritt.

Voriger. Ein Bote.

Hugo.

An deinem Munde hängt die bange Seele;
 Sprich! Lacht das Glück Otto's gerechten Waffen?

Der Bote.

Erbitterung und Wuth ersetzt die Menge:
 Wie Rachegeister schreiten über Leichen
 Die Unsrigen einher, stets neue Schaaren
 Führt in die wilde Schlacht der zornige Carl;
 Noch immer halten Jene Stand, entschlossen
 Zu siegen oder rühmlich kühn zu sterben
 Für ihre Königin, für ihr Vaterland.

Als ich mich durch die Ungarischen Schaaren,
 Carl's Späher, glücklich durchgeschlichen, fand
 Ich Herzog Otto mit dem kleinen Heere
 Bei Marignano in den Sümpfen, wohin
 Er sich zurückgezogen, als die Stadt
 Erobert von dem Sieger sich ihm schloß,
 Gab Nachricht ihm. Der edle Feldherr nagte
 Verzweiflungsvoll die Lippen, wandte sehrend
 Die Blicke meerwärts, äderte gezwungen
 So lang er konnte. Doch es floß dahin
 Ein Tag, und wieder Einer, und noch Einer;
 Nicht Schlaf schloß seine Wimpern, keine Speise
 Labt seinen Gaum, ein lebensloses Bild
 Stand er, nach Niedergang den Blick gerichtet;
 Da hob gefürchtet, blutig strahlend endlich
 Des vierten Tages Sonne sich empor —
 Doch keines Trosts Verkünderin; sie sank,

Ließ trostlos ihn zurück, und Nacht verhüllt
 Die Seele ihm, wie sie die Erd' umhüllte.
 Zu den Gestirnen stehend stand er da —
 Doch ohne Trost erschien am fünften Tage
 Das leuchtende Gestirn, mit Thränen sah
 Er es die Mitte seiner Bahn schon theilen;
 Da wandt' er seine Blicke hin zur Burg,
 Und zog sein Schwert; kühn folgten seine Schaaren.
 Des Feindes ganzes Heer setzt sich unzählbar
 Der kleinen Schaar entgegen, schreckt ihn nicht.
 Noch wankt der Sieg, trotz der ungleichen Macht;
 Er sandte mich, ob Ihr durch keinen Ausfall
 Den Feind verwirren, Lust ihm schaffen könntet?

Hugo.

Weh' uns! Es walten feindliche Gestirne!
 Es engt sich unzerreißbar eine Kette
 Her um uns, eisern, und wir sind gefesselt.
 Getraust du dir den Weg zurückzumessen,
 So melde Otto unser Unvermögen,
 Bei kühnem Willen den das Schicksal bändigt.
 Die Königin kniet betend am Altare;
 Nur ihre, unsre brünstigen Gebete
 Sind jetzt uns Waffen in der tiefsten Ohnmacht.
 Bereit bin ich zu sterben, siegt der Feind.
 Hielt meine Pflicht mich nicht hier angefesselt,
 So wollt ich mit dir auf geheimen Pfaden
 Zu Otto's tapfrer Schaar mich hinbegeben,
 Tod oder Sieg zu theilen mit dem Helden.

Der Bote.

Ich eile hin.

Hugo.

Geleite dich der Himmel!

D kehrest du als Freudenbote wieder.

Der Bote geht ab.

Gott! näher tönt der Donner wilder Schlacht:
Ihr Himmlischen, stärkt unser Streiter Arme,
Entsendet unsichtbare Todeschrecken
Ins Herz der Feinde und verleih uns Sieg.

Dritter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Voriger.

Johanna.

Mein edler Graf! Johanna's Tod und Leben
Bankt unsicht auf des Schicksals Wage noch,
Und Otto mein Gemahl, mein Recht, mein Glück
Besinden sich in furchtbarm Todeskampfe
Mit tödtlichem Verrath, dem mächtigen Unrecht,
Des Undanks Mordschwert trogend. Laut erschallt
Der Waffen Klirren, wilder Krieger Ruf
Vom Sturm getragen bis in unsre Burg.
Ein großes Schicksal muß ein Wurf entscheiden.
Erschienen jezt noch mit geblähten Segeln
Der Provenzal's Schiffe, Hülfe bringend,
So würde schwer Johannens Waage sinken
Und des Verräthers leicht erfundene Schaafe
Geschneelt in leere Lüfte.

Hugo.

Edele Frau!

Vertraue der Gerechtigkeit des Himmels;

Mag, wie es will, das Glück der Schlacht sich wenden,
 Es wird bewahren dein geweihtes Haupt:
 Mit andrer Wage wägt er deine Tugend,
 Als wägt die blinde Menge und das Volk.
 Es kann (Du selbst erfährst es, Königin!)
 Die Tugend unterdrückt, verhöhnet werden;
 Doch siegreich, wie aus Nebeln eine Sonne,
 Hebt sich ihr Strahl aus trüber Nacht empor.

Johanna.

Ich beuge mich dem Rathsalz des Allmächtigen!
 Ist es geschrieben in dem Buch des Schicksals,
 Daß ich, besiegt, mein Haupt dem Tode beuge,
 So sey es; dennoch wird der reinen Tugend
 Die Siegespalme; denn das ird'sche Leben
 Vollendet nicht den Gang des ewigen Geistes —
 Jenseits der Gräfte winken höh're Kronen,
 Und an des Lebens Grenze stehen strahlend
 Vergeltungengel mit gezückten Schwertern.

Hugo.

Noch schallt der Kampf, noch grünt der Hoffnung
 Blume.

Johanna.

Gott! Warum fließen diese blutigen Ströme?
 Wer schürte dieses Krieges Schreckensbrand,
 Zerriß die schönen, heiligen Bände alle,
 Die an die Fürstin, Kinder an die Mutter,
 Getreue Unterthanen einst gebunden?
 Streut eine furchtbartrübe Saat von Lügen
 Und Unheil über ein unschuldig Volk,
 Ein armes Weib mit bitterm Haß verfolgend?

Hugo.

Das thut der Mann des Friedens und der Wahrheit,

Der alle Seelen in Geseña würgte,
 Den Brand der Stadt gelbscht in Bürgerblut;
 Falsch, unversöhnlich, Rache brütend, lauernd
 Auf dem entweihten Stuhl Sanct Petrus sitzt,
 Statthalter Gottes, heilig, und untrüglich
 Sich mit unreiner Lippe nennt im Stolz;
 Den reinen Sinn der Religion und Liebe
 Durch jede trübe Leidenschaft verhöhnt,
 Und seinen Gott zum Molochsilde machet,
 Des glüh'nden Armen er die Unschuld opfert.

Johanna.

Scheint jedem Mann das Weib erlaubte Beute?
 Gilt denn ihr Recht nicht neben seinem Willen?
 Die Zeit hat keine Tugend, niedre Selbstsucht
 Löst jedes Band; und Pflicht und Vaterland
 Wohnt nicht in Busen, welche Ehrsucht schwellt.
 Taranto, Balzo, Carl Durazzo, Alle
 Die mächtigen Söhne Napels, lieben nicht
 Ihr Mutterland und ehren heilige Rechte
 Der Majestät; sie wollen herrschend walten,
 Zerfleischen ihrer Mutter Schoos und reiden
 Der Enkelin Roberts die ererbte Krone.

Man hört Geschrei.

Welch ein Geschrei schlägt laut an unser Ohr?
 Geht, Graf! die Ursach schleunig zu erkunden.

Hugo geht ab.

V i e r t e r A u f t r i t t .

Johanna. Gefolge.

Johanna.

Als Ungarns Ludwig mich vom Reich vertrieben,
 Doch, Sieger, weichen mußte meinem Recht,
 Rom meine Unschuld anerkannt und ich
 Hoch im Triumphe, in des Volkes Freude,
 Das unzählbar rings das Gestade deckte,
 Mir Jubel eingeholt, die Stadt durchzog,
 Indes der Feind scheu in den Burgen lauschte,
 Da flossen süße Thränen mir vom Auge;
 Welch Glück Verbannung, kehrt man so zurück!
 Allmächtiger! So schuldlos, so verfolgt
 Wie damals, steht Johanna nun vor dir:
 O schütze mich! Laß Recht und Unschuld siegen.

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Hugo. Vorige.

Hugo.

Heil, meine Fürstin! Ungarns Völker stieh'n!
 Der tapfre Otto hat der Feinde Schaa'ren
 Mit kühnem Muth durchdrungen, und ein Späher
 Verkündigt, wie er selbst geseh'n den Helden
 Die dichtsten Reihn des wilden Feindes zertheilen;
 Ihn nahe schon der Fahne Carls des Feindes.

Das Volk empfing mit Jubel diese Kunde.
 Zugleich ist der Legat aufs Neu' erschienen
 Wohl Vorschlag bringend milder troziger Art.

Johanna.

Gelobt sey Der, der oft den Stolz gebeugt,
 Dem Schwachen Sieg verlieh, die Unschuld schützte!
 Kaum kann mein Herz die frohe Mähre glauben,
 Den schnellen Wechsel aus dem Leid zur Freude.
 Laßt den Legaten vor, ich will ihn hören.

Hugo.

Sein frevler Hohn wird uns nicht mehr verletzen.

Johanna.

Noch kann mein ahnend Herz sich nicht erfreu'n.

S e c h s t e r A u f t r i t t .

Der Legat. Vorige.

Legat.

Schließt auf die Eisenthore dieser Burg!
 Daß einzieh' Carl der Sieger; ausgekämpft
 Ist schon die Schlacht, der Krieg geendigt, Otto
 Gefangen, und sein Heer zerstreut — — —

Hugo.

Du lägst! —

Durch Ueberraschung willst du uns bethören,
 Dem flieh'nden Carl die Burg als Zuflucht öffnen.

Legat.

Das Alter macht dich kindisch, stolzer Graf!

So sprichst du zum Gesandten eines Königs,
 Zu einem Gottgeweihten Priester? — Sünder!
 Sagt dir's die Stimme in dem Innern nicht,
 Daß euch die Strafe unentsprechbar folgt
 Für eure Missethaten und den Troß
 Gegen der Kirche heiliges Oberhaupt.

Hugo.

Beschließt nichts, meine Fürstin! Seht, ich gehe,
 Die Wahrheit zu erkunden; finde frau'n
 Wie immer lügenhaft diesen Mund, gewohnt
 Der Heuchelei, Verstellung, der mit Grinsen,
 Ein elles Herrbild, seinen Grimm verlarvt.

Hugo geht ab.

Siebenter Auftritt.

Der Legat. Johanna. Gefolge, nachher ein
 Bote.

Legat.

Glück treffe dich! Es schließe grauser Tod
 Die freule Lippe, ohne Ablass
 Entfliehe deine Seele zu der Hölle!

Ein Bote kommt.

Du bist so bleich, wie ich es wünsch'; tritt vor,
 Verkünde laut den Ausgang dieser Schlacht.

Der Bote.

Der edle Herzog zog herauf; ihm folgt
 Voll Muth und Streithegier sein kleines Heer;

Gewaltig stellt sich Ungarn ihm entgegen.
 Der Kampf begann, trotz so ungleichen Kräften
 Dau'rt lange er; auf Leichenbergen drang
 In blutigen Fluthen unser Heer voran.
 Ihr Arm ermüdete vom Morden. Als ihr Führer
 Erschöpft, was Vorsicht, Klugheit, Muth vermögen,
 Die Ueberzahl stets wuchs, da rief der Held:
 Mir nach! Sieg oder Tod fürs Vaterland!
 Für unsre Königin! und stürzt sich wüthend
 Tief in des Feindes dichtste Reih'n. Entsezt
 Ob seiner Kühnheit und gescheucht vom Drohn
 Der Augen, welche Flammen sprühten; nieder
 Bebeugt von seines Arms gewaltigen Streichen,
 Wich schon der Feind; doch Wenige von den Seinen
 Vermochten es, dem Helden nachzufolgen;
 Allein dräng er hindurch bis zur Hauptfahne
 Von Ungarn, und an ihrem Fuß, ganz nah,
 Nur wenige Schritte noch entfernt von Carl,
 Den er gesucht — — —

Johanna.

Wollende!

Der Bote.

Sank der Held —

Bedeckt mit Wunden, ward vom Feind gefangen,
 Der schnellen Zugs sich diesen Mauern naht —
 Dein Heer hat bei der Nachricht sich zerstreut.

Legat.

Was ärgert man? Schon naht der hohe Sieger —
 Thut auf die Thore, und ergebt euch endlich.

Johanna.

So ist es wahr, und meines Lebens Hoffnung
 Gieng unter schon in Blut! — —

Legat.

Gieb den Befehl,
O Königin! daß die Burg sich schnell uns öffne.

Johanna.

Unseliger Priester! Warum quälst du mich?
Laß mir den Wahn der Freiheit und des Herrschens
Noch ein paar kurze Stunden; laß mich wohnen,
Daß vielleicht Hoffnung möglich.

Legat.

Ehdricht Hoffen!

Was helfen Augenblicke dir? Das einzige
Verdienst in solcher Lage zu erwerben
Verzög're länger nicht, halsstarrig trohend
Dem Schicksal, der Nothwendigkeit, was doch
Erfolgt, erfolgen muß, des Siegers Seele
Zuvorkommend versöhnend durch Ergebung,
Da Otto fiel und sich dein Heer zerstreut.

Johanna.

Wenn die verhängnißvolle Stunde schlagt,
Der Weiser zeigt die schreckliche Minute,
Dann werd' ich aufthun dieses Schlosses Thore,
Entgegen meinem Loos gelassen geh'n;
Doch eher nicht. Was frommt euch diese Eile?
Es kann ja euer Opfer nicht entrinnen.

Legat.

Gestatte, daß Carl von Durazzo huldigend
Vor deinem hohen Antlitz mag erscheinen,
Zu bannen jede Furcht die dich umwölkt;
Daß ehrfurchtsvoll vor dir sein Knie sich beuge,
Die er als Königin und Mutter ehrt.

Johanna.

Er komme! — Dieß sey mein Triumph, zu schauen,
Wie sich im Sieg der Sieger selbst entwürdigt —
Johanna bleibt besiegt noch Königin.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Carl von Durazzo. Der Legat.

Carl.

Mann werd' ich endlich meines Sieges froh?
An Augenblicken hängt ein großes Schicksal,
Und ein Moment kann Alles umgestalten,
Pldglich des schweren Kampfes Frucht mir rauben.
Die Provenzalen nah'n, bald landen sie;
Ein leichtes Jagdschiff brachte mir die Kunde.
Drum wünscht' ich, daß Johanna, ehe sie
Erfahren kann, wie nah die Hüll' ihr ist,
Die Burg mir übergäbe, daß der Zweifel
In meiner Brust sich stille.

Legat.

Ich versuch's

Vergebens zweimal, zweimal schon vergebens:
Je näher dem Verderben, desto fester
Hält man die schwächste Hoffnung zagend fest.

Carl.

Hast du es wiederholt, daß ich nicht käme,
Vom Throne sie zu stoßen?

Legat.

Ich verkündet's!

Doch find' ich stets ihr Unglück ahnend Herz
Verschlossen dieser eiteln Vorspiegung.
Sie scheint ihr Schicksal, deine tiefste Absicht
Klar durchzusehn, die Zukunft vorzuahnden.
Versuch' es selbst, sprich herrisch, wie ein Sieger.

Carl.

Ich weiß nicht, was vor ihr zurück mich schreckt,
Auf meinen Lippen alle Worte tödtet,
Wenn ich mich nahe? Etwas liegt in ihr,
Daß ich, der Sieger, die Besiegte scheue,
Oft wünscht, ich stühnde so ihr nicht vor Augen.

Legat.

Das ist des Mitleids angeborne Regung,
Die du ersticken mußt. Bedenke, daß
Auf ihrem Haupt der Gluck der Kirche lastet,
Daß sie den Anjou die entgegen setze,
Ihr fallend Haupt allein den Thron dir sichert.
Sprich, was hast Urban, Ludwig du verheissen?
Durch wessen Vorschub, Hülfs' gelangtest du
So weit, daß nun vor deinen Füßen sich
Die Bahn geebnet bis zu Napels Throne?
War's nicht Urbanus, der dein Schwert geweiht? —

Carl.

Mein Wort, dem Papst versprochen, will ich lösen,

Belehnen mit Apuliens Herzogthume
 Den päpstlichen Nepoten. Ludwig soll
 Befriedigt werden, und derselbe Tod,
 Der seinen Bruder tilgte, trifft Johanna:
 Doch überläßig ist die ewige Mahnung
 Aus deinem Mund, des Königs Briefen mir,
 Beleidigt durch den Schein des Mißtrauns mich:
 That Vorschub mir der Papst, so dien' ich ihm,
 Vollzieher seiner Zwecke, und es hebt
 Sich die Verbindlichkeit erstattet auf —
 Wdr' ich am Ziele nur.

Legat.

Du bist es ja!
 Dich trennen kaum zwei Stunden noch vom Throne.

Carl.

Wie Vieles kann in dieser Zeit geschehen?
 Ich fürchte ihre Ausgeburt; so kurz
 Sie ist, kann plöðlich Unheil sie gebähren,
 Ein Windstoß her die Provenzenal'n tragen,
 Umstürzen das Gebäude meines Glücks,
 Geschwächt bin ich durch meinen blutigen Sieg,
 Mir kann die Palme in den Händen welken.
 Nicht eher wird des Herzens Zweifel schweigen,
 Bis ich den Szepter halte in der Faust,
 Johannens Blut des Thrones Stufen neket.
 Das Volk ist irreführt, verblendet, kann
 Dem Traum entwachen. — Weiße, groß ist sie;
 Sey'n wir gerecht, sie fällt ein edles Opfer
 Des Schicksals, und nicht unsrer Macht und Schlau-
 heit:

Wenn Weisheit retten könnte, hätte sie
 Sich schon gerettet; aber dem Verhängniß,

Der Hinterlist kämpft Jugend nicht entgegen.
 Wie klug besonnen, fest, doch schonend immer,
 Der Mäßigung Grenze niemals überschreitend
 War jeder Schritt von ihr, und sie verschmähte
 Die kleinlichen Kunstgriffe niedrer Tücke;
 Ihr einziger Fehler war zu viele Großmuth!

Legat.

Erstaunt hr' ich dich an. Wie? — Du bist Carl? —
 Carl von Durazzo — jener Flammenstrahl
 Des Kriegs? — Der Sohn des Glücks? — Die
 Siegespalme

Schon in der Hand, bewaffnet mit der Rache
 Geweihtem Schwert, ein schuldig Haupt zu fällen? —
 Stellst dich zu eitlem Kampf dir selbst entgegen?
 Entwache der unwürdigen Betäubung!

Carl.

Auf! Reize, Priester, meinen trügen Farn —
 So oft ich meines Busens Flamme schüre,
 Sinkt bald sein Grimm erloschen unter Asche;
 Und wenn ich hassen will so muß ich lieben;
 Deßn' ich zum Fluch die Lippe, spricht sie Segen.

Legat.

So ende deines Busens innern Zwist;
 Bedenke deine Pflicht und dein Verheißern;
 Wag' es zu wollen, gib dem Willen That,
 Vollende rasch was muthig du begonnen:
 Entehre nicht die kriegerische Jugend
 Durch schwachen Zweifelmuth, die That ist leicht;
 Denn keine Wahl macht hier die Wage schwanken;
 Doch mußt die feige Regung du bezähmen,
 Die deinen Muth entwürdigt. Sehe so

Der König Ludwig seinen Helden Carl
Unschlüssig, unsät unter Zweifeln schwanken!

Carl.

Ich schwanke nicht, unwiderruflich ist
Das Blutige längst beschlossen; nur vermag
Ich nicht des Opfers Anblick zu ertragen.
Ich mache deiner Schule wenig Ehre —
Verzeih' mir, Mägd! Doch ich verspreche dir,
Du sollst den Schüler loben vor dem Ende.
Soll ich die Wahrheit dir gesteh'n, so hat
Ein Brief von Margaretha viele Schuld;
Sie ist Johanna's Mägd, sie erinnert
Mich, wie die Königin sie mütterlich
Behandelt; wie die milde, große Seele,
(Es sind dieß ihre Worte) sie entlassen,
Als ich im Zuge schon nach Neapel war,
Sich dieses Vortheils über mich großmüthig
Begab, spricht von — — —

Legat.

Verzeih'! Die Antwort? — Hast du
Antwort geschickt, auf diesen Brief, der Fürstin?

Carl.

Ja wohl! — Er weckte lästige Gefühle;
Doch was beschlossen, bleibt's unwiderruflich:
Dieß schloß mein Herz für Vorstellungen, Bitten;
Ich bat sie, in ein Schicksal sich zu fügen,
Das unerbittlich schon den Stab gebrochen
Ueber Johanna's königlichem Haupte.

Legat.

Weh' uns! Zu früh entdecktest du die Absicht;
Sie wird Johanna diese Nachricht geben.

Carl.

Legat! Welch ein Gespenst erschreckt dich nun? —
Wie kann sie das?

Legat.

So wird sie neuerdings
Mit Fleh'n und Vorwurf dich bestürmen.

Carl.

Vorwurf,

Fleh'n, Bitten finden mich gewaffnet.

Legat.

Käme

Sie selbst?

Carl.

Du Unglücksrabe! — Doch — was denn?
Die Furcht beleidigt mich.

Legat.

Du zeigtest dich

Noch eben so, daß du sie magst entschuld'gen.

Carl.

Es spottet Alles deiner eiteln Furcht;
Du spät kommt jede Antwort, käm' sie selbst;
Sie muß gefaßt sich ins Gescheh'ne fügen.
Doch du scheinst Alles um dich zu vergessen.

Legat.

Mir schwanet Unheil — ich kann's nicht besiegen
Das dunkle, scheue Abnden meiner Seele.

Carl.

Wie lange weilt die Königin?

Legat.

Sie steht

Um Beistand vor den heiligen Altären,
Hat diesen Morgen Weichte abgelegt,

Und Christi wundervollen Leib empfangen.
 Doch taub ist ihrem Fleh'n der ganze Himmel,
 Und zwischen ihr Gebet und Gottes Thron
 Legt undurchbringlich sich die schwarze Wolke
 Des Fluchs, den auf ihr Haupt der Papst geschleudert.
 Die Glocken tönen. — Hörst du das Geräusch?
 Johanna naht. — Wie — fliehet das leichte Blut
 Auch von der Helden Wangen? — Warum nagst
 Du so die Lippen? — Sey ein Mann!

Carl.

Ja! so —

So muß ich vor ihr steh'n?

Legat.

Ermanne dich!

Sieh' ihrem Vorwurf Hohn, den Bitten Stolz,
 Ein Felsenherz den Thränen, ihren Klagen
 Den unbezwingbar'n Mannesinn entgegen.

Carl.

Doch, wenn sie zürnt? —

Legat.

Besinne dich.

Carl.

O Wuth! —

Welch eine finstre Höllemacht entnerzt
 Die Kraft des Hergens und verwirrt den Sinn?
 Stell' tausend Schwertern auf dem Feld des Todes
 Entgegen mich, Stirn' gegen Stirn' dem Feinde
 In wildempörter Schlacht, wenn Tausende
 Des Todes Sense mäht, selbst Helden jagen —
 Nur diesem Weibe steh' mich nicht entgegen.
 Ich kann nicht bleiben, du berede sie;

Giebt sie die Burg, laß schnell sie sterben, doch
Ihr Antlitz will ich nimmer seh'n.

Legat.

So schimpflich

Wißt du im Auge deines Feinds erscheinen?
So schimpflich dastehn vor der Welt, den Freunden? —
Ermanne dich, es ist ein leichter Schauer;
Blick des Vergangnen unwillkommenen Spiegel;
Denk' wer du bist, wie du hier stehst! Bedenke,
Daß deinem Arm das Rächeramt vertraut,
Du Richter bist, des Himmels Abgesandter,
Zu strafen, zu vertilgen arge Schuld.
Bald wird vor dir die Sünderin erscheinen,
Und sie zernichte deiner Blicke Strahl,
Und sie verzehre dein gerechter Zorn;
Erhebe stolz dein furchtbar Angesicht,
Tief niederblicke in den Staub die Schuld.

Carl.

Nein! heucheln muß ich, in Verstellung hüllen
Den trüben Voratz; sie muß viel gewähren;
Eh' sie dem Beil den stolzen Nacken beugt;
Rein Rächer soll ersteh'n aus ihrem Blute;
Mit List gewinnen muß ich, ist es möglich,
Was sich abtrogen nicht die Stolze läßt,
Die selbst dem Tod ein furchtlos Auge zeigt;
Zum Erben der Provence soll sie mich
Einschicken, eh' sie stirbt.

Legat.

Erreichst du dieß,

So ist Verstellung doppelt und willkommen;
Denn leichter kannst du hinter dieser Maske
Des Herzens trüben Zweifelmuß verstecken,

Und groß ist der Gewinn, bethörst du sie;
Doch, fürcht' ich, läßt die Listige sich nicht täuschen,
Ein Unglücksahndend Herz schärft ihren Blick.

Zweiter Auftritt.

Johanna. Hugo. Gefolge. Vorige.

Die Königin ist weiß gekleidet, und trägt ein Kreuz in der Hand; wie sie hereintritt, sieht sie Carl lange an, ohne zu sprechen; er läßt sich vor ihr auf ein Knie nieder.
Pause.

Johanna.

Erhebe dich! Dein Körper beugt sich nieder,
Indeß ihn arger Wille Lüge strafft,
Der Geist empor sich himmelftürmend hebt,
Dein Frevelmuth nach meiner Krone trachtet,
Die ich freiwillig dir geschenkt. Nun lebt Johanna
Dem Undankbaren schon zu lang, und blutbesleckt,
Mit mörderischer Hand, willst du die Krone
Auf die Verräthersirn noch tiefend drücken.

Carl.

Ferne

Sey der Gedanke meiner Seele, ferne!
Du warst mir Mutter, hohe Königin!
Als dein Geschenk betracht' ich diese Krone;
Du trage sie beglückt, so lang der Himmel
Es dir vergönnt — Ich will dich nicht entthronen.

Johanna.

Entsetzen faßt mein Herz, blick' ich in deines,
In deines Innern dunkeln, schwarzen Abgrund.
So gräßlich sah ich keine Larve nimmer,
Die, unter falschem Lächeln, eines Teufels
Hohnfletschende Gestalt verbirgt. Mich tödtet
Dein Anblick, ich durchschaue dich — Entweiche!

Carl.

Vertraue mir, geendet ist der Krieg;
Nur sichern wollt' ich, was du mir geschenkt.
Besiegt ist Otto, und nun herrsche du,
Und Alles sey, wie vor dem Unglückskampfe.
Ich selbst bewache dich, will dich beschützen
Vor deines meuterischen Volkes Troß
Und Uebermuth; gieb unbedingt, geruhig
In meine Hand dich selbst und deine Burg.

Johanna.

Du trügst mich nicht; beim Schein der Unterwerfung
Giebst du Gesche des ergrimmtten Siegers,
Und unterhandelst, rechttest, wie mit Feinden —
Was hilft mir's, daß ich dich — mein Loos erkenne,
Denn wissend, schauend, wie Cassandra, reißt
Das Schicksal mich in wildem Sturm dahin,
Und eh' die Sonne ihren Kreislauf endet,
So endet auch mein Lauf; doch ruhiger steig' ich
Aufs Blutgerüst, als du auf meinen Thron.

Carl.

Frei herrsche hier in dieser Burg, in Napel
Verkenne mich nicht länger, und vertraue!
Was säumst du länger? Hat nicht seine Bahn
Das Tageslicht beinah' vollendet schon?
Nicht frommen kann dein Zögern dir, nicht nützen,

Wenn auch für Augenblicke du verschiebst,
Was unentfliehbar naht, dich nicht bedroht.

Johanna.

Es naht Verderben auf der Stürme Flügeln.

Carl.

Ein neues Morgenroth steigt dir empor.

Johanna.

Die Morgenröthe eines bessern Lebens!

Carl.

So hoffe du, und säume länger nicht.

Johanna.

Was säumen auch? — Entweichen kann ich nicht —

Doch glaube nicht, daß du Johanna täuschest;

Indem ich dir die Schlüssel dieser Burg

(Nach denen du so gierig haschest) gebe,

Brech' ich des Lebens Stab mir selbst entzwey;

Hellsehend, fest und unverwandt das Auge

Gerichtet auf das Schreckniß, stürze ich

Mich in den Abgrund, der sich schweigend schließt,

Wenn er sein willig Opfer hat verschlungen.

Carl.

Gieb den Befehl, die Thore mir zu öffnen,

So wirst du seh'n, wie eitel deine Furcht.

Johanna.

Doch gab' ich ihn, die Thore zu verschließen,

Und den, der, trotz erkannter Falschheit, Lüge,

Bewußt der schwärzesten, verruchten Absicht,

Sich selbst in meine Hände gab, zu fesseln —

Hier, wo noch treue Herzen mir gehorchen,

Den Feind erschläge, sicherte mein Leben;

So ruhig thronte auf der Ahnen Stühle?

Wer könnte darum mich verdammen? — Sprich! —

Legat.

Das traf wie Donner — Weh' uns!

Carl.

Königin! —

Das wolltest — könntest du? — Bedenk', es wären,
 Daß ich in deine Hand mich gab, Beweise,
 Wie ungerecht du mich der Tücke zeigest.
 Willst du dein Wort, das Völkerrecht verletzen? —
 Pflicht, Ehre in den Staub, mit Füßen treten? —
 Bedenke — —

Johanna.

Magst du's, Ehre, Pflicht zu nennen?

Du, der sein heilig Wort mir hat gebrochen,
 Mit Frevel jedes fromme Band zerriß?
 Der gegen jedes Recht der Völker, Menschen,
 Nach meiner angestammten Krone trachtet,
 Die Hände legt an mein geweihtes Haupt
 Indes in dir nur Hochverrath ich strafte?

Legat.

O, höre, Königin! — —

Johanna.

Seht nicht so Starr! —

Berschmähte nicht Johanna eure Künste,
 Edgt längst ihr schon besiegt zu meinen Füßen.
 Doch nicht mein Leben, Reich und Krone kaufe
 Ich durch Verletzung des gegebenen Wortes,
 Wenn ich schon weiß, wie nichtig, falsch das Eure.
 Seht, selbst will ich mein Urtheil unterschreiben,
 Der Burg verschloßne Thore euch eröffnen.

Die Königin setzt sich; der Legat rückt einen Tisch vor sie
 hin und legt ihr Papiere vor; sie ist im Begriff zu unterzeichnen.

Dritter Auftritt.

Hugo. Worigt.

Hugo.

Was thust du, meine Königin? — Halt ein!
 Der Provenzalen stolzgeblühte Segel
 Trägt schnell ein froher Wind an unsre Küsten,
 Und, während ich die Botschaft dir verkünde,
 Begrüßen sie die Burg mit bunten Wimpeln,
 Und froher Jubel tönt bis an die Wolken.

Johanna.

So hebt gebeugte Hoffnung sich empor,
 Wie einer Lilje gesenktes Haupt im Thau.

Carl.

Was ändert dieß? — Geendigt ist der Krieg,
 Aus deinem Feinde werd' ich dein Beschützer,
 Begrüße deine treuen Provenzalen
 In deinem Namen; — wie die Krone, schenke
 Mir den Besiz der Burg und deiner selbst,
 Und diese kommen zu dem Friedensfeste.

Legat.

Was kann Johanna Bessers thun?

Hugo.

Gemach!

Schaamloser nie zeigt' tück'sche Arglist sich —
 Halt, meine Königin! Dir selbst bist du's
 Und deinem Volke schuldig, einen Schritt
 Wohl zu bedenken, der das Loos entscheidet,
 Dich selbst, dein Reich in fremde Hände giebt.

Carl.

Nur kurze Frist! So geh' ich dann zu kämpfen;
Dein ist die Schuld des Blutes, das nun fließt.

Legat.

Wollt ihr die traurige Zwiespalt nicht beenden?

Hugo.

Ehrlöser Pfaffe! Wagst du's, so zu hohnen?

Carl und der Legat gehen ab.

Vierter Auftritt.

Johanna. Hugo.

Johanna.

Und soll sich meine Hoffnung neu beleben? —
Ost täuscht das Leben uns mit falschem Glanze,
Und dunkler schwärzte die Nacht sich nach dem Blitze.
Die Provenzalen können ohne Frankreich
Nichts gegen Carl's vereinte Macht; geschlagen
Ist Otto, mein Gemahl; zu spät ihr Kommen —
Nein, nicht zu spät — ein Licht erhellte die Seele.
Der höhern Pflicht will ich mein Haupt nun opfern.

V i e r t e r A u f z u g.

E r s t e r A u f t r i t t.

Hugo. Margaretha.

Hugo.

Prinzessin Margaretha, deine Ankunft,
 So sehr erfreulich, hat die letzte Hoffnung
 Der königlichen Frau unwiederbringlich
 Zerstört. Kaum sah der Sehnsucht späh'ndes Auge
 Am fernen Horizonte deine Segel
 Erscheinen, glaubten wir, so gern getäuscht,
 Der Provenzalen heiß ersehnte Flotte
 Zu seh'n. Selbst dein Gemahl, vom Schein betrogen,
 Macht' Anstalt, die als Feindin zu empfangen,
 Die liebend froh in seine Arme eilte.
 Hier trittst du in das Haus des finstern Jammers,
 Wo schwarze Geister durch die Hallen schreiten,
 Geheimnißvoll sich Furchtbares bereitet,
 Was meiner Seele Tiefen grauenvoll
 Wie Blitz erhellte, und wieder taucht in Nacht.

Margaretha.

So hat mein Kommen keinen Werth? Das kränkt,
 Ehrwürdiger Freund! die arme Margaretha,
 Der sonst an Napels Hofe Liebe, Freude
 Entgegenlachte. Zwar hat schauerlich
 Sich Alles rings verändert, doch bald knüpft
 Sich freundlich wieder das zerrissne Band;
 Die Liebe tritt dazwischen und vereinet
 Den Mignon, der die schöne Harmonie
 Getrübt; ich eilt' voll banger Zweifel her;
 Doch mein Gemahl hat schon mein Herz beruhigt,
 Wünscht nichts so sehr, als was ich selber wünsche.

Hugo.

Bergieh mir, Fürstin! Du erscheinst uns freundlich,
 Vielleicht kann segensvoll dein Kommen seyn;
 O möchten glückliche Gestirne dich uns bringen!
 Was hat zu dieser Reise dich bewogen,
 Die dein Gemahl nicht vorzuahnden schien?

Margaretha.

Als mein Gemahl aus Napel mich berief,
 Folgt' ich dem Rufe, keine Absicht ahnend,
 Traf hocherstaunt in den lombardischen
 Gefilden ihn an eines Heeres Spitze.
 Nach Rom wandt' er den Zug; doch tief verschloß
 Er seine Absicht, die ich nicht durchdrang,
 Nicht ahndete, sonst hätt' ich sie bestritten;
 Hieß in Venedig, wo er mir zwei Schiffe
 Gelassen, mich erwarten seinen Ruf.
 Mit ahnungsvoller Seele harret ich da,
 Wie sich das dunkle Räthsel lösen würde:
 Als ich die Mähr vernahm, es sey in Rom
 Carl von Durazzo durch den Papst Urbanus

Bekrönt worden mit der Krone Napels,
 Sein Heer in vollem Zuge in das Reich —
 Da drang ein rother Strahl durch schwarze Wolken;
 Der Schleier riß, der mir ein grauses Räthsel
 Zu decken schien. Ich schrieb an den Gemahl,
 Was Angst und Liebe, was mein Herz mir sagte;
 Doch ruhen konnt' ich nicht, es trieb mich fort;
 Ich Antwort ich erhalten, lichter' ich
 Die Anker, und nun bin ich hier; erfreut,
 Geheilt aufs Neu' von allen Zweifelsqualen —
 Beruhigt hat mich mein Gemahl; er wünscht,
 So sehnlich nichts, als Zutrau'n, alte Liebe
 Und jedes schöne Band aufs Neu' zu knüpfen.
 Er liebt und ehrt die edle Königin,
 Die milde, was gefehlt ward, wird vergehn.
 Es waltete ein finster, trüb Verhängniß —
 Die theure, große Frau! Wie sehn' ich mich
 Nach ihrem Anblick! Würdiger alter Freund,
 Wann darf ich mich an ihren Busen schmiegen?

Hugo.

Nachdem die Burg, sich selbst dem Sieger sie
 Hatt' übergeben, zog sie sich zurück:
 Ich ließ in ihren Zimmern sie beschäftigt,
 Den Frau'n und Dienern, welche weinend sie
 Mit kummervollem Angesicht umgaben,
 Mit heiterm Lächeln ihr Geschmeid' und Gold
 Vertheilend.

Margaretha.

Ach! Wie deut' ich dieß ihr Thun?
 Weiß sie Margaretha's Ankunft?

Hugo.

Nein, Prinzessin!

Denn ungemeldet, plötzlich triffst du ein,
 Hier, wo wir unsrer Herrschaft Recht verloren,
 Und fremde Willkür nicht zu schonen braucht.
 Es ward die frohe Täuschung bald zerstört,
 Und wenig kümmert uns wer nun gekommen,
 Da die nicht kamen, denen wir vertraut.

Margaretha.

Weh' mir! Wie find' ich Alles umgewandelt;
 In meinem Busen wird es wieder Nacht;
 Den alten Freund, einst mir ein zweiter Vater,
 Der mich mit offner Liebe stets empfing,
 Find' ich nun so — mir ist, als stelte trennend
 Ein trüber Geist des Mißmuths, der Entfernung,
 Sich zwischen unsre sonst verstandne Herzen.
 D gebt nicht schwarzen Zweifeln Raum; es wird
 Das freundliche Verhältniß, das uns einst
 Beglückt, aufs Neue fester sich erneuen.

Hugo.

Prinzessin, in dein unbefangnes Herz,
 Das, arglos, leicht sich täuscht, fiel noch kein Tropfe
 Vom Gift des Argwohn's; deine reine Seele
 Erträgt, faßt den Gedanken nicht, der finster
 Des Mannes ehrnen Busen schwer umgürtet.
 Soll ich mit rauher Hand den dichten Schleier
 Herreißen, der dein Auge deckt, dein Herz
 So tief verwunden? Doch es naht geflügelt
 Der Augenblick; geblendet, bleich, entfekt
 Wirst du hinweg das nasse Auge wenden,
 Und Todespfelle in die Brust dir fliegen.

Margaretha.

D ängstige meinen Geist nicht durch Phantome;
 Sprich deine Furcht, das drohnde Schicksal aus.

Schweht über ihrem theuern Haupt Gefahr,
Dann sey mein Busen selbst ihr Schild, ihr Schutz. —
Doch nein! es ist nicht so — sprich anders, Greis!

Hugo.

Auf das Geschehne wende deinen Blick!
Welch eine Frucht versprechen solche Saaten?
In Rom gekrönt Carl? Die Stadt erobert?
Die Königin gefangen? Carl verstanden
Mit Urban, Ludwig — Sieger und Gebieter?
Und dieß geschah, ein selbst gestört Verhältniß
Zu knüpfen, ohne Zweck, Gewinn — trat darum
So riesenhaft, zerstörend auf uns ein?

Margaretha.

Du wirfst des Zweifels Pfeile in mein Herz —
So spricht nicht mein Gemahl! Sollt' er mich täuschen?
Um meinem Vorwurf, Bitten, wilden Klagen
Sich zu entziehen? Nein! Carl ist gut und edel;
Das Gräßliche ist seiner Seele fremd.

Hugo.

Die Königin!

Zweiter Auftritt.

Johanna. Gefolge. Vorige.

Margaretha.

O meine Königin!

Johanna.

Margaretha hier! — Wie deut' ich dein Erscheinen?

Margaretha.

Mich bringt die Liebe und des Herzens Zweifel.

Johanna.

Bald werden sich die Zweifel alle lösen.

Margaretha.

Weh! Ueberall, wo ich in Liebe nahe,
Tritt trüb, geheimnißvoll ein scheues Schreckniß
Kalt zwischen mich und die verwandten Herzen.
Was ist's? — Führt mich aus diesem Labyrinth —
Zerreißt die Binde, die mein Aug' umstrickt —
Ich trage nicht der Zweifel herbe Qual.
Johanna! Theure, mütterliche Frau!
O meine Königin! Blicke hold mich an.

Johanna.

Auch diese Seele wagt er zu betrügen? —
Geliebte Margaretha, fasse dich!
Johanna's Herz schlägt freudig dir entgegen:
Nie war dein Anblick mir so milde, tröstend.
Es schließen meines Herzens Wunden sich,
Und Liebe heilt des Hasses blutige Streiche.

Margaretha.

O schließe fest in deine Arme mich —
Hier laß mich ruh'n an deinem Mutterbusen,
Und tröste deine arme Margaretha: — —
Sprich, was so nächtlich droht und schreckt dein Herz?

Johanna.

Was mich bedroht, vermag mich nicht zu schrecken —
Doch, ahndet wirklich deine Seele nichts?

Margaretha.

Erschüttert, kaum mir selbst bewußt, beklemmt
Mich inner Angst, doch Nacht deckt meine Seele.

Johanna.

Ich bin entthront —

Margaretha.

O nein!

Johanna.

Carl ward gekrönt.

Margaretha.

Mit einem hohen Schwur bescheurte mir
Carl feierlich: So lang Johanna lebt,
Werd' ich des Thrones Stufen nicht bestiegen.

Johanna.

Furchtbarer Doppelsinn der tück'schen Rede,
Dein unbefangen, arglos Herz zu täuschen,
Du rein für solchen Frevels leise Ahndung,
Unfähig, sich das Gräßliche zu denken:
Laß, liebe Seele dieses Dunkel ruh'n;
Erscheint das Licht, so wird es dich vernichten.

Margaretha.

O! nun wird's helle und ein feuriger Strom
Verzehrend der Flammen überschwemmt die Seele:
Nun seh' ich klar, doch es erschreckt mich nicht.
Verbanne diesen Schreckenswahn — er schlägt
Der Menschheit eine Wunde.

Johanna.

Margaretha!

Das Gräßliche kann dein mildes Herz nicht fassen.
Komm, holde Seele, dein bedarf ich nun;
In deinen Busen will ich niederlegen.
Was nur ein weiblich Herz bewahren kann.
Komm, Margaretha, ich will stark dich machen,
Damit das Leben, das so hold bisher

Dich angelacht, das Herz dir nicht zertrümre,
Wenn sein Gorgonenhaupt es zu dir wendet.

Johanna, Margaretha und Gefolge
gehen ab.

Dritter Auftritt.

Hugo allein.

Hugo.

Wie Margarethens Herz, stäubt sich das Meine;
Doch drängt sich mir Gewissheit furchtbar auf. —
So muß ich sehen meines Königs Haus
Vergeh'n? — Wie schrecklich! — Nirgend's Rettung,
Hülfe!
Verlassen so von aller Welt, ein Ziel
Des unverdöhnlich, blutedurstigen Hasses.

Vierter Auftritt.

Der Legat. Woriger.

Legat.

Zu guter Stunde treff' ich dich allein,
Mein edler Graf — —

Hugo.

Was will der edle Priester?

Legat.

Carl von Durazzo schmerzt es tief im Innern,
 Zu seh'n, wie Zweifel an sein großes Herz
 Der Königin Busen füllt, ein falscher Wahn
 Sie ihm entfremdet; er wünscht jede Wolke
 Des Argwohns und des Zweifels zu zerstreu'n.

Hugo.

So führe er sie aus der Burg, versammle
 Die Syndiks, setze sie auf Roberts Thron,
 Und beuge seine Kniee an den Stufen.

Legat.

Das war Carls Absicht; doch das Mißtrau'n ist
 Von der Natur, daß es das Mißtrau'n weckt.
 Die Königin beweist durch ihr Betragen,
 Daß sie den Herzog haßt, in falschem Lichte
 Sein Unternehmen sieht; sie setzt ihm ja
 Ludwig von Anjou, Frankreich, Ungarns Macht
 Entgegen, so der Zwietracht Sunder legend.
 Soll neues Zutrau'n beide Theile binden,
 So räume man die Hindernisse weg.

Hugo.

Wie könnte, sollte dieß gesch'h'n?

Legat.

Sie sehe

Carl'n wieder in die alten Rechte ein,
 Und, um die wilde Flamme ganz zu löschen,
 Daß in der Asche selbst kein Funke bleibe,
 Belehne sie ihn mit des Reiches Würden,
 Setz' ihn zum Erben der Provence ein.
 Auf neuen Säulen hebt sich dann ihr Thron
 Fester als je, und keine Stürme drohen;

Ein ungetrübter Friede wird das Reich
Beglücken; die Gemüther sich vereinen.

Hugo.

Sehr klug und weise ist dieß ausgedacht,
Werth der Gedanke eurer schlaunen Künste.
Was seht ihr zu verlangen scheinen wollt,
Besatz Durazzo; was konnt' er noch ferner
Sich wünschen? - Nichts! Als den entfernten Thron
Sich nah' zu rücken - Ein Verbrechen galt's,
Um diesen Preis schien ihm nicht theu'r die Krone -
Man suchte Vorwand, schlug sich zu den Feinden,
Erniedrigt sich zum Werkzeug fremder Rache;
Der Papst gab Absolution voraus -
Was braucht es mehr? Man fand sich stark genug,
Reif war das edle Werk.

Legat.

Graf, ihr kennt uns.

Hugo.

Ich glaubt', das Gegentheil euch zu beweisen.

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Margaretha. Gefolge. Vorige.

Margaretha.

Wo bin ich? - Trübes Dunkel deckt mein Auge -
Ich trag' es nicht! - Wer sind die schwarzen Männer? -
Was flüstert da geheimnißvoll und grausend? -
Welch ein Gerüst erhebt sich? Rother Lücher -

Nehmt mir vom Aug' den Schleier — ich versteh' euch
 Ich soll nicht seh'n — Hinweg! Was regt sich? —
 Gestalten — Weh'! —

Hugo.

Ermanne dich, o Fürstin!

Legat.

Habt ihr auch ihre unbefangne Seele
 Erfüllt mit nichtigen Schrecken? — O Prinzessin!

Hugo.

Hinweg, Elender! Daß ihr löschend Auge
 Nicht eines Teufels Bild entweihend schrecke.

Legat.

Graf, ihr vergeßt euch!

Hugo.

Ha! Wer bliebe Meister
 Der wogenden Vernunft bei diesem Anblick —
 Beim Anblick deiner, unterirdge nicht?
 Wie diese holde Seele, dem Gewichte
 Des Unerhörten, Gräßlichen? — Erwache,
 O Margaretha! aus dem schweren Traume.

Margaretha.

Nein! Nein! — Es fällt ein süßes Himmelslicht
 In meine Seele, und es sagt mein Herz:
 Nicht unerbittlich sind die Himmelsmächte,
 Nicht unbefiegbar die Gewalt der Hölle,
 Und wachend über'n Sternen herrscht die Allmacht;
 Ihr Hauch vernichtet, was die Hölle sinnt.

Legat.

Prinzessin! Welche Schreckphantome trüben
 Die hohe Seele — —

Margaretha.

O wie oft flieg sie,

Ein glänzendes Gestirn aus trüben Stürmen;
Ihr Glanz durchdrang der finstern Bosheit Nacht,
Vor ihrer Klarheit sank der giftige Nebel;
Hochtriumphierend stieg die Göttin auf,
Berkldet, in heiliger Unschuld Glorie.

Legat.

Prinzessin von Durazzo — —

Margaretha.

Seht! — Dort steht —

Seht ihr den Mörder mit gezücktem Stahle? —
Hinweg! — In wilden Kreisen rollt sein Auge!
Er zückt den Dold — Hieher! — Wo zielt du hin? —
Hinweg! — Ich will zu seinen Füßen stehn,
Daß er erbarmend schnellen Tod mir schenke.

Margaretha und Gefolge ab. Der Legat
folgt.

Legat.

Ha! Meine Ahndung! — Diesen Wahnsinn muß
Man zähmen, eh' er uns verderblich wird.

S e c h s t e r A u f t r i t t .

Hugo, allein.

Hugo.

Du sanfte, unglückselige Margaretha!
Bedauernswerther als Johanna. — Tod,
Zweifacher Tod ist dir das Leben? Leben
Ein neues und glorreiches Leben ist

Der Tod Johanna. Doch unendlich ist,
 O Carl Durazzo's Weib! dein Seelenschmerz;
 Denn mit zerrissem und getheiltem Herzen
 Stehst du dazwischen, wo die Schwerter scharf
 Und feindlich in dem Kampfe sich berühren,
 Und alle Streiche deine Seele treffen.

Siebenter Auftritt.

Carl von Durazzo. Bewaffnete. Woriger.

Carl.

Besezt die Thüren! — Du, Trabowsky! eile
 Hin nach dem Hafen und verstärk die Wachen:
 Bemächtigt euch San Severino's! — Graf!
 Du bist um Hochverrath verhaftet. — Führt ihn fort!

Hugo.

So war nicht dein Empfang, als mich zu dir
 Die Königin zur Unterhandlung sandte,
 Du ehrenvoll mich aufnahmst, und bezeugtest,
 Du trachtest nach Neapels Krone nicht.
 So ldstest du die Maske endlich fallen! —
 — Bin ich nicht dein Gefangener schon hier? —
 Nicht reise von der Fürstin Seite mich.
 Was frommt dir eine Grausamkeit, die dich
 Verhafteter darstellt, ohne dir zu nützen?

Carl.

Verräther! Ja, du wußtest — — —

Hugo.

Sprich es aus! —

Carl.

Hinweg mit ihm! — Nichts soll es ihnen helfen.

Hugo.

Nimm hin mein altes Haupt; nur Zweifel quält,
Doch Hoffnung weckt dein Grimm in meinem Busen;
Willst du Gefangne zu Gefangnen machen?
Laß hier mich; warum meinen Kerker ändern?

Carl.

Führt ihn hinweg, er stärkt den Troß der Stolgen:
Doch diesem Hohn will ich die Stirne brechen.
Hugo wird abgeführt.

Achter Auftritt.

Der Legat. Carl von Durazzo.

Carl.

Welch eine Nachricht kommst du zu verkünden?

Legat.

Sie nähern sich mit stolzegeblähten Segeln.

Carl.

Gleichviel, die Burg ist mein; sie sind allein;
Noch vor zwei Stunden waren sie mir furchtbar;
Nun Otto fiel und Frankreich säumt, nicht mehr.
Um jedes Einverständniß zu verhindern

Hab' ich San Severino's mich versichert.
 Sie steht nun rathlos; meine Absicht ist,
 Der Provenzalen Ankunft wohl zu nützen;
 Noch fehlt mir dieser Sieg.

Legat.

Frankreich entfernt,
 Gefangen Otto und die Königin,
 Die Burgen all' in deiner Macht, du Herr
 Der Stadt, des Hafens, von dem Volk begünstigt:
 Sie wagen keine Schlacht.

Carl.

Ich bin am Ziele!
 Es fall' ihr Haupt, und weise unsre Krone.

N e u n t e r A u f t r i t t .

Margaretha. Gefolge. Vorige. Carl, im
 Begriff mit den Bewaffneten abzugehn.

Margaretha.

Halt! — Eile nicht! — Unmenschlicher, wohin?
 Sprich! — Hast du mich betrogen — mich ermordet?
 Nimm dieser Zweifel bange Angst von mir! —
 Carl, was versprachst du mir? — O hör' mich an:
 Nicht also grimmig rolle deine Augen,
 Die mir verkünden, was dein Mund verschweigt. —
 Hier knieet Margaretha, dein Gemahl!
 O, reinige dein Herz von blutigem Mollen. —

Willst du den Stahl in meinen Busen stoßen? —
 Carl! Carl! entehre nicht dein fürstlich Blut,
 Die Menschlichkeit, durch höchsten Frevels Handeln.
 Das Edelste liegt nun in deiner Hand,
 Zertrümmre nicht das Große und das Schöne;
 Und lade Fluch und Abscheu auf dein Haupt:
 Ersticke nicht des Danks, der Liebe Stimmen. —
 — Nein! — Reiß dich nicht los; hier festgewurzelt
 An deine Knie geklammert will ich liegen,
 Bis meine Thränen noch dein Herz erweichen.
 Bey deiner Gattin, deiner Kinder Haupte
 Beschwör' ich dich — bey'm namenlosen Schmerz
 Der meine Brust zersprengt, bey Erd' und Himmel!
 Bey deinem bessern Selbst, bey Treu und Ehre!

Carl.

Steh' auf vom Staube, Margaretha! Auf!
 Die Königin Neapels darf nicht also knien.

Margaretha.

Weh! diesem Wort! Es tödtet meine Seele,
 Zerreißt mit furchtbarm Riß des Zweifels Hüte.
 Knie' du, wie ich, vor Neapels Königin,
 Die göttlich mild, wie eine Heilige,
 Verdient Verehrung; laß von ihrer Hand
 Des Lebens reinste Wonne uns empfangen:
 O sie ist himmlisch hold, und wird verzeih'n.

Carl.

Sie herrsche, lebe, widerstreite nicht,
 Bereite nicht durch eignen Troß sich Unheil;
 Sie hält das Loos in ihrer eignen Hand.
 Nun laß mich, Margaretha! — Zwang des Schicksals
 Reißt mich hinweg — vielleicht zu neuen Kämpfen.
 Geh' zu Johanna, sey du selbst die Zeugin,

Wie ich ihr huldigend jeden Wunsch erfülle;
 Doch fodre ich, daß sie ihr finster Hassen
 Ab von der Seele streift, das mich bedröht,
 Zu dem mich zwingt, was meine Seele haßt.
 Berede sie, daß sie dem Schicksal weiche,
 Was ich in Liebe heische, froh erfülle.

Margaretha.

Du trübtest unser Lebens reine Quelle,
 Und sätest Argwohn, Mißtrau'n, trenntest grausam
 Die schönen Bande Knüpfe sie auß Neue.
 Carl von Durazzo und Bewaffnete gehn ab.

Sehnter Auftritt.

Margaretha. Gefolge.

Margaretha.

Da geht er hin — verschließt sein Ohr der Klage;
 Sein Herz ist mir ein undurchbringlich Räthsel,
 Und zwischen Hoffnung, der Verzweiflung Qual,
 Unstär in Finsternissen treibt die Seele.

Grausames Schicksal, suchst du blutige Opfer
 So nimm mein Haupt für Mutter und Gemahl.

Margaretha und Gefolge gehn ab.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Johanna. Margaretha.

Johanna.

Beruhige dein liebes Herz; erkenne,
 Daß man des Schicksals Schlägen festen Muth,
 Der Seele ruhiges Bewußtseyn, Duldung
 Entgegensehen muß: Da ist kein Kampf,
 Wenn das Geschick uns riesenhaft, zerstörend
 Entgentritt auf unsern Lebenswegen.

Margaretha.

Von deiner Seite werd' ich nimmer weichen;
 An deiner Seite harr' ich auf die Lösung
 Des grausen Räthsels, das Carl's Brust verschließt.
 Hier hieß er mich, als Zeugin, ihn erwarten:
 Wie könnte er, besonnener Uebelthat
 Und Falschheit sich bewußt, der Gattin Herz

Zum Zeugen wählen zwischen dir und ihm,
 Wollt' er mit Füßen treten Pflicht und Ehre.
 Die Hoffnung nur macht, daß ich mich kann fassen;
 Du siehst gefaßt dem Schrecklichsten entgegen;
 Dein großes Herz rührt Furcht und Hoffnung nicht.

Johanna.

Im eignen Herzen find' ich Muth und Trost.
 Das Glück der Meinen, meines Volkes Wohl
 Bedacht' ich stets, eh' ich an mich gedachte, —
 Und mancher Sieg gelang durch Duldung mir,
 Obgleich ich stark und fest stand in den Kämpfen,
 War Kampf nicht zu vermeiden; doch nie floß
 Ein Tropfe Blut durch meine eigne Schuld.

Margaretha.

Auf welchem Feld ward je ein Sieg erkochten
 Glorreich, wie der, den deiner Tugend du
 Verdanktest, als Johann von Balzo schon
 Der Hauptstadt naht' in der Empdrung Lauf,
 Den schon gefaßten Kranz des Sieges ihm
 Die hohe Liebe deines Volks entriß,
 Die siegreich aus Reimondo's Munde sprach,
 Weil deine Liebe, Huld, Gerechtigkeit,
 In aller Herzen lebte; diese Liebe, die
 Die nicht erloschen, und des Schicksals Huld,
 Wird dich aufs neu' beschirmen.

Johanna.

Nein! Jetzt hebt

Die Todesfluth sich mächtiger empor —
 Dieß Ungewitter kann ich nicht beschwören;
 Denn schlaue Arglist raubt mir jene Stützen,
 Durch welche stark, ich jedem Schicksal trohte.

Margaretha.

O nein! Ich kann, ich will es nimmer glauben —
 Mein Leben für das Deine, Königin!
 Schon einmal trat in furchtbarer Gestalt
 Dir drohend Ungarns ganze Macht entgegen;
 Besiegt, gedchtet mußttest du ihr weichen,
 Und kehrtest glorreich im Triumph zurücke.

Johanna.

Gefangen bin ich nun und eingeschlossen.

Margaretha.

Gefangen Siegerin, eingeschlossen frey.

Johanna.

Ich hoffe Nichts und fürchte Alles; Trost
 Ist das Bewußtsein meiner Thaten mir.
 So beug' ich mich getrost dem Schluß des Himmels:
 Es giebt ein höher Gut als dieses Leben,
 Als eine Krone, und ein irdisch Reich.

Zweiter Auftritt.

Carl von Durazzo. Bewaffnete. Vorige.

Carl.

Der Königin Heil! — Im Golf ist nun erschienen
 Der Provenzalen längst ersohnte Flotte.

Johanna.

O das ist arge Tücke des Geschickes!
 Das bricht mein Herz! Als unsre Hoffnung blühte,
 Da blickte sie scharf sehend meerwärts immer,

Und ihrem Aug' entgieng das kleinste Segel
Nicht ungesch'n; nun ist die Hoffnung todt,
Und nicht bemerkt kommt eine ganze Flotte.

Carl.

Bedenke, Königin! mit wie viel Achtung
Ich dich behandelte — —

Johanna.

San Severino?

Wo ist der Greis? — da du von Achtung sprichst.

Carl.

Dein Wort befreyt ihn; zürne nicht, weil ich
Bey plötzlicher Erscheinung eurer Freunde
Mich seiner zu versichern nöthig glaubte.

Johanna

lächelnd zu Margaretha.

Hab' ich noch Etwas, das der Mühe lohnt,
Mich darum zu betrügen? O wie klein
Steht dieser Sieger nun vor der Besiegten!

Carl.

Warum gehässig meinen Sinn mißdeuten?
Soll ewig sich des Mißtrauens Dunkel wölken
Um unser Haupt, das Licht der Liebe löschend?
Besinne dich, gedenke meiner Schonung,
Da doch in meiner Hand dein Schicksal liegt;
Belohne dankbar meinen guten Willen,
Die Ehrfurcht, Milde, die ich dir bewiesen,
Da sich dazu Gelegenheit schon zeigt:
Ernenne mich zum Erben der Provenze,
Mach' die Verfügung diesen Provenzalen
Sogleich bekannt, und löse deine Schuld.
Bedenke klug, wie viel dein Wort entscheidet.

Johanna

sieht ihn mit schweigender Verachtung an.
 Gib den Anführern sicheres Geleite,
 Und ich befehle, daß aus Land sie kommen:
 Kund werd' ich ihnen meinen Willen thun.

Carl, bei Seite.

Triumph! Ich bin am längst gehofften Ziele!
 laut. Was du gebietest, sey sogleich erfüllt.

Carl von Durazzo geht ab.

Dritter Auftritt.

Johanna. Margaretha. Gefolge.

Johanna.

Wohl sagtest du, mein edler, großer Ahn,
 Als starb dein einziger Sohn, ich und die Schwester
 Als zarte Enkel nur dir übrig blieben:
 „Die Krone ist von meinem Haupt gefallen!“
 In einer wildbewegten Zeit, wenn Zwietracht
 Von Innen, äußer Kampf den Thron erschüttert,
 Hält eines Weibes Hand nur schwach das Szepter;
 Ihn hielt mit Müß vier Lustern ich — So nehmst
 Mein von der Krone wundgedrücktes Haupt;
 Ich opfre mich, wie Regulus, dem Tode,
 Wie Curtius, stolz dem finstern Abgrund.
 Soll nur des Mannes Haupt als Opfer gelten?
 Nimm, Schicksal! nun das meine für das Wohl
 Der Völker, die ich mütterlich geliebt . . .

Nicht diese Thränen, holde Margaretha!
 Fürwahr, mein Schicksal ist beneidenswerth.
 Beglückt, wer mit des Herzens reinsten Blute
 Für Völkerglück die große Sühne zahlt.

V i e r t e r A u f t r i t t .

Hugo. Dürrouel. Provençalen. Vorige.

Johanna, zu Hugo.

Er hat zur Strafe dich befreit; es soll
 Dein treues Auge schauen meinen Tod.

Die Provençalen knien um die Königin.

O meine Kinder! Euer Anblick löst
 In Thränen auf des Herzens starken Muth.
 So findet ihr die Königin und Mutter,
 In tiefer Schmach, in Elend, das die Kraft
 Des harten Kriegers selbst gebrochen hätte;
 Dem gabt ihr Preis die Frau, die Königin. —
 Unnütze Liebe und vergebne Thränen;
 Ihr zögertet, mich tödret euer Säumen:
 Auf euch stand meine Hoffnung, sie erlosch.

Dürrouel.

O meine Herrscherin! Zermalme nicht
 Unfre getreuen und zerrissnen Herzen
 Durch unverdienten Vorwurf, herbe Klagen.
 Der Sturm der vorigen Nacht warf uns zurück,
 Als wir von Fern an Napels Küsten schon
 Die abgeredten Flammenzeichen sah'n,

Die Fackel auf der Burg erhabner Finne:
 Wir strebten in Verzweiflung nach ihr hin,
 Umsonst! Entgegen war uns Erd' und Himmel,
 Und das erbarmungslose wüste Meer;
 Erst heut besiegten wir das Element.
 Gebiete, was wir thun; denn unser Blut
 Ist dein, wir kommen, um für dich zu sterben.

Johanna.

Verloren, ohne Wiederkehr verloren.
 Ist Alles schon — ich bin vom Thron gestoßen,
 Und bald wird eure Fürstin Carl ermorden.
 Allein, noch lebe ich, bin Königin,
 Kann euch gebieten, schwört mir Gehorsam!

Die Provenzalen.

Gebiete uns, wir schwören zu gehorchen!

Johanna.

So hört das letzte Wort der Königin,
 Johanna's ernstes, heiliges Gebot:
 Nie, ist mein Wille, unter keinem Vorwand,
 Sollt ihr den schändlichen, ehrlosen Räuber,
 Der meine Krone mir entreißt, erkennen
 Als Oberherrn, noch seinem Stamm gehorchen.
 Ludwig von Anjou nehm' als Sohn ich an,
 Er ist Neapels König, Graf von Provence,
 Rechtmäßig eingesetzt, von mir bestätigt.
 Schwört mir, sein Recht und seinen Anspruch immer
 Auf's Aeußerste, gewaltig zu verfechten. —
 — Schwört! — —

Die Provenzalen,

nach einer Pause.

Wir schwören's!

Margaretha

wirft sich laut weinend in Johanna's Arme.

D nun ist Alles hin! — Nun reißt das letzte,
Das einzige Band, auf das ich noch gehofft:
Du opferst dich für deine Völker auf.
D nimm zurück ihn, diesen Eid des Todes.

Dürrouel.

Du zwangst uns, große Königin, zum Schwure;
Entbinde uns von diesem furchtbar'n Bunde,
Das deinem Haupte Tod, Verderben droht.

Johanna.

Bedacht ist mein Entschluß, des Volkes Wohl
Und nicht mein eignes Heil hat auf dem Throne.
Mich zwanzig Jahre unverrückt geleitet.
Begebt euch weg, stecht sogleich in die See,
Und eu'r Verschwinden sage laut dem Feinde,
Was hier geschah'n; ich ahnde seine Tücke,
Erfährt er es zu früh — so große Scheu
Hat die Besiegte doch ihm eingeblößt,
Daß er nicht wagte, Späher herzusenden.
Ich leb' in euern Herzen; süßt mein Haupt,
Seh der Gedanke noch mein Trost im Tode.

Die Provenzalen küssen ihr die Hände und gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Johanna. Margaretha. Hugo. Gefolge.

Hugo.

Du hast in meinen Augen dich verflücht!
Laß mich vor deiner Glorie weinend knien!

Zu deinen Füßen finden seligen Tod.
 Laß, Herr! mein graues Haupt zur Grube fahren;
 Ich seh', der Tod ist ein Triumph; das Leben
 Ist ein geringes Gut, ein leerer Traum,
 Aus welchem du zu schönem Seyn erwachst.

— Johanna.

Steh' auf, mein Freund! Wie milde ist mein Feind,
 Daß er mir an des Grabes lichter Schwelle
 Zwey Herzen löst, die sanft das meine trösten.
 Es hat das Leben einen tiefern Sinn,
 Als den der Augenblick zu lösen scheint.
 Wie wäre unser Geist so arm, fand' er
 Im innern Reichthum kein unsterblich Gut,
 Daß nicht die Macht der Tyrannie ihm raubt.
 Erhebe deine Blicke, Margaretha!
 Laß meine Kraft auch deine Kraft entzünden,
 Mein Muth dein, deinen treuen Vorbild seyn.

— Margaretha.

Fassung, mein Herz! Erliege nicht den Qualen! —
 Du hast empor mein inneres Selbst gerückt;
 Du hältst die Palme schon, ein lichter Engel,
 Schwebst mir in mildem Himmelslichte vor:
 O segne, Theure, mich, zieh' mich dir nach!

— Hugo.

Noch schöner stehst du an des Grabes Schwelle,
 Als einst im Kreise deines treuen Volks,
 Wie Feindesmacht um diese Mauern wogte.
 Im Frau'rgewande, und das Haar gelöst,
 Die Krone auf dem Haupt, im vollen Glanze
 Der Jugend und der Schönheit, nahest du
 Dem Throne dich, und, als der Schleier fiel,
 Du da standst, in dem süßen Licht der Schönheit

Und Majestät, mit thränenvollem Auge
 Hinfahst durch die Versammlung — da erbehte
 In seinen Tiefen jedes Herz; da glaubten Alle,
 Des gütigen Roberts Enkelin würde klagen,
 Und Rache rufen über die Bedrucker.
 Du flehrest nicht, du heischtest keine Opfer;
 Nur langsam feierlich, mit erstickter Stimme —
 Noch tönt ihr Klang in meinem Busen wieder —
 Sprachst du: Wie Ludwig Thron und Leben dir
 Bedrohte, wie du hofftest auf dein Volk,
 Es werde dich beschützen. „Bis zum Tode!“
 So halt' empor es zu des Himmels Wölbung.
 „Gehorcht“, sprachst du, „eröffnet eure Thore
 Dem Feinde, huldigt ihm!“ „Nein! nimmermehr!“
 Erscholl es zürnend, und bewegt sprachst du:
 „Ich bin zu schwach zum Widerstand, will nicht
 Des Volkes Blut verschwenden ohne Frucht:
 Ich weiche dem Geschick, will in Geduld
 Dem Himmel Recht und Rache übergeben;
 Er wird zurück ins Vaterland mich führen,
 Aus dem ich grausam jetzt vertrieben werde;
 Habt ihr noch Ehrfurcht für die Asche Roberts,
 Liebe für die unglückliche Monarchin,
 So thut, wie ich gebot.“ — Du kochst, der Sieger
 Zog triumphierend ein; doch Gottes Schrecken
 Vertrieben ihn, und glorreich siegt' die Unschuld.
 Noch jetzt ist aller Glaube nicht erloschen;
 Noch hoffe ich, er lebt derselbe Gott,
 Der Unschuld Hort. — Verzeih', daß ich ein Bild
 Vergangner Zeiten aus dem Busen holte;
 Es schwebt mir tröstend vor im Himmelsglanz,
 Berührt mit milder Hand das blutige Herz.

Johanna.

Ich habe nicht umsonst gelebt! . . . So fließe
Mein Blut zur Sühne für mein wackres Volk;
Zufrieden und versöhnt ist meine Seele
Mit Erd' und Himmel. Aufwärts strebt mein Geist,
Und müde neigt mein Haupt sich zu dem Grabe.

S e c h s t e A u f t a c t .

Der Legat. Vorige.

Durch die offene Thür sieht man Bewaffnete, die auf den Wink des
Legaten beim Eingang zurückbleiben.

Legat.

Erlauchte Margarethe! Dein Gemahl
Verlangt nach deiner hohen Gegenwart.

Margaretha.

Vor seinem Anblick schändet meine Seele;
Er komme selbst und beuge hier sein Knie,
Und froh wird dann ihm seine Gattin folgen.

Legat.

Er bittet dich — verweigre nicht zu kommen.
Ich fleh' dich selbst — Gern solltest du mir folgen;
Es bittet dich dein Herr und dein Gemahl.

Margaretha.

— Mensch! —

Blut sprüht dein Blut, Tod sitzt auf deiner Stirne.

Hier steh' ich fest; wer tragt's, mich wegzureiß'n
Von dieser Brust? Und Kinder und Gemahl,
Und Vater, Mutter hab' ich hier gefunden;
Mich fesseln eh'ne Bande an dieß Herz.

Johanna.

Nimm diesen Kuß, geliebte Margaretha!
Und laß uns scheiden; folge dem Befehl;
Ich ahnde hier ein menschliches Gefühl,
Daß sonst ich misse; drum gehorche du.

Margaretha.

O meine Ahndung! Stoß mich nicht von dir —
Sieh' meine Seelenangst, ich klammre mich
An dich, du Theure! Länger bin ich nicht
Carls Gattin, o Johanna! trennt er uns.

Johanna.

San Severino! so vereine du
Mit meinen deine Bitten. Theure Nichte!
Gehorche diesem nöthigen Befehl.

Margaretha.

Weh! Warum nöthig? — Ha! er zeigt mir nur
Carls finstern Willen; heller stets und heller
Durchblick' ich seiner Seele schwarze Nacht,
Und Hauch des Todes weht mir fast entgegen.

Hugo.

Prinzessin! Höre eines Greisen Bitten;
Folg' dem Gemahl.

Margaretha.

Es schürzen unzerreißbar
Und fester, mächtiger; Gebote, Bitten
Die starken Liebesbände alle, welche
Mich hier an deine Seite angefesselt.
Ich weiche nicht.

Johanna.

Ist es des Fürsten Willen,
Sie wegzureiß'n mit Gewalt von mir
Wenn sie Befehle, Bitten nicht bewegten?

Legat.

So weit geht nicht mein Auftrag.

Johanna.

Nun, so bleibe,
Und lerne von Johanna würdig sterben.
Legat verkünde, was auf deiner Stirne
Ich schon gelesen.

Legat.

So erkenn', Johanna,
Daß spät, doch sicher, Lohn und Strafe trifft,
Und von des Stellvertreters Christi Lippen
Schallt Gottes Wort im Fluche, wie im Segen;
Als Mann des Friedens heißt er mich erscheinen,
Zu hören deine Beichte, dir zu reichen
Das Sakrament, um mit dem Himmel dich
Aufs Neue zu versöhnen.

Johanna.

Schon versöhnt
Hab' ich den Himmel, der versöhnbar ist;
Nur Menschenherzen glühn in ewigem Hassen:
Vor Gottes Richterstuhl tret ich entsündigt;
Empfieng den Leib des Herrn, und bin bereit,
Stark durch den Glauben, zu dem letzten Gange.

Legat.

Hast du dich von dem Irdischen getrennt?

Johanna.

Berichtigt und geschlossen ist die Rechnung;
Und da ich bald vor den Versöhner trete,

Hab' ich dem Feind' verziehn, und sterb' versöhnt:
 Die Nachwelt richte zwischen mir und euch.
 Befleckt mein Bildniß, schleift's im Staube höh'nend,
 Es speye seinen Gift darauf der Pfester;
 Die Folgezeit hebt das Gehöhnte auf,
 Und wird es setzen an den würdigen Ort.

Der Legat winkt. Bewaffnete treten ein.

Leb wohl! geliebte, sanfte Margaretha!
 Mein alter Freund! — Verzeih', wen ich beleidigt,
 Daß meine Seele scheide hin im Frieden.
 Voran Legat, und leite meinen Gang
 Ins Reich der Ewigkeit. Mein ird'scher Lauf
 Ist schon vollendet; dort winkt meine Krone!

Margaretha.

Wo gehst du hin? — Weh'! Hemme deine Schritte. —
 So siehet denn in blutiger Gestalt
 Das Gräßliche enthüllt vor meinen Blicken? —
 Wo bin ich? — Weh'! — Ich schreite tief im Blute —
 Es quillt vom Boden, trübselt von der Wand. —
 Wer ist der Wilde, der sein rollend Auge
 In trüben Gluthen schreckend auf uns wendet? —
 Den Mordstahl ewig drohend nach uns zückt? —
 Träuselt mich kein Wahn? — Sind dieß nicht Traums-
 gestalten? —

Die blutigen Männer — dieser Mann der Kirche? —
 Wo willst du hin? — Weg eilst du? — Weile! —

Blutig

Umrauscht's mein Ohr, und meine Sinne schwinden. —
 Ich lasse dich nicht los, hier angeklammert
 In Todesangst — Vereint treffe blutig
 Ein Streich, Ein Tod uns, und an deinem breche
 Zugleich mein Herz! Sieh', ich bin stark, ich halte

Dich fest in unzerreißbarn Liebesbanden. —

Es dunkelt — — Weh! — Die Kraft verläßt mich,
weile! —

Es säuseln Palmen — hoch strahlt eine Krone

Im Ringeltanze holder Cherubim.

Margaretha fällt in Ohnmacht. Johanna sieht sie ein-
ge Augenblicke mit Theilnahme an, dann geht sie nach
der Thüre. Der Legat und die Bewaffneten folgen.

Die Eroberung von Byzanz wurde von dem
Verfasser vollendet im Jul. 1809.

Johanna I. im Maimond 1812.

